



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die #MeToo-Sexismusdebatte in der deutschen Qualitäts-
zeitung ‚Die Zeit‘ “

verfasst von / submitted by

Eda Ekin Öztürk, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

EIDESSTATTLICHEERKLÄRUNG

Ich, Eda Ekin Öztürk, BA, erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Wien, April 2020

The image shows a handwritten signature in black ink. The name 'Eda' is written in a cursive style on the left, and 'Öztürk' is written in a more stylized, cursive script on the right. The signature is positioned below the date and above the 'Genderhinweis' section.

Genderhinweis

Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird auf die geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	3
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	7
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	7
TABELLENVERZEICHNIS	7
1. Einleitung.....	IX
1.1 Thematische Eingrenzungen	X
1.2 Aufbau der Arbeit	XI
2. #METOO.....	XII
2.1 Die #MeToo-Bewegung aus Hollywood.....	XII
2.2 Der Ursprung von MeToo auf Myspace	XIII
2.2.1 MeToo im Vorzeichen der Intersektionalität.....	XV
2.3 Hashtag-Aktivismus und soziale Bewegung	XVIII
2.3.1 Die heimliche und feministische Frauenöffentlichkeiten	XXII
3. Sexismus	XXIII
3.1 Der Terminus Sexismus.....	XXIV
3.2 Der erkämpfte Gewaltbegriff	XXV
3.3 Das Patriarchat als feministisches Ursachenverständnis	XXVII
3.3.1 Kritik am feministischen Ursachenverständnis	XXVIII
4. Öffentlichkeit	XXX
4.1 Der dynamische und diskursive Öffentlichkeitsbegriff	XXX
4.2 Grundzüge der bürgerlichen Öffentlichkeit	XXXII
5. #Gegenöffentlichkeit	XXXIV
5.1 Überlegungen zur Gegenöffentlichkeit.....	XXXIV
5.2 Die Feministische Öffentlichkeitstheorie von Nancy Fraser.....	XXXV

5.2.1	Subalterne Gegenöffentlichkeiten	XXXVI
5.2.2	MeToo als subalterne Gegenöffentlichkeit.....	XXXVIII
5.2.3	Die Vergeschlechtlichung von Machtverhältnissen.....	XXXIX
6.	FRAMING	XLI
6.1	Der kommunikationswissenschaftliche Framing-Ansatz.....	XLI
6.1.1	Frames in Medien-Inhalten	XLIII
6.1.2	Der öffentlichkeitstheoretische Framing-Ansatz	XLIII
6.2	Schwäche bzw. Kritik des Framing Ansatzes	XLV
7.	Empirie	XLV
7.1	Forschungsstand	XLVI
7.1.1	Kriminalstatistik	XLVI
7.1.2	Aktueller Forschungsstand	XLVII
7.2	Forschungsfragen	LI
7.2.1	Untersuchungszeitraum	LII
7.2.2	Festlegung und Begründung des Material Corpus	LII
7.3	Methodenbeschreibung	LIV
7.3.1	Qualitativer Zugang mit quantitativen Aspekten	LV
7.3.2	Bestimmung der Analyseeinheiten	LVI
7.3.3	Der detaillierte Codiervorgang	LVII
7.3.4	Struktur des Kodierungs-Rahmens.....	LVIII
7.4	Ergebnisse der Frameanalyse	LIX
8.	Frame 1 “Ursprung Sexismus”	LX
8.1	Unterframe 11 Historische und Kulturelle Begründung.....	LX
8.1.1	Idee-Element 111 “Männliche Gewaltkultur”	LXI
8.1.2	Idee-Element 111 “Patriarchat & Sexuelle Befreiung”	LXII
8.2	Unterframe 12 “Systemkritik”	LXIII

8.2.1	Idee-Element 121 "Machtungleichgewicht"	LXIV
8.2.2	Idee-Element 122 "Versagen von Politik und Wirtschaft"	LXV
8.3	Erkenntnisse aus Frame 1	LXVI
9.	Frame 2 "Debattenkultur"	LXVII
9.1	Unterframe 21 "Kampf um Interpretation"	LXVIII
9.1.1	Idee-Element 211 "Vergangenheitsaufarbeitung"	LXVIII
9.1.2	Idee-Element 212 " <i>Empowerment</i> "	LXIX
9.1.3	Idee-Element 212 "Zeitdiagnose"	LXX
9.1.4	Idee-Element 213 "Anprangerungskampagne"	LXXI
9.2	Unterframe 22 Debattenkritik	LXXII
9.2.1	Idee-Element 221 "Nivellierung der Straftaten"	LXXII
9.2.2	Idee-Element 222 "Banalisation"	LXXIII
9.3	Erkenntnisse aus Frame 2	LXXIV
10.	Frame 3 "Geschlechteridentitäten in der Debatte"	LXXV
10.1	Unterframe 31 "Darstellung der Frau"	LXXV
10.2	Idee-Element 311 "Victim Blaming"	LXXVI
10.2.1	Idee-Element 312 "Die weibliche Passivität"	LXXVII
10.3	Unterframe 32 "Darstellung des Mannes"	LXXVIII
10.4	Idee-Element 321 "Das männliche Schweigen"	LXXVIII
10.5	Idee-Element 322 "Das männliche Opfer"	LXXIX
10.6	Erkenntnisse aus Frame 3	LXXX
11.	Frame 4 "Sex, Crime & Prominenz"	LXXX
11.1	Unterframe 41 "Darstellung von Sexismus"	LXXXI
11.1.1	Idee-Element 411 " <i>Das Täterprofil</i> "	LXXXI
11.1.2	Idee-Element 412 "Kulturelle Werke & Institutionen"	LXXXIII
11.1.3	Idee-Element 413 "Individuelle Erfahrungsberichte"	LXXXIV

11.1.4Idee-Element 414 “Frauen als Täterinnen”	LXXXV
11.1.5Idee-Element 415 “Männer als Opfer”	LXXXV
11.2 Erkenntnisse aus Frame 4	LXXXV
12. F5 Regulierungsansätze.....	LXXXVI
12.1.1Idee-Element 551 “Gesetzlich-Institutionell”	LXXXVII
12.1.2Idee-Element 552 “ <i>Diskursiv</i> ”	LXXXVIII
12.1.3Idee-Element 553 “ <i>Moralisch</i> ”	LXXXIX
12.1.4Idee-Element 514 “Gleichstellungspolitisch”	XC
12.2 Erkenntnisse aus Frame 5	XCI
13. Beantwortung der Forschungsfrag.....	XCI
14. Conclusio und Ausblick	XCIV
15. Quellenverzeichnis	XCVII
15.1 Printquellen	XCVII
15.2 Onlinequellen	CVI
15.3 Weitere Quellen	CIX
15.4 Studien	CX
15.5 Zeitungsartikel.....	CX
16. Anhang.....	CXIII
16.1 Abstract.....	CXIII
16.2 Abstract.....	CXV

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AGG : Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz

bzw. : Beziehungsweise

usw. : Und so weiter

F : Frame

UF : Unterframe

etc. : et cetera

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 2-I : Intersektionaler Gewaltbegriff Sauer XVII

Abbildung 2-II : MeToo als soziale Bewegung XIX

Abbildung 6-I : Öffentlichkeitsdarstellung XLIV

Abbildung 7-I : Frame-Konstellation LVIII

Abbildung 7-II : Frame-Übersicht LIX

Abbildung 13-I : Dominierende Frames XCII

Abbildung 13-II: Dominierende Idee-Elemente XCIII

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 8-1 : Frame 1. Ursprung Sexismus LX

Tabelle 8-2 : Idee-Element 111. Männliche Gewaltkultur LXI

Tabelle 8-3 : Idee-Element 112. Patriarchat & Sexuelle Befreiung LXII

Tabelle 8-4 : Idee-Element 121. Machtungleichgewicht LXIV

Tabelle 8-5 : Idee-Element 122. Versagen von Politik und Wirtschaft LXV

Tabelle 9-1 : Frame 2. Debattenkultur LXVII

Tabelle 9-2 : Idee-Element 211. Vergangenheitsaufarbeitung LXVIII

Tabelle 9-3 : Idee-Element 212. Empowerment LXIX

Tabelle 9-4 : Idee-Element 212. Zeitdiagnose LXX

Tabelle 9-5 : Idee-Element 213. Anprangerungskampagne LXXI

Tabelle 9-6 : Idee-Element 221. Nivellierung der Straftaten LXXII

Tabelle 9-7 : Idee-Element 222. Banalisierung LXXIII

Tabelle 10-1: Frame 3. Geschlechteridentitäten in der Debatte	LXXV
Tabelle 10-2: Idee-Element 311. Victim Blaming	LXXVI
Tabelle 10-3: Idee-Element 312. Die weibliche Passivität	LXXVII
Tabelle 10-4: Idee-Element 321. Das männliche Schweigen	LXXVIII
Tabelle 10-5: Idee-Element. Das männliche Opfer	LXXIX
Tabelle 11-1: Frame 4. Sex, Crime & Prominenz	LXXX
Tabelle 11-2: Idee-Element 411. Das Täterprofil	LXXXII
Tabelle 11-3: Idee-Element 412. Kulturelle Werke & Institutionen	LXXXIII
Tabelle 11-4: Idee-Element 413. Individuelle Erfahrungsberichte	LXXXIV
Tabelle 11-5: Idee-Element 414. Frauen als Täterinnen	LXXXV
Tabelle 11-6: Idee-Element 415. Männer als Opfer	LXXXV
Tabelle 12-1: Frame 5. Regulierungsansätze	LXXXVI
Tabelle 12-2: Idee-Element 511. Gesetzlich-Institutionell	LXXXVII
Tabelle 12-3: Idee-Element 512. Diskursiv	LXXXVIII
Tabelle 12-4: Idee-Element 513. Moralisch	LXXXIX
Tabelle 12-5: Idee-Element 514. Gleichstellungspolitisch	XC

1. Einleitung

Der digitale Strukturwandel der Öffentlichkeit verändert nicht nur Medienstrukturen, Interaktionsmöglichkeiten und Kommunikationskanäle, sondern zeichnet eine fundamentale Veränderung gesellschaftlicher Sozialisierungs- und Partizipationsprozesse nach. Vor allem beeinflusst die Digitalisierung journalistische Tätigkeitsbereiche und Arbeitsfelder nachhaltig. Klassische Medieninstitutionen verlieren durch die Erweiterung der medialen Öffentlichkeitsräume ihre klassische "Gatekeeper"-Rolle und müssen ihre Monopolstellung als alleinige Informationsvermittler aufgeben. Insbesondere bieten die Sozialen Medien durch ihre technische Infrastruktur alternative Räume für zivile Selbstverständigungsprozesse und Partizipationsmöglichkeiten und können Einfluss auf den öffentlichen Diskurs nehmen. Mit der transnationalen Vernetzungsmöglichkeit der Menschen erwächst aus Sozialen Medien das Potential gesellschaftliche und politische Zu- und Missstände öffentlich zu kommunizieren, um Druck auf Massenmedien aufzubauen. Besonders deutlich wird die Tragweite der Bedeutung sozialer Medien am Beispiel von Gewaltthemen, die im frauenpolitischen Kontext geführt werden. Das Thema "Sexuelle Gewalt" wird vorrangig durch gesellschaftliche und politische Ereignisse skandalisiert und problematisiert. Wesentlichen Einfluss auf die Thematisierung frauenpolitischer Gewaltthemen im öffentlichen Diskurs übte zum einen die europäische Flüchtlingskrise 2015, die sexuelle Gewalt gegen Frauen im sicherheitspolitischen Kontext mit Migrationsthemen behandelte und zum anderen die langanhaltende Diskussion nach der Kölner Silvesternacht 2015/2016, in der zahlreiche Übergriffe auf Frauen wegen sexueller Übergriffe dokumentiert wurden. Mit der Hashtagbewegung #MeToo erreicht der frauenpolitische Gewaltdiskurs seinen Höhepunkt und bestimmt bis heute den öffentlichen Gewaltdiskurs. 2017 postete die berühmte US-Schauspielerin Alyssa Milano, den Hashtag #MeToo auf Twitter und mobilisierte Millionen Frauen, ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt im Netz öffentlich zu teilen. Entstanden war die Idee im Zuge des Weinstein-Skandals, in dem der US-amerikanische Filmproduzent von mehreren Frauen wegen sexueller Gewalt, die er über Jahrzehnte praktiziert haben soll, öffentlich beschuldigt worden war. Die MeToo-Debatte bildet einen Kulminationspunkt, anhand dessen nicht nur sexuelle Übergriffe im Berufsleben von Frauen aus der Unterhaltungsbranche in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit rückten, sondern verschiedene Formationen

sexistischer Übergriffe branchenübergreifend zum medialen Topthema wurden. Mit der Offenbarung von Gewalterfahrungen von Millionen von Frauen, wurde die Tragweite des Problems von sexueller Gewalt sichtbar und stieß weitere Diskussionen frauenpolitischer Themen an.

Die Hashtagbewegung #MeToo, die in den Medien auch als Sexismusdebatte titulierte wird, hat einen gesellschaftlichen Nerv getroffen, wodurch weitere sexistische Strukturen und Asymmetrien der Machtverteilung aufgedeckt worden sind. Der Hashtag hat mit der Thematisierung von sexueller Gewalterfahrungen von Frauen den strukturellen Charakter und die historische Bedingtheit von Sexismus demaskiert, frauenpolitische Problemfelder für die Massenmedien salonfähig gemacht und einen Impuls für weitere frauenpolitische Diskursöffentlichkeiten gesetzt. Gegenstand der vorliegenden Forschungsarbeit ist die Berichterstattung über den #MeToo-Sexismusdiskurs in der deutschen Qualitätszeitung "Die Zeit". Das kommunikationswissenschaftliche Erkenntnisinteresse richtet sich auf die Deutungsstrukturen und Interpretationsrahmen, die durch die Medientexten über MeToo transportiert werden und ein Massenpublikum erreichen. Durch die inhaltliche Rekonstruktion des Sexismusdiskurses, innerhalb eines Zeitfensters von einem Jahr, wird die öffentliche Gewaltdebatte in seinen Anfangsstrukturen festgehalten. Das Ziel der Forschungsarbeit ist die Aufdeckung unterschiedlicher Deutungsmuster im deutschen Gewaltdiskurs, die im Kontext von #MeToo veröffentlicht werden, um die massenmediale Problemkonstruktion von frauenpolitischen Gewaltthemen in der Öffentlichkeit zu analysieren.

1.1 Thematische Eingrenzungen

Die #MeToo-Debatte problematisiert mit der Thematisierung von "Gewalt gegen Frauen" eine Reihe von sozialen, politischen, juristischen, kulturellen und ökonomischen Zu- und Missständen und kann daher aus unterschiedlichen Forschungsaspekten betrachtet werden. Aufgrund der Vielschichtigkeit und Komplexität des Themas bietet sich an dieser Stelle eine inhaltliche Ein- und Abgrenzung an. In Bezug auf das kommunikationswissenschaftliche Forschungsinteresse dieser Arbeit werden Forschungsthemen, die der Politikwissenschaften zuzuordnen sind, wie beispielsweise das Verhältnis von Massenmedien und der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit, sowie die Bedingtheit von zivilgesellschaftlichen Partizipationsformen und Bedingungen des politischen Handelns im Netz nur sehr oberflächlich erwähnt.

Die juristische Gesetzeslage, sowie die Theorien der Geschlechterordnung werden nur kurz angerissen und finden als Orientierungswissen Anwendung. Gänzlich ausgespart werden Beschaffenheiten und Mechanismen der Hollywood-Maschinerie und der amerikanischen Unterhaltungsbranche, ebenso wie die Auswirkungen und strukturellen Muster journalistischer Produktionsbedingungen. Der Schwerpunkt der Forschungsarbeit ist die inhaltliche Analyse der Berichterstattung über die #MeToo-Debatte und die daraus resultierenden Deutungsrahmen, die Eingang in den massenmedialen Diskursraum finden.

1.2 Aufbau der Arbeit

Ausgehend von der einleitenden Beschreibung des Forschungsgegenstandes, #MeToo, wird der Entstehungskontext der Sexismusdebatte aufgezeigt und zur Einordnung in Strukturen digitaler und feministischer Organisations- und Proteststartikulation eingebettet. Die Vielschichtigkeit und Komplexität der #MeToo-Debatte wird unter der intersektionalen Betrachtung von Sexismus als Unterdrückungsmechanismus begrifflich gemacht und anschließend in sozio-kulturelle Gelegenheitsstrukturen eingebettet. Neben der Einordnung der #MeToo-Debatte wird der Terminus "Sexismus" und "Sexuelle Gewalt" begriffsdefinitiv bestimmt und die Bedeutung feministischer Frauenbewegungen im Kontext der medialen Problematisierung und Skandalisierung von Gewaltthemen nachgezeichnet. Dabei wird stets Bezug auf die Bedeutung von Öffentlichkeit innerhalb sozialer Bewegungen genommen und mit dem Forschungsgegenstand verknüpft. Diese einleitenden Überlegungen dienen der nachfolgenden Ausführung der theoretischen Konzeptionen. Unter Berücksichtigung der Geschlechtsspezifität der Sexismusdebatte im Zuge der #MeToo-Bewegung stellt das feministische und öffentlichkeitstheoretische Konzept "Subalterne Gegenöffentlichkeit" von Nancy Fraser (1997) die zentralen Ausgangsüberlegungen dieser Forschungsarbeit dar. Um eine theoretische Tiefe zu erzielen wird ausgehend von dem klassischen Verständnis des Öffentlichkeitsbegriffes, in Anlehnung an Jürgen Habermas Ausführungen aus seiner Habilitationsschrift "Strukturwandel der Öffentlichkeit (1962) Bezug genommen. Der zweite große theoretische Bezugsrahmen dieser Forschungsarbeit speist sich aus den konstruktivistischen Annahmen des öffentlichkeitstheoretischen Framing-Ansatzes. Zusammengefasst befasst sich der theoretische Teil der Forschungsarbeit mit der Kritik des klassischen Öffentlichkeitsbegriffes von

Habermas, der durch die feministische Theorie der Subalternen Gegenöffentlichkeit von Nancy Fraser eine Kritik und Erweiterung erfährt. Außerdem wird durch den Öffentlichkeitstheoretischen Framing-Ansatz die methodische Umsetzung der Beantwortung der Forschungsfragen eingeleitet. Bei der empirischen Umsetzung wird der aktuelle Forschungsstand, die Forschungsfragen und die Methodenbeschreibung eingeführt und anschließend der Codier Vorgang präsentiert. Der letzte Teil besteht aus der Vorstellung, Bewertung und Interpretation der Ergebnisse des empirischen Teils. Schlussendlich steht eine Zusammenfassung inklusiven Ausblicks am Ende der Forschungsarbeit.

2. #METOO

2.1 Die #MeToo-Bewegung aus Hollywood

Im Oktober 2017 wurde der Hashtag #MeToo von der berühmten US-Schauspielerin Alyssa Milano als Zeichen gegen sexuelle Belästigung auf der Plattform des Microblogging-Dienstes "Twitter" veröffentlicht. Innerhalb eines Jahres wurde der Hashtag #MeToo laut einer Analyse des Pew Research Centers auf Twitter mehr als 19 Millionen Mal geteilt (vgl. Anderson & Toor, 2018). Anlass für den Hashtag waren die Vorwürfe gegen den US-amerikanischen Filmproduzenten Harvey Weinstein. Mehrere Frauen, unter anderem berühmte Schauspielerinnen aus der Film- und Medienbranche wie Angelina Jolie und Gwyneth Paltrow, warfen Weinstein sexuellen Missbrauch und Belästigung vor (vgl. Riehl, 2017).

Mit dem Hashtag mobilisierte Alyssa Milano Millionen von Frauen und forderte sie auf, ihre Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen öffentlich zu artikulieren. Milano selbst erhob keine Vorwürfe gegen den Filmproduzenten Harvey Weinstein (ebd.: 2017). Berichte über die Vorwürfe an Weinstein wurden in den einflussreichen amerikanischen Tageszeitungen "New York Times" und dem Magazin "New Yorker" veröffentlicht und fanden Zugang zur Agenda klassischer Massenmedien (vgl. Steinmetz, 2019). Mit dem Einzug von frauenpolitischen Gewaltthemen in die etablierten Medien positionierte sich der Sexismusdiskurs in der breiten Medienöffentlichkeit und wurde nicht nur im Kontext der Hollywood-Maschinerie verhandelt, sondern auch in Bezug auf unterschiedliche soziale, politische und ökonomische Missstände.

“Im Laufe des letzten Jahres wurden daraufhin zahlreiche weitere Anschuldigungen sexueller Belästigungen laut, in der Film- und Fernsehindustrie, aber auch in anderen Branchen. Der Hashtag verbreitete sich schnell und ermutigte Frauen dazu, ihr Schweigen zu brechen“ (Radimersky, 2018). Schon vor dem Weinstein-Skandal herrschte 2017 mit der Amtseinführung von Präsidenten der Vereinigten Staaten Donald Trump, der in einer Tonaufnahme damit prahlte Frauen in den Schritt zu fassen, eine gereizte Stimmung in den USA. Mehr als eine halbe Millionen Demonstranten versammelten sich einen Tag nach Trumps Amtseinführung beim „Women’s March“, um für Frauen- und Menschenrechte zu protestieren (vgl. Steinmetz, 2019). Aber auch in Deutschland wurde das Thema sexuelle Gewalt gegen Frauen durch politische und gesellschaftliche Ereignisse, wie der Flüchtlingsbewegung 2015 und der Kölner Silvesternacht 2015/2016 im Kontext sicherheits- und frauenpolitischer Inhalte rufbar (vgl. Media Affairs, 2018: 22).

2.2 Der Ursprung von MeToo auf Myspace

Durch die Thematisierung von #MeToo im Kontext berühmter Hollywood-Persönlichkeiten und der unmittelbaren Nähe zur Lebensrealität wurden nur bestimmte Aspekte sexueller Gewalt zum Gegenstand öffentlicher Berichterstattung. Der Hashtag #MeToo stellt nicht nur eine affektive Momentaufnahme eines global vernetzten Frauenkollektives dar, die sich stark gegen sexuelle Gewalt gegen Frauen positioniert, sondern ist gleichzeitig Ausdruck eines tiefergehenden Rassismus- bzw. Diskriminierungsdiskurses. Medial wurde nur sehr wenig über den Hintergrund von MeToo berichtet. Dabei wurzelt die Idee von MeToo in der Thematisierung ungleicher Gesellschaftsstrukturen, politischen, ökonomischen und sozialen Machtasymmetrien, die sexuelle Gewalt befeuern und vor allem schwarze Communities in amerikanischen Armutsvierteln betreffen. “#MeToo, the viral awareness campaign that inspired millions of posts on Facebook and Twitter, did not begin with Alyssa Milano” (Ohlheiser, 2017). Der Ursprung der Idee von MeToo liegt fast zehn Jahre zurück, im Jahr 2006 und wurde auf der Social-Media Plattform “MySpace” von Tarana Burke initiiert. Tarana Burke, die 25 Jahre als Bürgerrechtsaktivisten, Organisatorin und Jugendarbeiterin arbeitete, hatte es sich zur Hauptaufgabe gemacht sexuelle Gewalt zu beenden und Überlebenden bei der Heilung zu helfen. Vor allem richtete sich ihr Fokus auf Gewalterfahrungen von People of Color, die aufgrund ihrer sozialen

Umgebung und ökonomischen Lage nicht selbst die Ressourcen auftreiben können, die für ihren Heilungsprozess notwendig sind. “[...] she has specifically focused on girls of color and their struggles, particularly around issues of racial and gender equity” (vgl. Giribet, 2018). Der Ausdruck “People of Color” wurzelt in den USA, ist im Zuge der Black Power Bewegung aus den 1960er Jahren entstanden und bezieht sich “[...] auf alle rassifizierte Menschen, die in unterschiedlichen Anteilen über afrikanische, asiatische, lateinamerikanische, arabische, jüdische, indigene oder pazifische Herkunft oder Hintergründe verfügen” (Ha, o.D.).

Burke musste selbst die Erfahrung von sexueller Gewalt im jungen Alter machen und erkannte die fehlenden Ressourcen für eine Heilung (vgl. Giribet, 2018).

“The me too Movement started in the deepest, darkest place in my soul” (Burke, o.D.). Geburtsort von MeToo ist Alabama Selma, eines der gewalttätigsten Städte Amerikas (vgl. Haas, 2018). Ursprünglich beruht die Überlegung und Idee der Bewegung MeToo auf einer intimen und interpersonellen Kommunikationssituation der langjährigen Aktivistin mit einem jungen Mädchen, die Burke von ihren Gewalterfahrungen mit ihrem Stiefvater erzählte. Zentral für die Idee von MeToo war die affektive Reaktion der langjährigen Bürgerrechtsaktivisten. Burke erduldet die Schilderungen über die sexuelle Gewalterfahrungen des jungen Mädchens nicht länger als wenige Minuten und schickte das Mädchen an eine andere Betreuerin weiter.

Die private Unterhaltung und die darauffolgende Reaktion von Burke, die durch Abweisung und Abgrenzung gekennzeichnet war, führte bei ihr zur Selbstreflexion und einem Lernprozess. “Thanks to her own experience and her extensive work with other survivors, Burke knows what’s important is to know you’re not alone, there’s others who understand and support you” (vgl. Giribet, 2018).

Burkes ablehnende Reaktion auf die Schilderungen der Erfahrungen des Mädchens, hat bei Burke eine Schlüsselreaktion ausgelöst und markiert den Beginn von MeToo. Zehn Jahre nach der Begegnung postete Tarana Burke MeToo als Ausdruck ihrer Solidarität mit Opfern sexueller Gewalt auf Myspace (vgl. Haas, 2018). Empowerment durch Empathie (ebd.: 2018), lag den Überlegungen von MeToo zugrunde. Für Burke ist besonders der Heilungsprozess von Opfern wichtig und die Bereitstellung von Ressourcen, die marginalisierten Bevölkerungsgruppen, wie Transgender Leute, People of Color, Behinderte und Ureinwohner oftmals nicht zur Verfügung haben. Der ursprüngliche Gedanke von MeToo zentralisiert vordergründig die Perspektive von

Opfer sexueller Gewalt innerhalb subalterner Gesellschaftsfraktionen und fordert eine eingehende Beschäftigung mit der präventiven Beseitigung dieser Gewaltform. Um die Vielschichtigkeit und Komplexität der Gewaltdebatte aufzuzeigen, bricht Burke die stereotypischen Opfer-Täter-Rollenzuschreibung auf und zeigt auf, dass Täter oft selbst Überlebende sexualisierter Gewalt sind (vgl. Haas 2018).

Der Anfangsgedanke von MeToo ordnet sexuelle Gewalt in gesellschaftliche Strukturen ein, thematisiert die Vielschichtigkeit des Täters und Opfer-Begriffes und konzentriert sich weitgehend auf marginalisierte Bevölkerungsmitglieder, die keine Ressourcen für den Heilungsverlauf von psychischen und physischen Folgen von Sexualverbrechen haben. Die #-Bewegung kann zusammengefasst also aus zwei unterschiedlichen Ausgangslagen und Perspektiven betrachtet werden, die unterschiedliche Aspekte und Themen im Kontext sexueller Gewaltverbrechen anreißen.

2.2.1 MeToo im Vorzeichen der Intersektionalität

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Ausgangssituationen und Auslegungen von MeToo ist vor allem die massenmediale Thematisierung von sexueller Gewalt einer scharfen Kritik ausgesetzt. Zentrale Kritik richtet sich auf die Nivellierungstendenzen sexueller Gewaltverbrechen unterschiedlicher Schweregrade, die unter dem Hashtag zusammengefasst werden und die Ausbildung einer intersektionalen Betrachtung der Diskriminierungsform. „#MeToo hat einen race-Bias: Es sind weiße Prominente, die die Bewegung, die Neugier des Publikums am Laufen halten, sowohl auf der Seite der Gewaltbetroffenen wie der Täter. Schwarze Frauen erhalten diese Aufmerksamkeit nicht“ (Sauer, 2018: 47). Die fehlende intersektionale Betrachtung mündet in einer umfassenden Kritik der Bewegung und hinterfragt feministische Organisationsstrukturen „Und das ist die Kritik am Feminismus: Er wird oft von weißen, gesunden, gutverdienenden Frauen geführt“ (Braunisch & Krenn, 2019).

Eine intersektionale Perspektive auf die #MeToo-Debatte lässt nicht nur „neue Handlungsstrategien“ zu (vgl. Zodehougan & Steinhauer, 2018: 124), sondern schlägt eine Brücke zwischen den unterschiedlichen Ausgangssituationen der Sexismusdebatte und versteht sexuelle Gewalt in Verbindung mit sozialer Ungleichheit und gesellschaftlichen Macht- bzw. Herrschaftssystemen, die noch heute Einfluss auf geschlechtliche, rassistische, klassizistische Codierungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens haben. „Intersektionalität geht davon aus, dass Menschen nicht als

das eine oder das andere verortet und diskriminiert werden, sondern durch das Zusammenkommen verschiedener Kategorien eine spezifische Form der Diskriminierung erleben [...]“ (ebd.: 119).

„Das heißt, der Kampf gegen sexualisierte Gewalt findet nicht unabhängig von dem Kampf gegen Diskriminierungsformen wie Rassismus, Transdiskriminierung, Ableismus etc. statt, sondern gleichzeitig mit eben diesen“ (Zodehougan, 2018: 126).

Der Ursprung des Begriffes “Intersektionalität” entstammt aus der Bewegung des US-amerikanischen Black Feminism (vgl. Bronner & Paulus, 2017: 69) und kritisiert aus der Perspektive von schwarzen Frauen die Organisationsstrukturen und die Universalisierung der Kategorie “Frau” innerhalb der damaligen Bürgerrechts- und Frauenbewegungen, die überwiegend aus weißen, heterosexuellen Mittelschichtsfrauen bestanden (ebd. 69). Die Kritik betraf vor allem die Unterkomplexität der sozialen Bewegungen und die Ausblendung und Exklusion der Lebenserfahrungen- und Realitäten der schwarzen Community, bzw. der lesbischen schwarzen Community (vgl. ebd.: 69). “Schwarze Frauen innerhalb der Bewegungen des Black Feminism und der Critical Race Theory übten Kritik an einem Feminismus, der sich fast nur an weißen, westlichen, heterosexuellen Mittelschichtsfrauen orientierte” (ebd. 79).

In diesem Zusammenhang hat vor allem die US-amerikanische Juristin Kimberlé Crenshaw den Begriff der Intersektionalität geprägt und verweist im Wesentlichen auf Überschneidungen und Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Differenzkategorien (ebd.: 78). Das analytische Konzept der Intersektionalität löst die Vorstellung additiver Muster von Sexismus, Rassismus, und Klassenverhältnisse ab und verdeutlicht die Überschneidungen von Diskriminierungs- und Unterdrückungsstrukturen (vgl. ebd.: 70). Birgit Sauer (2011) verdeutlicht in ihrer Definition des intersektionalen Gewaltbegriffes in drei Dimensionen und ersetzt ein kulturelles Gewaltverständnis durch ein multiples. Die erste Dimension fasst die strukturelle und interpretative Dimension des Gewaltbegriffes zusammen und beschreibt den Zusammenhang von Gewaltstrukturen und Gewaltdiskursen. Die zweite Dimension konstituiert mit der Verknüpfung der ersten Dimension, die die Interaktion von Ungleichheitsstrukturen in Minderheitsgruppen darstellt, eine Überschneidung von Differenzkategorien (siehe Abbildung 1) (vgl. Sauer, 2011: 57). Die dritte Dimension betont die Sprecherrolle im Gewaltdiskursen. “Die Vorteile von deliberativen Verfahren und interkulturellem Dialog liegen auf der Hand. Sie bieten gemeinsame, nicht-hierarchische Problemdeutungen,

bringen die Pluralität von Stimmen zum Ausdruck und können so nicht nur Verständnis, sondern auch Handlungsmöglichkeiten schaffen" (ebd.: 57).



Abbildung 2-1 : Intersektionaler Gewaltbegriff Sauer

Quelle: Eigene Darstellung nach Sauer 2011, 54-56

Die zweite Dimension veranschaulicht die Wechselbeziehung zwischen unterschiedlichen Differenzkategorien. An dieser Stelle kann erwähnt werden, dass auch MeToo aus dem ursprünglichen Verständnis herausgegriffen, unterschiedliche Differenzkategorien in Bezug auf sexueller Gewalt thematisiert und somit den Fokus auf Verschränkungen, Überschneidungen, Wechselwirkungen und Kombinationen rassistischer, sexistischer und klassistischer Diskriminierungsformen lenkt. "Tatsächlich wurde die Intersektionalitätsanalyse, bevor sie zum Mainstream wurde, viele Jahre lang hauptsächlich von schwarzen und anderen rassifizierte Frauen getragen: Von ihrer gesellschaftlichen Warte aus war es nicht nur irreführend, sondern geradezu absurd, wenn Feministinnen [...] versuchten, die soziale Lage oder die Unterdrückung von Frauen zu „homogenisieren“ und sie insbesondere als analog zu jener Schwarzen zu betrachten" (Yuval-Davis, 2010: 186). Der geschärfte und differenzierte Forschungsblick im Vorzeichen der Intersektion ist richtungsweisend, lässt weitergehende Schlüsse bei der Dekonstruktion der #MeToo-Debatte zu und lehnt die „Homogenisierung oder Isolation von Geschlechterkategorien“ ab (vgl. Kerner, 2014).

2.3 Hashtag-Aktivismus und soziale Bewegung

Die Strukturmerkmale des Mikroblogging-Dienstes Twitter und die allgemeinen Partizipationsbedingungen digitaler Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten bilden die Grundlage für die Popularität und den schnellen Aufstieg digitaler Protestartikulationen. Die Hauptfunktion von Twitter besteht aus sogenannten "Tweets".

Tweets sind kurze Textnachrichten die veröffentlicht und von anderen Nutzern abonniert werden können. "Hash" ist die Bezeichnung für das Rauten Symbol und "tag" der englische Begriff für "Schlagwort". Hashtags entstanden ursprünglich auf Twitter, um eine Suchfunktion zu ermöglichen und Themen zu bündeln. Sie können nicht nur inhaltliche Verknüpfungen schaffen, sondern auch dafür genutzt werden, sich einer bestimmten Meinung zu verschreiben (vgl. Radimersky, 2018).

Aufgrund der dezentralen und virtuellen Netzstruktur kann jeder Twitter-Nutzer, unabhängig von seiner Klassenzugehörigkeit, Nationalität oder politischen Gesinnung an Hashtag-Bewegungen mit seinen eigenen Erfahrungen und Anmerkungen partizipieren und wird dadurch automatisch Teil der kollektiven Bewegung (vgl. Winter, 2010: 147). Die #MeToo-Bewegung trägt nicht nur mit der inhaltlichen Problematisierung und Politisierung von Gewaltthemen konstitutive Merkmale sozialer Bewegungen, sondern auch durch ihre Organisations- und Vernetzungsstruktur.

Nach Wischermann (2003) lassen sich soziale Bewegungen in drei Dimensionen aufteilen und werden im Folgenden unter Bezugnahme struktureller Eigenschaften aufgezeigt.

Wischermann (2003)	Soziale Bewegungen	MeToo
Bewegungskultur	<ul style="list-style-type: none"> Eigene Medien & Inhalte & Räume 	<ul style="list-style-type: none"> Twitter als Medium und Online-Öffentlichkeit Hashtag als Sammelbacken für subjektiven Erfahrungsbeschreibung-, und Austausch
Autonome Bewegungskommunikation	<ul style="list-style-type: none"> Persönliche Beziehungen Formelle/ informelle Personal / medienvermittelt (Teil-) Öffentlichkeit 	<ul style="list-style-type: none"> Digitale Vernetzung Persönlicher Kontakt möglich Funktion Kommentieren Massenmediale und digitale Öffentlichkeit
Öffentlichkeitsbildung als Einflussnahme auf öffentliche Meinung	<ul style="list-style-type: none"> Druck auf Gesellschaft und politisch-administratives System 	<ul style="list-style-type: none"> Gesellschaftliche Forderungen Juristische Forderungen nach Verurteilungen (auch verjährter Fälle) Politische Forderungen nach Anerkennung Soziale Forderungen nach Gerechtigkeit

Abbildung 2-II :MeToo als soziale Bewegung
Quelle: Eigene Darstellung, Nach Wischermann 2003: 20-30

Die erste Dimension kennzeichnet soziale Bewegungen als Bewegungskulturen, die durch ihre eigenen Räume und Medien selbstständige Netzwerke, bzw. Kollektive bilden. Twitter bietet mediale Inhalte in digitaler Form an. "Durch Social Media erfuh der Öffentlichkeitsbegriff eine Revitalisierung, indem Online-Öffentlichkeiten häufig als eine virtuelle Agora angesehen wurden, die der Vervielfältigung demokratischer Räume dienen" (Drüeke, 2015: 27). Die Twitter Sphäre kann als alternativer, bzw. erweiterter Öffentlichkeitsraum verstanden werden, die eine Ausgangslage für die Bildung digitaler Bewegungskulturen bildet (ebd.: 26).

Zusätzlich dazu haben digitale Hashtagbewegungen und soziale Bewegungen unter historischem Rückblick die Gemeinsamkeit sich transnational auszurichten (vgl. Klaus, 2017: 32). Als Beispiele können Friedens- Umwelt oder Frauenbewegung

genannt werden, die ihre Kämpfe um Anerkennung und politische Forderungen auf internationalen Kongressen oder Versammlungen austrugen (vgl. ebd.: 935-936). #MeToo hat ebenfalls sein eigenes transnationales Netzwerk in kürzester Zeit aufgrund der technischen Vorteile sozialer Medien aufgebaut. Am selben Tag, an dem der Hashtag #MeToo viral ging, reagierten binnen weniger Stunden 30.000 Menschen auf den Tweet und lösten eine große Diskussion in den sozialen Medien aus (vgl. Riehl, 2017). Mit der Erweiterung technischer Möglichkeiten, erweiterte sich auch die Handlungsmöglichkeit sozialer Bewegungen.

Die zweite Dimension befasst sich mit der Errichtung einer eigenen autonomen Bewegungskommunikation. „Persönliche Beziehungen, formelle und informelle Netze, personale und medienvermittelte Kommunikation, unterschiedliche (Teil-) Öffentlichkeiten tragen als Ganzes zur Durchsetzung politischer Ziele bei“ (Wischermann, 2005: 15). #MeToo bündelt vor allem subjektive Gewalterfahrungen innerhalb Alltagssituationen und beeinflusst unter anderem gesellschaftliche Bewusstseins- und Wahrnehmungsprozesse hinsichtlich Gewalt gegen Frauen. „Aus sozialer Ungleichheit resultierende Unrechtserfahrungen, die Bewusstwerdung von Diskriminierung sowie die Herausbildung von Gruppenidentität bilden die wichtigsten Voraussetzungen für die Entstehung sozialer Bewegungen (Wischermann, 2003: 21).

Die Herstellung von Öffentlichkeit zur Einflussnahme auf die öffentliche Meinung bildet die dritte Dimension sozialer Bewegungen nach Wischermann.

„Vor allem mit Hilfe der öffentlichen Meinung und Publizität können sie gesellschaftlichen Druck ausüben und versuchen auf das politisch-administrative System einzuwirken“ (vgl. Wischermann, 2005: 14). Es gibt jenseits der #MeToo- Bewegung weitere Hashtag-Kampagnen, die als Ausdruck von sozialem Protest gelesen werden können, die den gesellschaftlichen Diskurs beeinflusst haben. Im deutschsprachigen Raum sorgte der Hashtag #Aufschrei bereits im Jahr 2013 für eine anhaltende mediale Diskussion. #Aufschrei wurde ebenfalls auf der Mikroblogging-Plattform Twitter medial verbreitet und bündelte sexistische Alltagserfahrungen von Frauen.

“Durch den Erfahrungsaustausch [...] findet eine Mobilisierung statt, die in weiteren Öffentlichkeiten wie den traditionellen Massenmedien und der Politik wahrgenommen wurde. Damit kann ein Hashtag wie #Aufschrei als Auslöser einer feministischen Protestartikulation dienen, durch die gesellschaftliche Forderungen entwickelt werden,

die in bestehende Wertvorstellungen eingreifen und damit öffentlich Kritik formulieren“ (Drüeke, 2015: 29).

2016 formierte sich dann das Hashtag #NeinheißtNein und wurde als Protestbewegung für eine Reform des Sexualstrafrechtes bezeichnet (vgl. Hausbichler, 2018: 9-10). Die #MeToo-Bewegung übt nicht nur Druck aufs politische, juristische und gesellschaftliche System, sondern auch auf soziale und kulturelle Fragen. “Der #BlackLivesMatter-Bewegung ist es beispielsweise über soziale Medien gelungen, weit über die USA hinaus (wieder) Sichtbarkeit dafür herzustellen, dass Rassismus zur Alltagserfahrung insbesondere von Afroamerikaner_innen gehört, und öffentlich zu thematisieren, inwiefern strukturelle und institutionelle Rassismen Ursache für soziale Ungleichheit und Ungleichbehandlung durch das Justiz- und Strafverfolgungssystem sind” (Thomas, et al., 2018: 12). “Feministischer Hashtag-Aktivismus kann also gesellschaftliche und politische Aufmerksamkeit erhalten. Twitter als eine öffentliche Diskursphäre bietet für feministische Protestartikulationen die Möglichkeit, weitere Öffentlichkeiten zu erreichen” (Drüeke, 2015: 32).

Die Frage, weshalb #MeToo sich besonders konsequent über die Jahre in den Massenmedien gehalten hat wird im Folgenden versucht zu erklären.

Wie bereits erwähnt gab es vor #MeToo unterschiedliche Hashtag-Bewegungen, die eine Vorarbeit in Bezug auf die Sensibilisierung und den Bewusstseinsprozess der Öffentlichkeit hinsichtlich sexueller Gewalt gegen Frauen salonfähig gemacht haben. Die Durchschlagskraft von #MeToo kann aber auch durch die steigende Anzahl von feministischen Cyberaktivistinnen, so wie durch eine lange “[...] Vorgeschichte medial prominent platzierter Fälle [...]” (Sauer, 2018: 10) begründet werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass MeToo durch ihre Organisations- und Netzwerkstruktur und inhaltliche Ausgestaltung, bzw. Forderungen der Definition von sozialen Bewegungen entspricht. #MeToo ist nicht nur transnational und global organisiert, sondern besitzt auch das Potential normative Wert- und Normvorstellungen anzuzweifeln. Digitale Hashtag-Kampagnen hinterfragen nicht nur “gesellschaftliche Normierungsstrategien” (Drüeke, 2015: 26) und machen auf die soziale Ungleichheit aufmerksam, sondern können grundlegende Veränderungen in der Gesellschaft anzustoßen (ebd.: 26).

2.3.1 Die heimliche und feministische Frauenöffentlichkeiten

Die Austragung der Sexismusdebatte wird nicht zufällig innerhalb Many-To-Many-Kommunikationsarenen bzw. nicht-hierarchischen und alternativen Diskursöffentlichkeiten (vgl. Wimmer 2007) ausgetragen. Frauen nutzen schon vor der Zeit von Social Media alternative Öffentlichkeits- und Handlungsräume als Interventionsmöglichkeit und setzen diese gezielt gegen Unterdrückungs- und Diskriminierungsmechanismen ein (vgl. Klaus, 2005: 104). An dieser Stelle sind beispielsweise die literarischen Salons, die Frauenzusammenschlüsse und Frauenzeitungen zu erwähnen, die im 19. Jahrhundert als Pendant zu den Künstler Cafés, politischen Institutionen und Massenmedien existierten, die ausschließlich durch Männer geprägt waren (vgl. Klaus, 1994: 73-74). Eine besondere Erwähnung findet die weitere Ausdifferenzierung frauenpolitischer Öffentlichkeiten während der Frauenbewegung zu Beginn der 70er Jahre, die in Form unterschiedlicher Medienformen, wie beispielsweise Zeitschriften, Filme und weiteren Organisationsstrukturen Eingang und Zugang in den massenmedialen Diskurs fanden. Die Wichtigkeit und Bedeutung der Frauenöffentlichkeiten kann daran festgemacht werden, dass vor allem Gewaltformen für die Öffentlichkeit skandalisiert und problematisiert wurden, sodass neue Begriffe zur Beschreibung der sozialen Realität von Frauen, wie „Sexismus“ oder „sexuelle Belästigung“ entstanden sind (vgl. Fraser 1997: 130). Mit der Herstellung der Öffentlichkeit für Frauenbelange und Probleme wurde gleichzeitig eine Möglichkeit geschaffen, Bedürfnissen Raum zu geben und Identitäten zu verhandeln (ebd.: 130).

Eine weitere Differenzierung der Frauenöffentlichkeiten findet sich in der theoretischen Überlegung von Elisabeth Klaus (1994), wieder. Im Folgenden wird die Unterscheidung einer heimlichen und einer feministischen Frauenöffentlichkeit nach Klaus skizziert. Frauenöffentlichkeiten besitzen nach Klaus einen normativen Wert und „[...] dienen dem kontinuierlichen Informationsfluss über Lebensgeschichten, Zusammenhänge und Ereignisse im eigenen und im sozialen Umfeld“ (Klaus, 1994: 81). Frauenöffentlichkeiten finden nicht im Verborgenen statt und sind auch nicht Räume, kultureller Abgrenzung, weshalb die Unterscheidung zwischen heimlicher und geheimer Frauenöffentlichkeit hier wichtig zu erwähnen ist. „Frauenöffentlichkeit ist eine heimliche Öffentlichkeit. Sie ist keine *geheime* Öffentlichkeit“ (ebd.: 85).

Obwohl Frauenöffentlichkeiten „Elemente einer gegenkulturellen Kommunikationsphäre“ (Klaus, 1994: 86) tragen, besitzen sie einen statischen Charakter und

konstituieren sie sich durch die fehlende Anerkennung der Öffentlichkeit und das Fehlen des eigenen Bewusstseins ihrer Handlungs- und Bewegungs- und Veränderungsmacht (vgl. Klaus, 1994: 81).

Im Kontrast dazu entfalten Feministische Öffentlichkeiten durch Grenzüberschreitungen, politischen Ansprüchen und Forderungen ihr emanzipatorisches Potential. Die Problematisierung von Gewalt wäre ohne feministische Öffentlichkeiten zu Beginn der 70er Jahre unmöglich (ebd.: 81) gewesen. "Feministische Öffentlichkeit versucht, jene gesellschaftlichen Verträge aufzukündigen, die das ungleiche Geschlechterverhältnis stabilisieren, und in diesem Prozeß eine eigene Stimme zu finden" (ebd.: 93). Die Ausübung von gesellschaftlichem und politischem Druck der #MeToo-Bewegung wurde bereits in der Einordnung der #-Bewegung in konstitutive Merkmale von sozialen Bewegungen nach Wischermann (2003) angeführt und wird an dieser Stelle noch einmal bekräftigt. Unter Erkenntnis der Differenzierung von Klaus gilt die #MeToo-Bewegung also weniger als eine Frauenöffentlichkeit, sondern eher eine feministische Öffentlichkeit, die durch die Thematisierung von Gewaltthema auf politischer Ebene in Verknüpfung mit sozialen Fragen emanzipatorisches und partizipatorisches Veränderungspotential aufweist. "Feministische Öffentlichkeiten [...] sind für Selbstverständigung, Identitätsfindung, die Entwicklung kollektiver Handlungsfähigkeit und für emanzipatorische Veränderungen von zentraler Bedeutung" (Geiger, 2002: 80) und können zu neuen kollektiven Identitäten und Solidarität zwischen den Menschen führen (Kern, 2008: 156). Der Sexismuskurs stagniert dabei nicht nur im Aufzeigen und Veröffentlichen von sexueller Gewaltüberschreitungen gegen Frauen, sondern verändert paradigmatisch das kollektive Bewusstsein. Im Folgenden wird die Begrifflichkeit Sexismus näher beleuchtet. Da die #MeToo-Debatte viele unterschiedliche Arten von sexueller Gewalt und Sexismus Erfahrungen subsumiert, sind die Grenzen medial nicht klar differenziert. Sexuelle Gewalt wird als Oberbegriff für physische und psychische Gewalt verwendet, das auch sexistisches Handeln bzw. Äußerungen zusammenfasst.

3. Sexismus

Die MeToo-Bewegung subsumiert unterschiedliche Sexualstraftatdelikte unter dem Vorzeichen des Hashtags. Aufgrund der technischen Infrastruktur Sozialer Medien und

den erleichterten Zugangskriterien reihen sich unterschiedliche Sexualverbrechen mit verschiedenen Schweregraden unter #MeToo aneinander. Um diesen Nivellierungstendenzen entgegenzutreten, wird der Begriff Sexismus näher beleuchtet.

Im folgenden Abschnitt wird "Sexismus" begriffsdefinitorisch bestimmt und anschließend in seinen historischen Kontext eingeordnet.

3.1 Der Terminus Sexismus

Das Wort "Sexismus" stand erstmals im Jahr 1980 im Rechtschreibduden und beleuchtet vorrangig den ideologischen Charakter von Sexismus. Nach dem Duden heißt ist Sexismus die "Vorstellung, nach der ein Geschlecht dem anderen von Natur aus überlegen sei, und die [daher für gerechtfertigt gehaltene] Diskriminierung, Unterdrückung, Zurücksetzung, Benachteiligung von Menschen, besonders der Frauen, aufgrund ihres Geschlechts" (vgl. Dudenredaktion, o.D.).

Sexismus ist nach dieser Definition verstrickt mit kognitiven Denkprozessen und bestimmten Wertvorstellungen und Normen, die den Nährboden für sexuelle Handlungen bereitstellen. "Der Terminus „Sexismus" bezieht sich allgemein auf vorurteilsbesetzte Einstellungen und diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Personen aufgrund ihrer Geschlechterzugehörigkeit" (Six-Materna, 2008: 122).

Innerhalb der medialen MeToo-Debatte verwischen zunehmend die Grenzen zwischen Begriffsdefinitionen "[...] Sexismus und sexuelle Belästigung sind nicht Dasselbe. Beide sind rechtlich und psychologisch klar definiert" (Diehl, et al., 2014: 28). "Während Sexismus [...] die ideologische Grundlage für Diskriminierung aufgrund des Geschlechts bildet, stellt sexuelle Belästigung als ein geschlechtsbezogenes, unangemessenes Verhalten eine mögliche Form resultierenden, sexistischen Verhaltens dar" (ebd.: 2014). Sexismus und sexuelle Belästigung bedingen einander, wobei Sexismus eher auf kognitive Prozesse und tradierte Wert- und Geschlechtervorstellungen basiert, während sexuelle Belästigung die tatsächlich ausgeführte Handlung und das Verhalten beschreibt, die auf den erwähnten Gedankenstrukturen basieren. "Anders als in einigen Diskussionen im Zuge der Sexismus-Debatte behauptet, ist auch sexuelle Belästigung, etwa am Arbeitsplatz, klar definiert und juristisch relevant, da Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber eine Fürsorgepflicht gegenüber ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben" (Diehl et al., 2014). Besonderen Stellenwert und Bedeutung erlangen sexuelle Gewalthandlungen im Arbeitskontext innerhalb der

öffentlichen Sexismusdebatte. Nach dem AGG ist sexuelle Belästigung nach Paragraph 3, Absatz 4 “[...] ein unerwünschtes, sexuell bestimmtes Verhalten,[...] bezweckt oder bewirkt, dass die Würde der betreffenden Person verletzt wird, insbesondere wenn ein von Einschüchterungen, Anfeindungen, Erniedrigungen, Entwürdigungen oder Beleidigungen gekennzeichnetes Umfeld geschaffen wird” (AGG: 2006).

Im Arbeitskontext ist sexuelle Belästigung deutlich als Verletzung der Menschenwürde benannt. Die Nivellierungstendenzen sexueller Straftaten innerhalb der Me-Too-Debatte lassen sich unter Beachtung festgeschriebener Gesetze und Definitionen aufschlüsseln. Die Definitionsmacht der juristischen Gesetzeslage war nicht immer so klar definiert und ist erst im Zuge feministischer und frauenpolitischer Bewegungen erkämpft worden. Die juristische Verurteilung sexistischer Handlungen und Denkstrukturen sind Ausdruck gesellschaftlicher, kultureller und politischer Veränderungsprozesse und länderspezifisch. Die Definition des Begriffes “Sexismus” orientiert sich entlang kultureller und gesellschaftlicher Wert- und Normvorstellung spezifischer Länder und ist mit einer dynamischen Bedeutungs- und Bewertungszuschreibung” (vgl. Wipplinger & Amann, 2005: 13-16) verhaftet.

3.2 Der erkämpfte Gewaltbegriff

Historisch betrachtet wurden Gewalthandlungen gegen Frauen nicht immer als “Gewalt” verstanden und bildeten innerhalb Alltagsstrukturen oft den Normalfall ab.

Die heutige formal-juristische Definition und die steigende Bedeutung von sexueller Gewalt unterlag dem Einfluss feministischer Frauenrechtsbewegungen ab den siebziger Jahren und kann “[...] als Ausdruck eines tiefen liegenden gesellschaftlichen Strukturwandels” (Kern, 2008: 11) verstanden werden.

“Der Gewaltbegriff der Frauenbewegung basiert auf dem Gewaltkonzept von Johan Galtung (1984). Er unterscheidet u.a. strukturelle von personaler, latente von manifester und intendierte von nicht intendierter Gewalt [...] keine/r kann sich der bestehenden Ordnung des Geschlechter- und Generationenverhältnisses entziehen [...]“ (Gahleitner, 2000: 71). Die feministische Frauenbewegung kritisierte fortlaufend nicht nur die strukturelle Bedingtheit [...] oder die verschiedenen Dimensionen von Gewalt [...], sondern ganz grundsätzlich die Konstruktion, Wahrnehmung oder Leugnung von Handlungen als Gewalt [...]” (Retkowski et al., 2018: 22). Im Folgenden wird die Entwicklung des Gewaltbegriffs im Kontext sexueller Gewalt kurz nachgezeichnet und in

Rekurs auf offizielle und internationale Dokumente beleuchtet.

Einleitend ist die richtungsweisende Konvention aus dem Jahr 1979 zu erwähnen, die als Grundlage für weitere Beschlüsse dient, die sich gegen die Diskriminierung der Frauen richten. Die beschlossene Konvention der UNO-Generalversammlung, die sich erstmals im offiziellen Kontext öffentlich gegen die Diskriminierung der Frau richtet, (vgl. Appelt, Höllriegl & Logar, 2001: 418) blendete zu diesem Zeitpunkt den Begriff "Gewalt" gänzlich aus. Die Konvention betonte nur den Aspekt, der Beseitigung von jeder Art und Form von Diskriminierung gegen Frauen, "[...] die Grundsätze der Gleichberechtigung und der Achtung der Menschenwürde verletzt, die Frauen daran hindert, unter den gleichen Voraussetzungen wie Männer am politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben ihres Landes teilzunehmen, [...]" (CEDAW, 1979). Erst ab 1993 wurde auf der UN-Weltkonferenz in Wien unter Druck der Frauenbewegung das Gewaltthema in Bezug auf die Tagesordnung der UN-Menschenrechtskonferenz gesetzt. Sexuelle Gewalt gegen Frauen wird ab diesem Zeitpunkt offiziell als Menschenrechtsverletzung anerkannt (vgl. Appelt, Höllriegl & Logar, 2001: 418). Sexuelle Gewalt ist durch die internationalen Beschlüsse nicht mehr als physischer oder psychischer Angriff, sondern auch als demokratiefeindliche Straftat anerkannt. Nach 1993 wurde akzeptiert, dass jede Form der Diskriminierung die Entwicklung des Friedens und das Streben der Geschlechtergleichstellung- bzw. Berechtigung verhindert. Dabei werden körperliche sexuelle oder sexualisierte psychische bzw. emotionale ökonomische, soziale Gewalt, einschließlich der Androhung von derartigen Handlungen eingeschlossen (vgl. UN-Resolution, 1993).

Zwei Jahre darauf wurden in Peking verschiedene Aktionspläne zur Eliminierung von Gewalt gegen Frauen vorgestellt, denen dann weitere Dokumente zur Prävention von Gewalt von World Health Organisation, vom Europarat, dem europäischen Netzwerk WAVE und vielen mehr Folge leisteten (vgl. Appelt, Höllriegl & Logar, 2001: 419- 421). Dass geschlechtsspezifische Gewalt einen strukturellen Charakter hat, "[...] Gewalt gegen Frauen der Ausdruck historisch gewachsener ungleicher Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern ist [...] und dass Mädchen und Frauen unverhältnismäßig stark von dieser Form von Gewalt betroffen sind, hält die Istanbul-Konvention im Jahr 2012 im "Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt" in einem erläuternden Bericht fest (vgl. Europarat, 2011: 3-4). Zusammenfassend kann festgehalten

werden, dass das Sexualstrafrecht und die damit einhergehende gesellschaftliche Positionierung von sexueller Gewalt einen Wandel durchgemacht, hat das vor dem Hintergrund der Einführung der Frauenrechte, beispielsweise in Österreich, im Jahr 1918 (vgl. Demokratiezentrum Wien, 2015) gestellt, relativ spät die rechtliche und juristische Unversehrtheit von Frauen thematisiert hat. Besonders die legislativen Beschlüsse verzeichnen ab 1990 keinen Stillstand, so wurde beispielsweise erst im Jahr 2016 das Gesetz zur Verbesserung des Schutzes sexueller Selbstbestimmung beschlossen, "[...] Für die Tatbeschreibung der sexuellen Nötigung und der Vergewaltigung ist fortan keine Überwindung eines Widerstandes mehr vonnöten [...]" (Rohne & Wirths, 2018: 96), d.h. dass erst ab 2016 ein deutliches Nein als Ausdruck des Unwillens gültig ist.

3.3 Das Patriarchat als feministisches Ursachenverständnis

Die theoretische Annahme, dass geschlechterspezifische Gewalthandlungen als Unterdrückungsinstrument von Männern gegenüber Frauen genutzt werden und in patriarchalen Gesellschaftsstruktur verankert sind, "[...] wurde seit Anfang der siebziger Jahre von der Frauenbewegung entwickelt und hat mittlerweile Einzug in den wissenschaftlichen Diskurs und öffentlichen Debatten gehalten" (Brockhaus & Kolshorn, 1997: 93). Das feministische Ursachenverständnis für sexuelle Gewalt findet sich in der #MeToo-Debatte und in weiteren vorausgegangenen medialen Gewaltdebatten wieder. "Sexueller Missbrauch wird entsprechend als die Ausnützung eines männlichen Macht- und Autoritätsverhältnisses verstanden, bzw. als sexualisierte Gewaltanwendung, die ihre Wurzeln in einer patriarchalischen Gesellschaftsstruktur hat" (Wipplinger & Amann, 2005: 26). "Patriarchat ist für die feministische Theorie [...] von zentraler Bedeutung, um Ungleichheiten und Diskriminierungen, die Frauen [...] betreffen, als Teile eines übergreifenden Phänomens zu erfassen" und kann als "[...] eine Form der Männerherrschaft und der Geschlechterhierarchie" (vgl. Treibel, 1993: 74) verstanden werden. Das Patriarchat strukturiert geschlechtsspezifische Machtasymmetrien und Ungleichheiten, entlang tradierter Geschlechterrollen und Stereotypen bzw. ihrer hierarchischen Anordnung. "Sexualisierte Gewalt ist eng mit kulturellen Konstruktionen von Geschlechterdifferenz verknüpft und Teil einer symbolischen Ordnung der Geschlechter, die mit binären Kodierungen wie, verletzungsmächtig - verletzungsoffen´, stark - schwach´, aktiv - passiv´, [...] verbunden ist" (Bereswill,

2018: 112). Der feministische Erklärungsansatz steht im Widerspruch zum traditionellen Erklärungsansatz, welcher ebenfalls im Zuge von MeToo Gegenstand der öffentlichen Debatte wurde. Der traditionelle Erklärungsansatz sexueller Gewalt gegen Frauen individualisiert Gewalt gegen Frauen, setzt an stereotypischen Geschlechteridentitäten an und "[...] trägt auch zur Aufrechterhaltung einer sexuell gewalttätigen Kultur bei [...]" (Kolshorn & Brockhaus, 2002: 93).

Das traditionelle Ursachenverständnis sexueller Gewalt zeichnet sich durch die "[...] (a) stereotypkonforme Betonung von Geschlechterunterschieden, (b) Glaube an eine Minderwertigkeit von Frauen [...] und (c) Befürwortung herkömmlicher Geschlechterrollen [...]" (Eckes, 2010: 183) aus und impliziert die Annahme, dass "[...] männliche Sexualität biologisch bedingt aggressiver ist als weibliche [...]" oder, "[...] daß Männer einen viel stärkeren Sexualtrieb haben als Frauen [...]" (Brockhaus & Kolshorn, 1997: 90-92). Männern werden in diesen Zusammenhang bestimmte charakteristische Eigenschaften, wie beispielsweise „[...] Aggressivität als Bereitschaft zur Selbstbehauptung [...]" (Gahleitner, 2000: 137) zugesprochen und eine frauenabwertende Grundhaltung, die aus einer „[...] patriarchalen Auffassungen von Weiblichkeit und Sexualität“ resultiert auferlegt (Glammeier, 2018: 103). Die "[...] Leugnung fortgesetzter Diskriminierung von Frauen" (ebd.: 183) wird der Sparte modernen Sexismus zugeordnet.

3.3.1 Kritik am feministischen Ursachenverständnis

Das Konzept des Patriarchats stößt nicht nur aufgrund der Ausblendung und Unterschätzung der weiblichen Geschlechterrolle auf Kritik, sondern auch aufgrund der Wahrnehmung des Patriarchats als statische Einweg-Lösung für Unterdrückungsmechanismen, die sich hauptsächlich gegen Frauen richtet (Cyba, 2010: 20-21).

“Daher sollte man „Patriarchat“ als einen Begriff auffassen, mittels dessen Fragen formuliert werden, der jedoch keine endgültigen Antworten gibt. Denn Patriarchat ist, wie die historische Entwicklung zeigt, keine unveränderlich gegebene „Struktur“, sondern vielfachen Wandlungen unterworfen und nimmt [...], verschiedene Formen an” (ebd.: 21). In diesem Zusammenhang stößt die Darstellung der Frau als passives Opfer ebenfalls auf Kritik feministischer Theorien. Mit der Mittäterschaftsthese von Christina Thürmer-Rohr (1989) wird diese stereotypische Einschreibung und die Generalisierung des Opferbegriffes aufgebrochen und erlaubt dadurch einen

differenzierteren und tiefergehenden Blick auf die Konstruktion von Geschlechteridentitäten und auf den Opfer-Täter-Diskurs. Thürmer-Rohr will dabei kein Misstrauen gegenüber missbrauchten Frauen schüren, sondern aufzeigen, dass die Möglichkeit besteht, dass Frauen bewusst und aktiv an der Erhaltung patriarchaler Strukturen partizipieren, beispielsweise dann, wenn sie Gewalt im Gegenzug zu bestimmten Privilegien erdulden (Thürmer-Rohr, 2009: 89).

Um die Tiefenstruktur der Berichterstattung von Medientexten nachvollziehen zu können, muss ihre Einordnung in gesellschaftliche, politische, soziale und kulturelle Gesellschaftsprozesse erfolgen. Feministische Forschung hat mit der “[...] Re-Lektüre von Gewalt- und Macht Verständnissen [...]” (Maurer, 2018: 49) parallel zur “[...] Untersuchung der vielfältigen Formen von Solidarität und Widerstand, der subversiven Praktiken in den unterschiedlichen Gesellschaftsformen und -verhältnissen” (ebd.: 49) beigetragen.

Durch Formationen der Öffentlichkeit wurde das Thema sexueller Gewalt enttabuisiert und setzte sich in Dominanzkulturen und Öffentlichkeiten als politisches und öffentliches Thema durch. Massenmedien sind nicht nur Unterhaltungs- und Informationsquellen, sondern stellen symbolische Bedeutungskomplexe und gesellschaftliche Machtverhältnisse im Rahmen eines kulturellen Bedeutungskreislaufes her, die im Prozess der Erstellung, Rezeption und Interpretation von Medientexten zwischen Publikum und Medium entstehen (Klaus & Lünenborg, 2004: 200).

“Nicht der isolierte Medientext materialisiert gesellschaftliche Machtverhältnisse, vielmehr werden diese von den Produzentinnen in den Text eingeschrieben und vom Publikum im Prozess der Rezeption dem Text zugewiesen” (Klaus & Lünenborg, 2004: 200)”. Die tragende Bedeutung der Massenmedien für eine funktionierende Demokratie wird im kommunikationswissenschaftlichen Konzept “Cultural Citizenship” von Elisabeth Klaus und Margreth Lünenborg vorgestellt. Das Konzept ist zwischen der Rezeptionsforschung und kritischer Kulturanalyse verortet und verdeutlicht das Integrationspotential von Öffentlichkeit und die identitätsstiftende Wirkungsmacht von Massenmedien (vgl. Klaus & Lünenborg, 2004).

“Cultural Citizenship wird als „eine wesentliche Dimension von ‚Staatsbürgerschaft‘ in der Mediengesellschaft verstanden (Lünenborg, 2016: 330). Der Zugang zu der Mediengesellschaft stellt kulturelle Ressourcen her, die neben staatsbürgerlichen Rechten, politischen Beteiligungsrechten und sozialen Austausch für ein

demokratisches Zusammenleben existentiell sind. Gerade durch die Erweiterung der Medienangebote durch die Digitalisierung und die daraus resultierende Segmentierung der Öffentlichkeit, werden qualitativen Massenmedien, die “[...] für die "wesentliche Bereitstellung nationaler wie auch übergreifender symbolischer Ressourcen und soziale gebundene Deutungsmuster" (ebd.: 197) zuständig sind, besondere Wichtigkeit beigemessen. Durch alternative Räume der sozialen Medien gewinnt die Bedeutungen persönlicher Erfahrungseinheiten und gesellschaftliche Identitätsfindungsprozesse neue Konjunktur. Die kulturelle Bedeutung und gesellschaftliche Akzeptanz von Alltagserfahrungen und subjektiven Erlebnissen wurde nicht erst durch #MeToo öffentlichkeitsstauglich, sondern hat im Zuge der Einführung lebensnaher TV-Formate, wie Reality-TV, oder Daily Soaps identitätsstiftende und partizipatorische Auswirkungen auf die Gesellschaft ausgeübt (vgl. Klaus & Lünenborg, 2004: 205-206)”. Die MeToo-Bewegung, verstanden als soziale und feministische Bewegung, hat nicht nur in Form der Protestartikulation frauenpolitische Themen, wie sexuelle Gewalt auf die Medienagenda getragen, sondern auch eine neue Solidaritätsgemeinschaft zwischen misshandelten Frauen geknüpft. "Nur wenn für die verschiedenen sozialen Gruppen mediale Angebote existieren, [...] kann gesellschaftliche Zugehörigkeit entstehen" (Klaus & Lünenborg, 2004: 200).

4. Öffentlichkeit

4.1 Der dynamische und diskursive Öffentlichkeitsbegriff

Synonyme und Antonyme wie “[...] öffentliche Meinung, Publikum, öffentlich und privat, öffentlich und nichtöffentlich oder geheim, öffentlicher Raum und Privatsphäre sind wichtige Elemente der Semantik moderner westlicher Gesellschaften” (Peters, 2007: 55). “Es sind Leitbegriffe, die eingebettet sind in Konzeptionen sozialer und politischer Ordnung [...] (Peters, 2007: 55). Öffentlichkeit wird nicht nur als Kommunikationsraum verstanden, sondern als “soziale Handlungssphäre” (vgl. Peters, 2007: 58), die “[...] unauflösbar mit politisch-rechtlichen, sozialintegrativen und deliberativen Ansprüchen verbunden” (Imhof, 2003: 193) ist und sich permanent in Folge von Veränderungen funktionaler Gesellschaftsbereiche und technischen Wandel modifiziert und transformiert (vgl. Wimmer, 2007: 101). Öffentlichkeit ist nicht nur als eine Dichte von Kommunikationsflüssen zu verstehen, sondern als ein Werkzeug und ein Raum

für politische, soziale und kulturelle Einflussnahme, die in einem wechselwirkenden Verhältnis mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen steht. Einfach ausgedrückt: "Öffentlichkeit [...] ist all das, was vor aller Augen geschieht oder in aller Munde ist" (Peters, 2007: 58). Als interdisziplinärer und dynamischer Begriff bedienen sich unterschiedliche Disziplinen verschiedene Zugänge und normativen Vorstellungen des Begriffs, woraus folglich keine allgemeingültige Definition ausfindig zu machen ist (vgl. Wimmer, 2007: 12). Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive hat vor allem die diskurstheoretische Öffentlichkeitsvorstellung von Jürgen Habermas mit seiner einflussreichen Habilitationsschrift "Strukturwandel der Öffentlichkeit" großen Einfluss auf die Medienwissenschaft und auf angrenzende Disziplinen ausgeübt (vgl. Wimmer, 2007: 71).

Mit der Theorie der "bürgerlichen Öffentlichkeit" entwarf Habermas 1962 den Idealtypus des Öffentlichkeitbegriffs und thematisiert neben der sozialen und politischen Struktur der Öffentlichkeit, gleichzeitig eine Zerfallsdiagnose entlang verschiedener Gesellschaftsformationen und historischen Zäsuren (vgl. Habermas 1962).

Obwohl der Idealtypus der bürgerlichen Öffentlichkeit in den Folgejahren vielfach hinsichtlich seiner Vollständigkeit kritisiert und von Habermas selbst revidiert und korrigiert wurde (vgl. Fuchs, 2019: 318), stellt das Öffentlichkeitsmodell von Habermas die Ausgangssituation vieler moderner wissenschaftlicher Öffentlichkeitskonzepte dar und findet Anwendung als Grundlagenliteratur für die Medien- und Kommunikationswissenschaft. Der bürgerlich-liberale Öffentlichkeitsbegriff von Habermas ist für die folgenden Überlegungen besonders wichtig, weil der Begriff sich von einer institutionellen Definition löst, und unter dem Vorzeichen diskursiver Deliberation gestellt wird. "Sie bezeichnet eine Bühne in modernen Gesellschaften, wo die politische Partizipation im Medium der Rede vollzogen wird. Sie ist der Raum, in dem die politischen Bürger über ihre gemeinsamen Angelegenheiten beratschlagen, und ist demzufolge eine institutionalisierte Arena der diskursiven Interaktion" (Fraser, 1997: 109). Die bürgerliche Partizipation innerhalb öffentlicher Diskurse wird als gesellschaftliche Selbstverständigung verstanden. Im nachfolgenden Abschnitt wird das umfangreiche Theoriegebäude der bürgerlichen Öffentlichkeit simplifiziert dargestellt und auf grundlegende Merkmale und Funktionen heruntergebrochen, um eine Ausgangslage für die nachfolgende feministische Kritik und Theorie eines erweiterten und neukonzeptualisierten Öffentlichkeitsbegriffes von Nancy Fraser darstellen zu können.

4.2 Grundzüge der bürgerlichen Öffentlichkeit

Um die theoretische Ausführung der bürgerlichen Öffentlichkeit begrifflich zu gestalten, wird entlang seiner politischen Funktionen und sozialen Strukturen versucht ein tieferes Verständnis vom klassischen Öffentlichkeitsbegriffes nachzuzeichnen. Habermas konstruiert die Öffentlichkeit diskursiv, das heißt, dass sich Öffentlichkeit aus vernunftgeleiteten Kommunikationsprozessen herausbildet (vgl. Habermas, 1962: 99). Die Grundfunktion der Öffentlichkeit besteht nach Habermas darin, mit Diskursivität und Deliberation bürgerlicher Fraktionen einen Gegenpol zum herrschenden Staatsorgan darzustellen und ihm als Kontrollinstanz zu begegnen (ebd.: 99). Die Bedeutung der Öffentlichkeit als Kontrollinstanz führte zu einer Regulierung staatlichen Handelns und zeichnete diskursiv die Belange, Interessen und Forderungen der bürgerlichen Öffentlichkeit nach. "Die politisch fungierende Öffentlichkeit erhält den normativen Status eines Organs der Selbstvermittlung der bürgerlichen Gesellschaft mit einer ihren Bedürfnissen entsprechenden Staatsgewalt" (Habermas, 1962: 88). Die soziale Struktur der bürgerlichen Öffentlichkeit, definiert die bürgerliche Öffentlichkeit als "[...] die Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute [...]" (ebd.: 40). "Nur diese sind ihre eigenen Herren, nur sie sollen zum Stimmrecht, zum öffentlichen Gebrauch der Vernunft im exemplarischen Sinn berechtigt werden" (Habermas, 1990: 187). Privatleute definiert Habermas als privilegierte männliche Bürger, die Waren oder andere Vermögensquellen besitzen und somit am Warenverkehr partizipieren (ebd.: 186). Gleichzeitig sind marginalisierte Menschengruppen aufgrund ihrer Ethnie, Besitzverhältnisse oder ihres Geschlechts aus der Konstruktion der bürgerlichen Öffentlichkeit ausgeschlossen. Dies gilt ebenfalls für vollständige Gesellschaftsgruppen wie beispielsweise Kinder oder Lohnarbeiter (vgl. ebd.: 186). Mit der Exklusion statusschwacher bzw. marginalisierter Gesellschaftsgruppen aus den Öffentlichkeiten wird ihnen parallel ihre Existenzberechtigung und der soziale Status als Bürger abgesprochen. "Sie sind in diesem Sinne auch keine Bürger, sondern solche, die es mit Talent, Fleiß und Glück einmal dazu bringen können; bis auf Widerruf bloße Schutz Genossen, die den Schutz der Gesetze genießen, ohne sie selber machen zu dürfen" (Habermas, 1990: 188). Das Verständnis des habermaschen Öffentlichkeitsentwurfes wurzelt im hellenischen Öffentlichkeitsbegriff und hat seinen Ursprung in der griechischen Polis. Mit dem Modell der hellenischen Öffentlichkeit, werden Funktionen, Aufgaben und die ihr zugrunde liegende substantielle

Trennung der Kategorien Öffentlichkeit und Privatheit deutlich. "Im ausgebildeten griechischen Stadtstaat ist die Sphäre der Polis, die den freien Bürgern gemeinsam ist (koine), streng von der Sphäre des Oikos getrennt, die jedem einzeln zu eigen ist (idia). Das öffentliche Leben, bios politikos, spielt sich auf dem Marktplatz der agora, ab, ist aber nicht etwa lokal gebunden: Öffentlichkeit konstituiert sich im Gespräch (lexis), das auch die Form der Beratung und des Gerichts annehmen kann, ebenso wie im gemeinsamen Tun (praxis), sei es der Kriegsführung sei es der kämpferischen Spiele" (Habermas 1990, 56). Die Einteilung von Öffentlichkeit und Privatheit impliziert eine Reihe an sozialen, kulturellen und politischen Einschreibungen.

"Die Sphäre der Privatheit, die im Verborgenen, steht im Schatten der Sphäre der Öffentlichkeit die als "Reich der Freiheit und der Stetigkeit" (ebd.: 57). Beiden Sphären werden unterschiedliche Eigenschaften und Bedeutungen zugeschrieben.

Besonders die geschlechtliche Einteilung im Hinblick auf die Einteilung von öffentlichen und privaten Sphären ist prägend. Die Dienste der Frauen, die Reproduktion des Lebens und die Arbeit der Sklaven verortet Habermas in die Sphäre der Privatheit, wohingegen die Öffentlichkeit als "[...] Reich der Freiheit und der Stetigkeit [...] definiert wird, die nur Bürgern mit einer uneingeschränkten Herrschaftsform offen stand" (Habermas, 1990: 56-57).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der diskursive Charakter des klassischen bürgerlichen Öffentlichkeitsentwurfes begriffsgeschichtlich aus der Antike stammt und seine Wurzeln im hellenischen Öffentlichkeitsverständnis hat, die eine strenge Einteilung der Gesellschaftsbereiche in private und öffentliche Sphären markiert. Die politische Funktion der bürgerlichen Öffentlichkeit besteht einerseits darin, durch diskursive und deliberative Austauschmöglichkeiten staatliches Handeln zu regulieren und zum anderen in der Selbstvermittlungsrolle der konstruierten Öffentlichkeiten, Belange Interessen und Forderungen zu legitimieren. Die Exklusion und die eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten marginalisierter Bevölkerungsgruppen aus der deliberativen Öffentlichkeit stellt die Infrastruktur bzw. die soziale Struktur der bürgerlichen Öffentlichkeit dar und prägt Strukturen westlicher Gesellschaften fundamental.

5. #Gegenöffentlichkeit

5.1 Überlegungen zur Gegenöffentlichkeit

Der Begriff der Gegenöffentlichkeit hat das Problem, sich ex negativo zu definieren (vgl. Wimmer 2007: 153) und fungiert als Sammelbegriff für Bezeichnungen, wie "subkulturell", "alternativ", "anti-institutionell" und "selbstorganisierend" (vgl. ebd.: 12). Es gibt ähnlich wie bei dem Wort "Öffentlichkeit" keine allgemeingültige Definition für das Wort "Gegenöffentlichkeit" aufgrund seiner Beschaffenheit und Abhängigkeit zu gesellschaftlichen Um- und Zuständen. Im Folgenden werden verschiedene definitivische Erklärungsansätze angerissen, die den Umfang des Konzeptes einer Gegenöffentlichkeit im Ansatz verdeutlichen. In dem Wörterbuch des Marxismus definiert Christopher Spehr die Gegenöffentlichkeit "[...] als Prozess in der sozialen Kooperation durch Kommunikation Normalität und Identität konstituieren, verhandelt und verändert [...]" (Spehr, 2001: 11) werden. Unter sozialen Kooperationen sind Menschengruppen, wie etwa in einer Gruppe, in einer Gesellschaft oder Lebensgemeinschaften zu verstehen, wobei die Öffentlichkeit selbst eine Kooperation mit "[...] materiellen Voraussetzungen und eigenen Regeln" konstituiert (ebd.: 11).

In dieser Definition erhält der Begriff der Gegenöffentlichkeit eine identitätsstiftende Funktion mit wandelbarem und dynamischem Charakter, der durch Kommunikationsprozessen konstruiert wird. "So wie es eine Vielzahl von sozialen Kooperationen gibt, [...] so gibt es eine Vielzahl von Öffentlichkeiten, ein System von multiplen, einander überlagernden Teilöffentlichkeiten, Meta-Öffentlichkeiten und Gegenöffentlichkeiten" (ebd. 11). Kurt Imhof versteht die Gegenöffentlichkeit als ein Sprachrohr von segmentär marginalisierten Minderheiten und deutet mit autonomen Öffentlichkeiten auf Frauen- und Arbeiterbewegungen hin (vgl. Imhof, 2003: 219-264). Wimmer vertritt, ähnlich wie Imhof, die Meinung, dass marginalisierte Gruppen innerhalb der massenmedialen und hegemonialen Öffentlichkeit ihre Interessen, Anliegen und Bedürfnisse in kritischen Teilöffentlichkeiten artikulieren und dass der Begriff der Gegenöffentlichkeit Kollektive und neue Organisationsformen wie beispielsweise neue soziale Bewegungen oder nicht-staatliche Organisationen als partizipatorische Öffentlichkeiten subsumiert (vgl. Wimmer, 2007: 237). Für Gottfried Oy sind Konzepte der Gegenöffentlichkeit historisch in der Aufklärung verortet und thematisieren Exklusions- und Inklusionsprozesse moderner Gesellschaften (Oy, 2001: 193-194). Für Oy stellt das

Konzept der Gegenöffentlichkeit eine “[...] praktische Verwirklichung einer „demokratischen“ Öffentlichkeit dar (ebd.: 193) und meint eine umfassende Gesellschaftstheorie und emanzipatorische Praxis (ebd.: 15).

“Das Konzept Gegenöffentlichkeit steht in der Tradition einer Theorie der bürgerlichen Öffentlichkeit, die den rationalen Austausch von Argumenten jenseits von Machtstrukturen in den Mittelpunkt stellt” (ebd.: 192).

Konzepten und Überlegungen zur theoretischen Beschreibung der Gegenöffentlichkeit werfen divergierende Betrachtungsweisen und Ansätze auf, die verschiedene Definitionen und Erklärungen des Begriffs der Gegenöffentlichkeit zulassen.

“Im Prinzip sind Gegenöffentlichkeitskonzepte als kritische Rezeption und Weiterentwicklung des normativen Öffentlichkeitsmodells von Habermas zu verstehen“ (Wischermann, 2003: 41). Eine Weiterentwicklung des klassischen Öffentlichkeitsbegriffs wird mithilfe der feministischen Theorie von Nancy Fraser aufgegriffen, die Öffentlichkeit neu denkt und die liberale Theorie von Habermas kritisiert.

Fraser zielt in ihrem theoretischen Entwurf, die Vorstellung eines egalitären und multikulturellen Gesellschaftsentwurfes an, in der soziale Ungleichheit weitgehend beseitigt und eine partizipatorische und demokratische Gleichstellung von Bürgern greifbar wird. Damit wird die theoretische Einbettung dieser Forschungsarbeit unter Verwendung eines feministischen Gegenöffentlichkeit-Entwurfes entworfen und eine Brücke zwischen feministischer, sozialer und transnationalen Gegenöffentlichkeit geschlagen. Diese theoretische Brücke erlaubt dann in Rekurs auf die #MeToo-Debatte eine Einordnung und Bewertung der Debatte aus öffentlichkeitstheoretischer Perspektive.

5.2 Die Feministische Öffentlichkeitstheorie von Nancy Fraser

Die feministische Kritik Frasers in Bezug auf Öffentlichkeits- und Demokratiekonzepte geht von einer androzentristischen Struktur von Öffentlichkeitskonzepten aus und thematisiert die Geschlechtsblindheit durch die Inklusion der Geschlechterkategorie. Nancy Fraser revidiert in ihrer Theorie der “Subalternen Gegenöffentlichkeit” (1996) konstitutive Strukturmerkmale des Öffentlichkeitbegriffes von Habermas und konzeptualisiert einen erweiterten Öffentlichkeitsentwurf innerhalb spätkapitalistischen Gesellschaftstrukturen.

Die Idee des normativen Öffentlichkeitbegriffes begreift Fraser als eine, “[...] für eine spezielle, nämlich bürgerliche, maskulinisierte, von der Überlegenheit der weißen

Rasse überzeugte Konzeption der Öffentlichkeit [...]” (Fraser, 1997: 121) und deckt den ideologisch-hegemonialen Charakter des habermaschen Modell der Öffentlichkeit auf. Im Folgenden werden zunächst grundlegende Überlegungen von Fraser vorgestellt, die das Konzept der subalternen Gegenöffentlichkeit nachzeichnen. Anschließend werden Schnittstellen aufgezeigt, die Frasers theoretischer Analyse mit dem Forschungsgegenstand #MeToo verknüpfen, um abschließend den theoretischen Rahmen dieser Forschungsarbeit aufzustellen.

5.2.1 Subalterne Gegenöffentlichkeiten

Fraser definiert die bürgerliche Gesellschaft, als geschichtete Ordnung “[...] deren institutionelles Grundgefüge ungleiche soziale Gruppen erzeugt, für die strukturelle Beziehungen der Herrschaft und Unterordnung kennzeichnend sind und entwirft ein Gegenkonzept, das auf der Vorstellung der Existenz pluraler Öffentlichkeiten baut, die parallel zur dominanten bürgerlichen Öffentlichkeit existieren und Arenen diskursiver Austauschprozesse sind (vgl. Fraser, 1997:128-129). Diese parallel existierenden Öffentlichkeiten stehen in einem Konkurrenzverhältnis zur dominanten Öffentlichkeit (ebd.: 137) und stellen eine Erweiterung zur habermaschen Vorstellung einer einzigen und umfassenden Öffentlichkeit dar.

In Bezugnahme auf die Parallelität und Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Öffentlichkeiten, bezeichnet Fraser diese auch als Gegenöffentlichkeiten. Diese Gegenöffentlichkeiten fassen unter anderem “[...] Mitglieder untergeordneter sozialer Gruppen - Frauen, Arbeiter, Schwarze, Schwule und Lesben [...] zusammen, die Habermas in seinem Modell gänzlich vernachlässigt. Da vor allem benachteiligte Fraktionen der Gesellschaft innerhalb der Gegenöffentlichkeiten beschrieben werden, bezeichnet Fraser sie als “subalternen Gegenöffentlichkeiten” (ebd.: 129).

Der Vorstellung von mehreren konkurrierenden Öffentlichkeiten, liegt das emanzipatorische Potential zugrunde, Gegenentwürfe, alternative Meinungen und Erfahrungseinheiten marginalisierter Bevölkerungsgruppen zu demokratisieren, sodass sie durch diskursive Kommunikationsprozesse partizipativen Einfluss auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens ausüben können. “Eine Stärkung von Öffentlichkeiten bedeutet dann das Zulassen divergierender Meinungen [...]. Nur so werde verhindert, unterschiedliche Wertvorstellungen und Rhetorikern zu nivellieren” (Wischermann, 2003: 47). Subalterne Gegenöffentlichkeit haben keinen statischen Charakter und

verharren nicht in ihren Räumen, sie streben eher die "[...] Verbreitung des eigenen Diskurses in immer größeren Arenen [...]" (Fraser, 1997: 131) an und sind im wesentlichen demokratiefördernd. Sie nähern sich einer partizipatorischen Gleichstellung von sozialen Gruppen eher an, als die Vorstellung einer einzigen Öffentlichkeit (vgl. ebd.: 149). Fraser räumt gleichzeitig ein, dass Gegenöffentlichkeiten nicht unbedingt demokratisch ausgerichtet sein müssen, aber dennoch eine Erweiterung diskursiver Verhandlungsräume darstellen (vgl. ebd.: 130).

Neben der Bedeutung einer Vielzahl nebeneinander existierender Gegenöffentlichkeiten die im Konkurrenzverhältnis zur dominanten Öffentlichkeit stehen, wird der Grundannahme, dass "[...] soziale Identitäten Bedeutungskomplexe sind, [...]" (ebd.: 222), die innerhalb diskursiver und partizipatorischer Strukturen Ziele, Bedürfnisse und Strategien kommunizieren und somit ihre eigene Legitimität und Identität formulieren, eine zentrale Bedeutung innerhalb feministischer Öffentlichkeitstheorien zugeschrieben. Kulturelle Identität findet nicht nur Ausdruck innerhalb öffentlicher Sphären, sondern wird dort auch verhandelt, inszeniert und entworfen (ebd.:133). Dieser Grundgedanke leuchtet ebenfalls im Konzept „Cultural Citizenship“ von Klaus und Lünenborg (2000) auf, das in (siehe Kapitel 3.3.1) näher beschrieben worden

Durch den öffentlichen Diskurs marginalisierter Bevölkerungsgruppen entlang divergierender Erfahrungs- und Erlebnisstränge können normative Interpretationen der Wirklichkeit und Identitätskonstruktionen ergänzt, erweitert, bzw. neu aufgestellt werden. „Öffentlichkeit verstehe ich demzufolge als jenen gesellschaftlichen Kommunikationsprozess, in dem durch die Thematisierung, Verallgemeinerung und Bewertung von Erfahrungen gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktion entworfen und verhandelt werden“ (Klaus, 2005: 105). Die Bedeutung und Anerkennung von Gegenmeinungen und Gegenentwürfen benötigt Gegenöffentlichkeiten. Aber auch „positive Garantien“, um diese auch in die dominante Öffentlichkeit tragen zu können (Fraser, 1997: 139). „Diese Garantien sollen ihnen die Möglichkeit zusichern andere davon überzeugen zu dürfen, daß etwas, was in der Vergangenheit nicht öffentlich war, weil es nicht als Angelegenheit von gemeinsamem Belang aufgefaßt wurde, diese nun werden sollte“ (ebd.: 139). Fraser setzt sich mit ihrem öffentlichkeitstheoretischen Konzept der „Subalternen Gegenöffentlichkeit“ nicht etwa eine neue Grenzziehung der dualistischen Sphäre zum Ziel, sondern markiert die Revitalisierung, bzw. eine Erweiterung des klassischen Öffentlichkeitbegriff, der eine Möglichkeit für

marginalisierte Bevölkerungsgruppen darstellt, ihre Interessen, Forderungen und Probleme überzeugend darstellen zu können, sodass sie auf öffentliches Interesse stoßen. „Im Prozeß ihrer Beratungen werden die Beteiligten von einem Haufen eigennütziger, privater Individuen in eine von Gemeinsinn zeugende Kollektivität verwandelt, die im allgemeinen Interesse zusammen handeln kann“ (ebd.:139). Fraser ist der Meinung, dass das liberale Modell der bürgerlichen Öffentlichkeit von Habermas soziale Ungleichheit und Geschlechterhierarchien produziert, die Ausdruck in hierarchischen Machtverhältnissen finden und zum Vorteil des männlichen Geschlechts genutzt werden. „Wo gesellschaftliche Ungleichheit fortbesteht, werden auch die deliberativen Prozesse in öffentlichen Sphären den Hang haben, sich zum Vorteil herrschender Gruppen und zum Nachteil untergeordneter Gruppen auszuwirken“ (ebd.: 129).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Konzept „Subalterne Gegenöffentlichkeiten“ von Nancy Fraser als feministisches Korrektiv und Erweiterung des klassischen Öffentlichkeitsmodells von Habermas fungiert. Fraser hält fest, dass eine Annäherung partizipatorischer Gleichstellung in spätkapitalistische Gesellschaften durch den Einfluss und der Existenz eher durch eine Vielzahl konkurrierender Gegenöffentlichkeiten zu erreichen ist, als durch eine einzige Öffentlichkeit. Gegenöffentlichkeiten besitzen nach dem öffentlichkeitstheoretischen Konzept von Fraser nicht nur das emanzipatorische Potential, innerhalb diskursiver Kommunikationsräume Identitäten und Belange und Forderungen marginalisierter Bevölkerungsgruppen zu formulieren, zu verhandeln und auszudrücken, sondern auch die Möglichkeit Einfluss auf die dominante Öffentlichkeit auszuüben, um das öffentliche Leben zu demokratisieren.

5.2.2 MeToo als subalterne Gegenöffentlichkeit

Die MeToo-Bewegung lässt sich nur in eingeschränkter Form als subalterne Gegenöffentlichkeit betiteln. Subalterne Gegenöffentlichkeiten nach Fraser schließen nur Minderheitsgruppen einer Bevölkerung ein, wobei es bei der Hashtagbewegung jedem freisteht, an der Bewegung zu partizipieren. Durch die egalitären Strukturen der Zugangsmöglichkeiten ergibt sich wiederum eine andere Form von partizipativer Gleichstellung, unabhängig von Geschlecht, Kultur und Klasse. Massenhafte und unterschiedliche Interpretationen der Selbst- und Realitätsbeschreibung im öffentlichen

Raum in Bezug auf Gewalterfahrungen von Frauen demaskierten in Folge der Publizität unterschiedliche Facetten sexueller Gewalt. Dadurch besteht die MeToo-Bewegung im Sinne von Fraser zwar aus parallelen Öffentlichkeiten, die nicht ausschließlich subalterne Fraktionen der Gesellschaft meint. Trotzdem beeinflusst und ergänzt die inhaltliche Auseinandersetzung von MeToo die klassischen Massenmedien und somit den gesellschaftlichen Diskurs. Als weiterer Aspekt ist zu nennen, dass MeToo als Werkzeug Anwendung findet, um gesellschaftskritische Zusammenhänge und Abhängigkeiten im Vorzeichen sexueller Gewalt zu formulieren. Öffentlichkeit ist im Verständnis von Fraser nicht nur als "eine Waffe gegen staatliche Tyrannei, [...] sondern auch eine Waffe gegen die außerstaatliche Macht des Kapitals, der Arbeitgeber, Vorgesetzten, Ehemänner, Väter usw." (Fraser, 1997: 176). Gegenöffentlichkeiten, im Sinne von Fraser, stellen außerdem symbolische Ressourcen bereit, die einen identitätsstiftenden Charakter annehmen können. Durch öffentliche Aushandlungen von MeToo werden unterschiedliche Ausprägungen und Formen von sexistisch motivierten Handlungen deutlich, die den Begriff Sexismus, bzw. sexuelle Gewalt erweitern.

5.2.3 Die Vergeschlechtlichung von Machtverhältnissen

Bezugnehmend auf das feministische Ursachenverständnis von sexueller Gewalt, die in patriarchalen Strukturen fundiert ist, spielt die Aufteilung der gesellschaftlichen Sphären in binäre Handlungs- und Entscheidungsfeldern eine Schlüsselrolle und wird in diesem Abschnitt im Vorzeichen öffentlichkeitstheoretischer Überlegungen vertieft. „Gewalt, und das gilt auch für sexualisierte Gewalt, hat kein Geschlecht, es gibt keine männliche oder weibliche sexualisierte Gewalt. Sexualisierte Gewalt [...] ist aber tiefgreifend vergeschlechtlicht“ (Bereswill, 2018: 112). Die Aufteilung fußt nicht nur wie im habermaschen Öffentlichkeitsmodell, auf dem hellenischen Verständnis, das in der Antike verwurzelt ist, sondern „[...] gehört zu jenem Denken in Gegensätzen, das abendländische Logik und Philosophie auszeichnet“ (Klaus, 1994: 72). Noch heute sind die Auswüchse der binären Gesellschaftsräume und Geschlechteridentitäten zu spüren und drücken sich in Form von struktureller Ungleichheit aus “[...] etwa in der Lohnungleichheit, der Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen [...] bis hin zu makrosoziologischen Befunden der alltäglichen Arbeitsteilung in Beruf und Familie, der ungleichwertigen Kommunikation [...]“ (Klimke & Lautmann,

2018: 136) aus. Elisabeth Klaus definiert diese Aufteilung als eine “[...] patriarchale Konstruktion, die mit der Zuweisung von Frauen auf den Innenraum der bürgerlichen Gesellschaft vor allem deren Entfaltungsmöglichkeiten begrenzt” (Klaus, 2005: 103). Für Fraser ist die Einteilung der Gesellschaft in eine öffentliche und in eine private Sphäre außerdem ideologisch geprägt und zieht ein “kulturelle Klassifikation“ (Fraser, 1997: 141) nach sich, um “[...] einigen Interessen, Sichtweisen und Themen die Legitimation absprechen und andere aufzuwerten [...]” (ebd.: 141).

Mit der Zuordnung von Frauen und Männern in die jeweiligen Handlungssphären, werden den Geschlechtern unterschiedliche Eigenschaften, Tätigkeiten und Aktionsradien auferlegt, die in Stereotypen und traditionellen Geschlechterrollen münden.

“Der Dualismus von privat und öffentlich ist historisch eine hierarchische Konstruktion von Zugehörigkeit und Ausgeschlossenheit anhand des Geschlechterdualismus” (Lünenborg & Maier, 2013: 59). Mit dem freien Zugang zur Öffentlichkeit und anderen Privilegien, die Männern zugesprochen wurde, offenbart sich der exklusive Charakter von binären Geschlechterkonstruktionen. “Die (Vor-)Herrschaft der Männer zeigt sich nach diesen Ansätzen daran, dass Männer im Vergleich zu Frauen über mehr Macht (Ressourcen) wie Besitz, Bildung, sozialen Status und politischen Einfluss verfügen sowie freien Zugang zur Öffentlichkeit haben” (Meyer & Schälin, 2019: 137).

Die binäre Aufteilung der Öffentlichkeit und ihre Bindung an den Geschlechterdualismus hat nicht nur die Funktion “[...] den Kosmos legitimer öffentlicher Streitkultur zu begrenzen, um Männern “persönliche Rechte zu sichern [...]” (vgl. Fraser, 1997: 171) und “Frauen straflos zu belästigen” (ebd.: 175), sondern zielte auch auf die Erhaltung vorherrschender Machtstrukturen ab. Die Verortung von Frauen in die Privatsphäre entpolitisiert gleichzeitig ihre Interessen, Forderungen und Erfahrungen.

Feministische Bewegungen und Frauenbewegungen “[...] prangerten die geschlechtsspezifische Ungleichheit patriarchalischer Gesellschaftsordnungen und die Ausübung von (körperlichem) Zwang zur Aufrechterhaltung dieser Ungleichheit bzw. Gesellschaftsordnungen an” (Lamnek, et.al., 2012: 26). Der berühmte Slogan der Frauenbewegung am Anfang der 70er Jahre „Das Private ist politisch“ symbolisierte nicht nur die Ausweitung des engen Politikbegriffs, “[...] der lediglich die Akteur*innen im politischen System (Parteien, Regierungen, politische Journalist*innen etc.) fokussiert” (Drüeke & Klaus, 2019: 933), sondern auch die Ausweitung des Öffentlichkeits-

und Gewaltbegriffs (vgl. Geiger, 2008: 204). Politik wird nicht mehr zwangsläufig mit öffentlichen Belangen und Interessen gleichgesetzt.

6. FRAMING

6.1 Der kommunikationswissenschaftliche Framing-Ansatz

Der Framing-Ansatz ist eine interdisziplinäre Forschungsmethode, die in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen Anwendung findet und sich einer immer größeren Popularität, bzw. Relevanz und Aktualität erfreut (Matthes, 2007: 29).

Aufgrund der großen Vielfalt in der Anwendung und dem Untersuchungsgegenstand von Framing-Analysen “[...] existiert weder ein theoretischer Konsens über den Begriff > >Frame<< , noch ist der Stellenwert des Ansatzes innerhalb der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft geklärt” (Matthes, 2009: 117). Um eine erste Annäherung zu diesem Forschungsfeld zu unternehmen, bietet es sich an, die Entwicklungsgeschichte der Framing-Forschung zu beleuchten, die aus einer soziologischen Tradition heraus entstanden ist. In diesem Zusammenhang ist Ervin Goffman zu erwähnen, der in kommunikationswissenschaftlichen Forschungen als “Vater der Framing-Forschung” (Matthes, 2014: 25) betitelt. Die Rahmenanalyse von Goffman (1980), beschreibt, wie Menschen die Realität wahrnehmen. Nach Goffman organisieren Menschen basierend auf subjektiver Interpretationsleistungen Situationen und richten ihre Handlungen danach aus (Goffmann, 1980: 24).

„Der Begriff ‚Frame‘ ist demnach mehrfach besetzt, da er nicht nur als Beschreibung von kommunikativen Konstrukten, sondern auch von den Denkstrukturen der Individuen dient” (Oswald, 2019: 11). Während Goffmans Auffassung von Frames, sie als “Meta-Verstehensansweisungen” (Matthes, 2014: 24) definiert, liegt dem Framing-Ansatz innerhalb der Kommunikationswissenschaft die Annahme zugrunde, dass journalistische Texte und mediale Inhalte, die für die Öffentlichkeit publiziert werden, eine Tiefenstruktur besitzen (vgl. Bonfadelli & Friemel, 2017: 190), die durch journalistische Selektion, Strukturierung und Betonung (Salienz) Realitäten bewusst steuern, formen und konstruieren (vgl. Dahinden, 2006: 14).

Ein Frame im kommunikationswissenschaftlichen Verständnis kann als “Fensterrahmen” (Weßler, 1999: 175), “Sinnhorizonte” (Matthes, 2014: 10), “Aussagenpakete” (Weßler, 1999: 312-313), oder auf Englisch als “media packages” (vgl. Gameson &

Modigliani, 1989: 3) bezeichnet werden. Folgende Definition von Matthes fasst den Kern des Frame-Ansatzes verständlich zusammen. "Ein Frame kann als ein Netzwerk von Urteilen zu einem Thema definiert werden. Dieses Netzwerk von Urteilen bezeichnen wir als einen kohärenten Sinnhorizont, der [...] identifiziert werden kann. Dieser Sinnhorizont greift einen bestimmten Sinnzusammenhang heraus (Selektion) und hebt diesen besonders hervor (Salienz), während andere Sinnhorizonte ignoriert werden" (Matthes, 2009: 127).

Wissenschaftlich übersetzt bedeutet das, dass der Framing-Ansatz auf vier Grundannahmen aufbaut: "[...] dem Ambivalenzprinzip, dem Selektionsprinzip, dem Konsistenzprinzip sowie dem Wettstreitprinzip" (Matthes, 2014: 23). Das Ambivalenzprinzip meint die Koexistenz mehrerer ambivalenter Aspekte bei politischen Themen bzw. der pluralistische Charakter von Frames zu einem politischen Thema. Mit dem Selektionsprinzip ist gemeint, dass durch die Grundpfeiler des Framing-Ansatzes Selektion und Salienz, nur ein bestimmter Ausschnitt eines Themas bereitgestellt werden kann. Beide Aspekte zusammengedacht bilden das Konsistenzprinzip ab.

Die Durchsetzung des Themas im öffentlichen Diskurs gegenüber anderer journalistischer Interpretation Muster erfüllt eine demokratische Funktion, der den Wettstreit der Kommunikatoren um Deutungen symbolisiert und ist im Wettstreitprinzip zusammengefasst (Matthes, 2014: 20-22).

Bezugnehmend auf das Wettbewerbs- und Konkurrenzverhältnis öffentlicher Akteuren (vgl. ebd.: 14), versuchen die öffentlichen Akteure mit ihren gewählten "Deutungsmuster" (Dahinden, 2006: 14), oder "Interpretationsrahmen" (Böcking, 2009: 19) ihre Texten in der massenmedialen Öffentlichkeit durchzusetzen und beeinflussen somit den öffentlichen Diskurs (ebd.: 19). Obwohl Journalisten internen und externen Einflüssen ihrer angehörigen Medienorganisation ausgesetzt sind, ist das Medienprodukt zum größten Teil als journalistische Konstruktionsleistung zu begreifen (vgl. Potthoff, 2012: 74). Der Wechselseitige und dynamische Prozess des Zusammenwirkens von Journalisten, Organisationen und dem Publikum ist ebenfalls eine wichtige Erwähnung. "Um Missverständnissen entgegenzutreten ist an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass Framing nicht einen einseitigen Prozess seitens öffentlicher Akteure darstellt, sondern ein wechselseitiger Verständnisprozess mit den Rezipienten ist. Die aufbereiteten Medientexte und Informationen stoßen auf ein breites Publikum, dass mit Akzeptanz oder Ablehnung reagiert. Das kann sich beispielsweise in

Leserbriefen, oder im Rezeptionsverhalten ausdrücken. Journalisten reagieren auf die Kritik des Publikums und modifizieren dementsprechend ihre Aufbereitungen, so dass sie konformer werden mit dem des Rezipienten (vgl. Matthes, 2014: 18-19). “[...] Keiner der am Framing beteiligten Akteure spielt eine passive Rolle - alle sind aktiv am Prozess des Framing beteiligt und können eigene Sichtweisen beisteuern” (Matthes, 2014: 19).

6.1.1 Frames in Medien-Inhalten

Der Großteil der Framing-Analysen beschäftigt sich mit Frames in Medientexten, die sich meist mit der “Deskription der Medienberichterstattung” (Matthes, 2014: 59) beschäftigen. Es gibt bei der inhaltsanalytischen Erfassung von Medien-Frames ein breit gefächertes Methodenrepertoire und eine Vielzahl an Herangehensweisen.

Neben dem manuell-holistischen, manuell-dimensionsreduzierenden und computerbasierenden Zugängen gibt es den qualitativen Zugang (vgl. Matthes, 2007: 56).

Hinsichtlich der Thematik und Methodik dieser Forschungsarbeit bietet sich besonders der qualitative Zugang zur empirischen Umsetzung an. “Bei qualitativen Zugängen werden die Frames induktiv aus dem Material extrahiert. Es handelt sich meist um wenige Artikel, die jedoch ausführlich interpretiert werden” (ebd.: 56).

Darüber hinaus lassen sich bei inhaltsanalytischer Literatur formal-stilistische und inhaltsbezogene Frames identifizieren, wobei ersteres die inhaltlichen Deutungsmuster der Texteinheiten ausblendet und sich stark textwissenschaftlich positioniert und zweiteres “[...] ein Thema in einen breiten, abstrakten Kontext [...] herstellt (Matthes, 2007: 57). „Die Prämisse für die Analyse von Medien-Frames ist zum einen die Tatsache, dass das Thema eine öffentliche Streitfrage ist und somit davon auszugehen ist, dass verschiedene Perspektiven und Meinungen zugelassen sind und zum anderen, dass der Frame sich [...] über mehrere Artikel hinweg identifizieren lässt [...]“ (Matthes, 2007: 152-153). Wiederholende inhaltliche Aussagen lassen sich dementsprechend zusammenfassen.

6.1.2 Der öffentlichkeitstheoretische Framing-Ansatz

Die Anwendung des öffentlichkeitstheoretischen Framing-Ansatzes deckt sich mit den konstruktivistischen Grundannahmen der feministischer Öffentlichkeitstheorie von Fraser, und erlaubt eine theoretische Kombination beider theoretischen

Überlegungen. Beide Theoriegebäude beschäftigen sich mit Realitätskonstruktionen in öffentlichen Diskursen. Der öffentlichkeitstheoretische Ansatz zentralisiert die Realitätskonstruktion von öffentlichen Mediendiskursen unter “[...] makroperspektivische Ausrichtung, die demokratie-, system-, oder diskurstheoretisch begründet wird” (Scheufele, 2003: 84). Die makroperspektivische Ausrichtung erlaubt die Einordnung und Bewertung des Forschungsgegenstandes, der #MeToo-Debatte in gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen, wobei der öffentlichkeitstheoretische Framing-Ansatz den Kontext von Themen und Ereignissen hervorhebt und markiert. Die nachfolgende Abbildung fasst die Bedeutung und Funktionen von Öffentlichkeiten, bzw. Gegenöffentlichkeiten visuell zusammen, die sowohl in der Architektur des Konzeptes der “Subalternen Gegenöffentlichkeit” von Fraser enthalten sind als auch grundlegende Gedanken innerhalb des öffentlichkeitstheoretischen Framing-Ansatzes markieren.

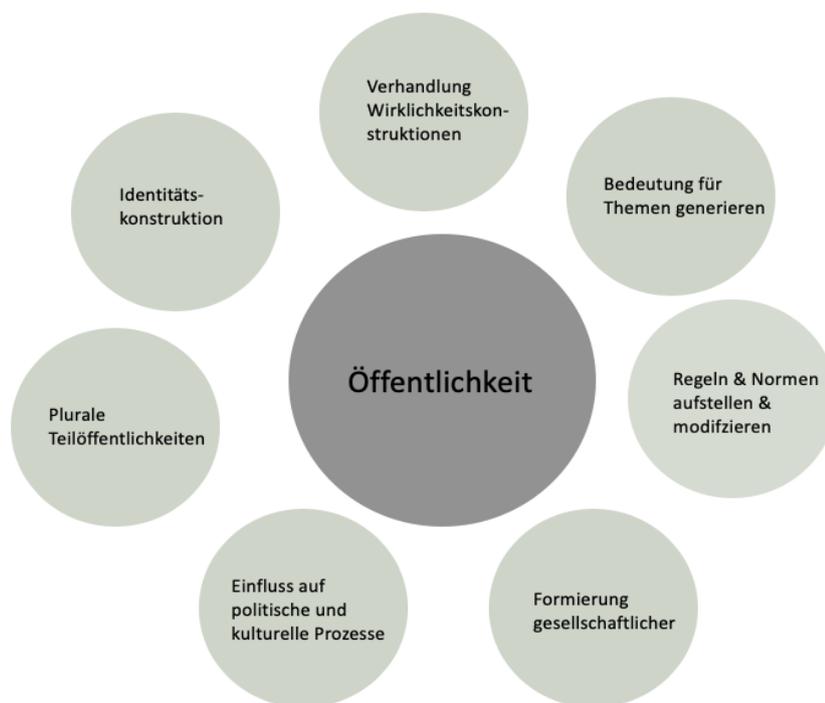


Abbildung 6-I : Öffentlichkeitsdarstellung, Quelle: Eigene Darstellung nach Fraser (1997)

Die Öffentlichkeit verhandelt Wirklichkeitskonstruktionen, generiert Bedeutung für Themen, stellt Regeln und Normen auf, übt Einfluss auf politische und kulturelle Prozesse und hat das Potential unterschiedliche Identitätskonstruktionen zu bilden und zu legitimieren.

6.2 Schwäche bzw. Kritik des Framing Ansatzes

“Die Fülle an Literatur, die unter dem Stichwort Frame bzw. Framing publiziert wurde, verunmöglicht es, das Thema in einem Überblickswerk umfassend diskutieren zu können (Dahinden, 2006: 21). Das Fehlen von Überblickswerken, aufgrund der enormen Vielfalt an interdisziplinären Anwendungsmöglichkeiten (Dahinden, 2006: 21) und die fehlende begriffliche Definition (vgl. Potthof, 2012: 18) gestalten die Framing-Forschung als problematisch. “Vorteil der qualitativen Methode ist sicherlich die ausführliche und plastische Beschreibung des Testmaterials. Ein Nachteil liegt aber in der Subjektivität des Vorgehens, da nicht bei allen Studien herausgearbeitet wird, wie die Frames im Material gefunden werden” (Matthes, 2014: 39). Das größere Problem ist die aus den Umständen resultierende mangelnde Integration und Kumulation von Forschungserkenntnissen der Framing-Forschung (Dahinden, 2006: 21). “Insgesamt steht die Framing-Forschung an einem Scheideweg: Entweder es erfolgt eine stärkere theoretische Diskussion der Grundannahmen des Ansatzes, [...] oder die Framing-Forschung wird ein noch größeres Sammelbecken für ganz verschiedene und letztlich unvereinbare Auffassungen” (Matthes, 2007: 318).

Empirische Umsetzung

7. Empirie

Zentral für die empirische Rekonstruktion, Auswertung und Interpretation der Sexismusdebatte #MeToo ist das methodische Instrument der öffentlichkeitstheoretischen Framing-Analyse. Es wird ein qualitativer Zugang zum Material gewählt. Für die induktive Inhaltsanalysen wurde aus der Grounded Theory das Verfahren des offenen Kodierens gewählt. Mithilfe des Kodierens wurden zunächst Textelemente, bzw. Aussagen-Elemente extrahiert, die Idee-Elementen zugeordnet worden sind. Diese Idee-Elemente wurden Unter-Frames untergeordnet, die wiederum unter Frames gereiht wurden. Frames dienen hier als übergeordnete Deutungsmuster. Im Folgenden wird zunächst die Arbeitsgrundlage beschrieben, die sich aus der Beschreibung und Begründung des Untersuchungszeitraumes- und Materials zusammensetzt. Anschließend wird die Anwendung der Methode näher beschrieben und der qualitative Zugang erklärt. Um zur detaillierten Dokumentation des Codierung-Vorganges fortschreitend einzugehen wurden die Analyseeinheiten zuvor beschrieben.

7.1 Forschungsstand

Der Forschungsstand skizziert unterschiedliche Befunde und Studien zum massenmedialen Sexismusdiskurs #MeToo und bietet eine Übersicht über den Zusammenhang von Gewalt, Diskursen und Politik. Der Forschungsstand stellt einleitend eine Kriminalstatistik über sexuelle Gewalt vor und wird durch medienwissenschaftlichen Studien zur Darstellung von Gewaltthemen und der mediale Präsenz von Frauen fortgesetzt.

7.1.1 Kriminalstatistik

Die EU-weite Erhebung von Gewalt gegen Frauen verdeutlicht, dass Frauen innerhalb europäischer Länder überproportional oft von dieser Menschenrechtsverletzung betroffen sind (vgl. FRA, 2014: 3). Nach der Studie hat jede zehnte Frau seit dem 15. Lebensjahr eine Form der sexuellen Gewalt erfahren, und jede zwanzigste wurde vergewaltigt, wobei nur die wenigsten, bzw. 13 - 14 % der Frauen der Polizei den Fall meldeten (vgl. FRA, 2014: 9). "Sexuelle Belästigung ist vielschichtig und reicht von körperlichen Formen über verbale Handlungen bis hin zu non-verbale Formen wie Online-Belästigung (vgl. FRA, 2014: 32). Neben der hohen Dunkelziffer bei der Erhebung der Zahlen von Opfern sexueller Gewalt (vgl. FRA, 2014: 9), beschreiben fast alle, bzw. 97% der 42 000 teilnehmenden Frauen, ein männliches Täterprofil. Ähnlich hohe Betroffenheitszahlen zeigen sich in der BKA-Statistik im Jahr 2018. Nach dieser Statistik sind mehr als 12 Millionen Frauen bzw. jede dritte Frau in Deutschland mindestens einmal in ihrem Leben von Gewalt betroffen. Statistisch gesehen wird mehr als einmal pro Stunde eine Frau durch ihren Partner gefährlich körperlich verletzt, wobei die Statistiken sich auf gemeldete Fälle beziehen und die Dunkelziffer viel größer ist (BKA, 2019: 21). In Österreich existieren nur zwei repräsentative Studien zur Strafverfolgung der Delikte von Vergewaltigung und sexueller Nötigung, die ähnliche Ergebnisse aufzeigen. In der „Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern“ wird deutlich, dass jede fünfte Frau sehr schwere sexuelle Gewalt erfährt, drei von vier Frauen, 72,2 Prozent sexuelle Belästigung erfahren und 99,1 Prozent an negativen, psychischen oder körperlichen Folgen der Gewalthandlung leiden (Kapella, et al., 2011: 59-60). <Die unterschiedlichen Kriminalstatistiken zeigen auf, dass eine besondere Schwierigkeit bei der Erfassung von sexueller Gewalt aufgrund der hohen Dunkelziffer vorliegt, und dass sexuelle Gewalt gegen Frauen in der

europäischen Gesellschaft sehr weit verbreitet ist. Im nächsten Schritt wird durch weitere Studien der aktuelle Stand der Forschungen zu Gewaltthemen und die Präsenz von Frauen in den Medien wiedergegeben

7.1.2 Aktueller Forschungsstand

Die öffentliche Mediendiskussion über sexuelle Gewalt ist kein neuzeitliches oder ein plötzlich auftretendes Phänomen, was mit MeToo seinen Anfang nahm, sondern ein Prozess, der in den letzten zehn Jahren auf steigendes öffentliches Interesse stieß (vgl. Amann & Wipplinger, 2005: 881-883). Die Studie von Amann und Wipplinger (1997) beleuchtet die Berichterstattung über sexuelle Gewalt bereits in den 90er Jahren und analysiert österreichische Printmedien über einen Zeitraum von 14 Jahren.). Die Ergebnisse markieren, dass ab den 90er Jahren eine ernsthaftere und sachlichere öffentliche Auseinandersetzung unter Verwendung seriöser Quellen, Angaben von Zahlen und Informationen zu Opfern und Tätern die Medienlandschaft dominierten. Trotzdem finden sich spezielle Schwachstellen der Berichterstattung. Es wurde beispielsweise weniger über Ursachen und Bedingungen sexueller Gewalt berichtet. Besonders die „Psyche“ der Täter wurde als Argument zusammen mit anderen Mythen und Vorurteilen als Ursache für sexuelle Gewalt in den öffentlichen Fokus gerückt (ebd.: 881-884). Vor dem Hintergrund der Studienergebnisse lässt sich sagen, dass Sexualgewalt schon vor #MeToo Gegenstand medialer Diskurse war und nicht zufällig auf großes Interesse und Aufmerksamkeit stieß.

Während frauenpolitische Themen auf zunehmendes öffentliches Interesse und Aufmerksamkeit stoßen, sind Frauen trotzdem als Gegenstand der Berichterstattung deutlich unterrepräsentiert. Es gibt einen globalen Gender Gap bezüglich der Geschlechterrepräsentation in der Nachrichtenberichterstattung. Das Global Media Monitoring Project (GMMP) misst seit 1995 die Repräsentanz von Frauen in den Medien unter weltweiter Medienbeobachtung und gibt für das Jahr 2015 an, dass Frauen lediglich 24 Prozent der Medieninhalte repräsentierten. Aber auch in den digitalen Medien, wie etwa auf Twitter, sind Meldungen über Frauen marginal.

“Only 26% of the people in Internet news stories and media news Tweets combined are women” (vgl. GMMP, Highlights 2015). In Deutschland machen Frauen in unterschiedlichen Medieninhalten einen Anteil von insgesamt 28 Prozent aus (vgl. Hesse

& Röser, 2006), wobei geringfügig mehr Frauen, als Männer in Deutschland nach aktuellen Bevölkerungsstand leben (vgl. Statistisches Bundesamt, 2018).

Die einzige Kategorie, in der die mediale Präsenz von Frauen deutlich gestiegen ist, ist die der häuslichen Gewalt (GMMP, 2015: 9). "During the period 2005-2015 the only category in which portrayals of women as survivors has risen - by more than four times - is as survivors of domestic violence. Women are more than four times more likely to be depicted as survivors of domestic violence (27%) than they were 10 years ago when the statistic was 6% ". In Österreich hingegen lässt sich eine steigende Tendenz bezüglich der Präsenzentwicklung der Frauenpolitik-Berichterstattung nachzeichnen. Aus der Studie des österreichischen Marktforschungsunternehmens "Media Affairs" aus dem Jahr 2017, die die politische und massenmediale Berichterstattung in Österreich mit dem Fokus auf der Darstellung von Frauen und frauenpolitischen Themen, geht hervor, dass sich das Volumen der Berichterstattung der politischen Medien im frauenpolitischen Kontext verachtfacht hat (vgl. Media Affairs, 2018 : 17). Laut der Studie erhöht die #MeToo-Bewegung "[...] die gesellschaftliche und mediale Sensibilität bei Themen wie Sexismus oder Diskriminierung von Frauen [...] (Media Affairs, 2018: 92) und nimmt somit Einfluss auf die massenmediale und politische Berichterstattung in Österreich. Dass in Österreich die Regierung Ende des Jahres sogar einen Gipfel gegen Sexismus und Hass im Netz ins Leben ruft, wo Maßnahmen gegen sexuelle Belästigung von Frauen diskutiert werden, ist mit Sicherheit auch dem großen medialen Echo geschuldet (ebd.: 27). Die Realitätsabbildung der Medien spiegelt in Österreich, gemessen an der Bevölkerungszahl der Geschlechter nicht die tatsächliche Realität wieder. Die geringe Sichtbarkeit von Frauen spiegelt sich nicht nur in Boulevard, sondern auch in Qualitätsblättern ab. In der österreichischen Qualitätszeitung "Kuriere" waren im Jahr 2016, 80 Prozent Männer und 20 Prozent Frauen abgebildet (vgl. Media Affairs, 2018: 50-55).

Trotz internationaler Bewegungen wie #MeToo und dem Anstieg frauenpolitischer Berichterstattung bleibt die Präsenz von Frauen in der medialer Berichterstattung verhältnismäßig marginal. Die Frage nach der Art und Weise wie Sexismus, bzw. sexuelle Gewalt in der öffentlichen Berichterstattung publiziert wird, stellte sich Scheufele 2005 und analysierte mediale Gewaltdarstellung sexuellen Missbrauchs in deutschen Zeitungen. Dazu analysierte er die deutsche überregionalen Tageszeitung "Die Frankfurter Allgemeine" und die auflagenstärksten Boulevard-Tageszeitung

"Bild" und kommt zum Ergebnis, dass sich Medien bei Gewaltdarstellungen thematisch zwischen Verharmlosung, Missbrauchspanik und Hyposensibilisierungen bewegen (vgl. Scheufele, 2005: 214). Es entsteht der Eindruck, dass nur die besonders schweren Fälle sexueller Gewalt abgedeckt werden und dass teilweise stereotypische Rollenvermittlungen der Opfern-Tätern-Vorstellung ins öffentliche Bewusstsein transportiert werden. Die meisten Straf-Interventionen beschränken sich auf eine einfältige Darstellung und Präventionsmaßnahmen werden ausgeblendet (vgl. Scheufele, 2005: 213). Die Wahrnehmung sexueller Gewalt als ein "individuelles" Problem, ohne ersichtliche und tiefergehende Motive oder Gründe, sowie der Fokus auf schwere Straftaten verschleiern die strukturelle Ebene der Diskriminierungsform von sexueller Gewalt. "Die Konzentration auf aktuelle Ereignisse und die journalistische Strategie der Personalisierung führen aber dazu, dass auch in den Hintergrundberichten eher punktuell berichtet wird und Falldarstellungen bzw. individuelle Geschichten breiten Raum einnehmen" (Funk & Geiger, 2002: 20). Auch neuere Berichte belegen, dass in der Art und Weise der Berichterstattung wenig Veränderung hervorgerufen wurde. Die Berichterstattung zu sexueller Gewalt in den Medien hat sich zwar deutlich erhöht (vgl. Amann & Wipplinger 1997), aber wird noch immer aus dem Kontext gerissen und als Einzelfall in den Medien publiziert, wie die Diskursanalyse von Diskursanalyse von Charlesworth und McDonalds aus dem Jahr 2013 verdeutlicht (vgl. McDonald & Charlesworth 2013). In der Untersuchung wurden die Berichterstattungen von vier Industrieländern über sexuelle Belästigung analysiert. Das Ergebnis der Untersuchung verdeutlicht, dass überwiegend von "klassischen" bzw. "skandalösen" Einzelfällen von sexueller Belästigung berichtet wird. "The analysis revealed the hegemony of the discourse of sexual harassment as an individualized problem characterized by the inappropriate workplace conduct of one employee against another" (McDonald & Charlesworth, 2013: 101).

Auch im Arbeitskontext ist die strukturelle Dimension sexueller Gewalt unerwähnt. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz wird als ein individuelles Problem in den Medien behandelt und erweckt somit den Anschein, dass es auch nur zwischen den Betroffenen zu lösen wäre. Damit wird das Thema "Sexismus" aus seinem historischen und gesellschaftlichen Kontext gerissen und emotionalisiert bzw. sensationalisiert. Interessant ist das Forschungsergebnis einer inhaltsanalytischen Untersuchung von Qualitäts- und Boulevardmedien von 1991-1999 aus Österreich. Das Ergebnis, dass

sexuelle Gewalt gegen Frauen isoliert von anderen Themenbereichen und als Einzelfall dargestellt wird (vgl. Appelt, Höllriegl & Logar, 2001: 479-494), verdeutlicht die Stagnation des Themas. Eine aktuelle Studie aus dem Jahr 2018 untersuchte die Einstellungen von Berufstätigen und die Auswirkungen der #MeToo-Bewegung am Arbeitsplatz mit dem Ergebnis, dass negative Reaktionen und Effekte im Zuge der Bewegung zum Vorschein kamen. Durch die #MeToo-Bewegung fürchten Männer potentiellen Vorwürfen von sexueller Belästigung von Frauen ausgesetzt zu sein und tendieren dazu Frauen in potentiell schwierigen Situationen zu meiden. 57 Prozent der Männer halten keine Meetings mehr mit Frauen, wenn keine dritte Person anwesend ist. 44 Prozent entziehen sich persönlicher Interaktionen, wie beispielsweise Geschäftsreisen und 16 Prozent geben an eher dazu gewillt zu sein keine attraktiven Frauen mehr einzustellen. An eine Verbesserung der Situation glaubt mehr als die Hälfte aller Befragten nicht. Außerdem glauben fast 60 Prozent, dass die Angst der Männer vor Anschuldigungen dieser Art steigen wird (vgl. Bower, 2019). Eine andere Studie, ebenfalls aus dem Jahr 2018 widerlegt diesen Befund, wie im Folgenden beschrieben wird. In den USA ist die Situation am Arbeitsplatz von Frauen geringfügig besser geworden, trotzdem muss eingeräumt werden, dass die Mehrzahl, also 87 Prozent angibt, mindestens einmal im Arbeitskontext sexuell belästigt worden zu sein. Im Vergleich zum Jahr 2016 gaben 2018 weniger Frauen an sexuell genötigt worden zu sein. Dieser Prozentwert fiel von 25 Prozent auf 16 Prozent (vgl. Keplinger et al., 2018: 5). Abgesehen von der Wirkung der #MeToo-Debatte ist auch die Meinung der Bevölkerung der Debatte relevant. Insgesamt steht 40 Prozent der deutschen Bevölkerung der Sexismusdebatte distanziert gegenüber und 60 Prozent befürworten sie weitgehend. 15 Prozent der Männer und 8 Prozent der Frauen halten die Debatte für völlig übertrieben und konkrete Initiativen wie die #MeToo-Debatte für gefährlich und verantwortungslos (vgl. Wippermann, 2019: 53). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sexuelle Gewalt in den Medien eher skandalisiert und individualisiert dargestellt wird. Sexismus wurde wenig mit wichtigen und gesellschaftsrelevanten Rubriken wie etwa Politik, bzw. Ökonomie publiziert. Abgesehen von der medialen Darstellung von geschlechtsspezifischer Gewalt brachte die #MeToo-Debatte noch andere weitreichende Erkenntnisse zum Vorschein.

7.2 Forschungsfragen

Die Forschungsfragen leiten sich aus dem theoretischen Verständnis des kommunikationswissenschaftlichen Framing-Ansatzes unter Berücksichtigung der feministischen Theorie subalternen Gegenöffentlichkeiten von Fraser ab.

FF1: Welche Frames lassen sich in der Berichterstattung der #MeToo Sexismus-Debatte identifizieren?

Basierend auf den theoretischen Annahmen des Framing-Ansatzes, fragt die erste Forschungsfrage nach übergeordneten Deutungsmustern, die in der Nachrichtenberichterstattung der überregionalen Wochenzeitung "Die Zeit" bezüglich der MeToo-Debatte zu finden sind. Durch spezifische Selektions- und Konstruktionsmechanismen produzieren Medienakteure in der Berichterstattung über die #MeToo-Sexismusdebatte Frames. Frames sind Deutungsmuster, die der #MeToo-Debatte Sinn- und Bewertungszuschreibungen verleihen (vgl. Dahinden, 2006: 14). Da Frames aus Aussagen-Elementen bzw. Idee-Elementen bestehen, gilt es diese zunächst zu identifizieren. "Die Verwendung dieses Idee-Elements in einem Medienprodukt prägt die Aussage zu dem jeweils behandelten Thema in charakteristischer, frame-spezifischer Weise" (Weßler, 2000: 312). Frames sind also "Aussagenpakete", die in sich konsistente aktors- und situationsübergreifende Muster der Deutung von Sachverhalten beinhalten (ebd.: 312-313).

FF2: Welche Frames dominieren den Sexismuskurs in der Berichterstattung?

Da Frames dynamisch und wandelbar sind, besteht ein Diskurs oft nicht nur aus einem dominanten Frame, sondern konstituiert sich aus mehreren Frames, die um die öffentliche Aufmerksamkeit kämpfen (vgl. Matthes, 2014: 14-15).

Die zweite Forschungsfrage richtet sich auf den kontextuellen Rahmen bzw. auf Sinnzusammenhänge des einzelnen Frames. Mit welchen anderen Themen, Perspektiven, sozialen Fragen etc. wird die #MeToo-Debatte in Kontext gesetzt? "Immerhin setzt der Begriff einer Öffentlichkeit eine Vielzahl von Perspektiven ihrer Mitglieder voraus, [...] (Fraser, 1996: 167).

FF3: Welche Frames finden am wenigsten Platz in der öffentlichen Sexismusdebatte?

Die weniger erwähnten Frames können zum einen darauf schließen, dass diese Themen innerhalb der öffentlichen Diskussion eine Abgeschlossenheit gefunden haben, oder von der Leserschaft nicht genug Aufmerksamkeit fanden. Durch Lücken der

Berichterstattung oder fehlende, bzw. unzureichend Thematisierungsstränge einzelner Aspekte der Gewaltdebatte kann die Dynamik und Dichte der Berichterstattung beurteilt werden.

7.2.1 Untersuchungszeitraum

Der Untersuchungszeitraum umfasst einen Zeitraum von zwölf Monaten, beginnend von Oktober 2017 bis Oktober 2018. Der Sinn des engen Zeitrahmens wird im Wesentlichen dadurch begründet, dass die Sexismusdebatte ein vielschichtiges und komplexes Themengebilde ist, das branchen- und themenübergreifend ist.

Eine Ausweitung des Untersuchungszeitraumes würde aufgrund der Komplexität des Themas den Rahmen dieser Forschungsarbeit sprengen. Das Ziel und die Absicht der Forschungsarbeit besteht darin, die #MeToo- Sexismusdebatte in der deutschen Wochenzeitung "Die Zeit" in seinen Anfängen im Hinblick auf ihre öffentlichkeitstheoretische Bedeutung zu dokumentieren und zu rekonstruieren. Da die Qualitätszeitung einmal pro Woche produziert wird, ist mit mindestens vier Ausgaben in einem Monat zu rechnen, wodurch eine Ansammlung von Zeitungsartikeln zu erwarten ist.

7.2.2 Festlegung und Begründung des Material Corpus

Die erste Ausgabe ist die Zeitung Nummer 43, die am 19.10.2017 publiziert wurde und die letzte Ausgabe ist mit der Nummer 45 versehen und am 31. Oktober 2018 erschienen. Zur Vereinfachung der Arbeitsprozesse wurden die Zeitungen aus dem Online-Archiv in digitaler Form aus der „Zeit“-Website heruntergeladen und in einen externen Ordner abgespeichert. Neben der ständigen Verfügbarkeit, der kostengünstigen, zeitsparenden Archivierung und der leichten Auffindbarkeit der Materialiensammlung, besteht ein großer Vorteil der digitalen Form der Datenaufbewahrung in der Möglichkeit der digitalen Schlagwortsuche. Mit der Schlagwortsuche auf dem Computer konnten die Seiten, bzw. Artikel, die das Schlagwort "#MeToo" enthielten innerhalb weniger Sekunden identifiziert werden und anschließend aus der Zeitung extrahiert und chronologisch in Ordnern archiviert werden.

Bei der Eingabe des Schlagwortes "MeToo" wurden verschiedene Schreibweisen, Leerzeichen, Groß- und Kleinbuchstaben, sowie Variationen der Begrifflichkeit Beachtung geschenkt. Da "Die Zeit" eine sehr umfangreiche Zeitung ist und mit über 60 Seiten und mehr als 10 Ressorts sehr breit aufgestellt ist, werden Zusatzhefte und

Magazine nicht in den Forschungsprozess einbezogen. Die Auswahl der Zeitungswahl lässt sich durch differente Argumente nachvollziehen. Die Zeitung "Die Zeit" ist die reichweitenstärkste Qualitätszeitung in Deutschland (vgl. Busch, 2019) und erreicht 2,31 Millionen Leser (vgl. Die Zeit, 2019: 1). Die "Zeit" ist ein Leitmedium und "Leitmedien sind – wie alle Massenmedien – universelle Medien, das heißt: Sie informieren und orientieren über alle gesamtgesellschaftlich als relevant anzusehenden politischen, ökonomischen, kulturellen sowie sozio-kulturellen Entwicklungen und leisten damit die Grundlage für individuelles und kollektives Entscheidungshandeln" (Jarren & Vogel, 2011: 25). Die Entscheidung über die Auswahl der Zeitung für die Forschungsarbeit ist aus drei wesentlichen Gründen auf die "Zeit" gefallen, die im Folgenden näher erläutert werden. Zunächst verfügt die "Zeit" aufgrund der flächendeckenden und bundesweiten Reichweite und der hohen Auflagenzahl nicht nur gesellschaftliche Relevanz und Bedeutung, sondern erreicht Menschen und Institutionen, die Einfluss auf gesellschaftliche Entscheidungs- und Veränderungsprozesse ausüben. "Die Exponiertheit von Leitmedien gibt ihnen eine besondere, auch allgemein bekannte und durchwegs anerkannte soziale Funktion: Sie sind insoweit ein bestimmter Teil und ein bestimmender Faktor in der sozialen Ordnung einer Gesellschaft. Diese Position wird durch Leistung erbracht, gesellschaftlich zugeschrieben und vor allem durch die Interaktion zwischen der Medienorganisation und relevanten Umwelten kommunikativ bestätigt" (ebd.: 25). Die große Popularität und Produktionszahl fordern ein hohes Maß an Verantwortung und eine Standhaftigkeit bezüglich öffentlicher Kritik. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die "Zeit" einen hohen Anspruch bei der Aufbereitung der Inhalte an sich selbst stellt und emotional aufgeladene Themen wie den Sexismusdiskurs differenziert und fachlich aufbereitet. Die weitere Begründung betrifft die aus der Verantwortung resultierende Erwartung, dass journalistische Standards eingehalten werden und Fachwissen die Berichterstattung dominiert. Gerade bei sozialen Bewegungen, wie #MeToo ist es wichtig mit ethischen Grundregeln des Journalismus vertraut zu sein und eine sorgfältige und faktenbasierte Berichterstattung zu publizieren. Eine analytische und hintergründige Berichterstattung, sowie eine Einordnung der Thematik in gesellschaftliche Themenstrukturen ist maßgeblich für den Umgang mit sozialen Themen. Die dritte Komponente, die die "Zeit" für die Forschungsuntersuchung qualifiziert ist ihre Leserschaft. Eine Prämisse für qualitative Medien ist neben inhaltlichen Maßstäben der

Bildungsgrad von Konsumenten, die Nachfrage der Öffentlichkeit und die Bereitschaft der Menschen für Nachrichten und Informationen zu bezahlen (vgl. Russ-Mohl, 2008: 1-2). Eine Ausgabe der „Zeit“ kostet aktuell 5,30 Euro (vgl. Die Zeit Verlagsgruppe, 2019) und liegt somit in der oberen Preisstufe der Wochenzeitungen. Mit 65 Prozent besitzen mehr als die Hälfte der Leserschaft der „Zeit“ die Hochschulreife oder befinden sich im Studium (vgl. ebd.). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Leser der „Zeit“ eine kritische Grundhaltung haben und nach eigenen Angaben der „Zeit“ als „Meinungsbildner und Multiplikatoren“ (vgl. ebd.) auftreten. Besonders interessant ist, dass 53 Prozent der Leserschaft männlich, und 47 Prozent der Leserschaft weiblich ist. Bei frauenpolitisch geprägten Themen, wie Sexismus, ist es wichtig, dass die Interessen und Perspektiven beider Geschlechter berücksichtigt werden. Es lesen geringfügig mehr Männer die „ZEIT“, trotzdem ist der Gender Gap nicht zu groß, als dass eine einseitig Wissensvermittlung zu erwarten wäre. Besondere Erwähnung findet an dieser Stelle der Sachverhalt, dass 50 Prozent Frauen in Führungspositionen bei der „Zeit“ arbeiten (vgl. Die Zeit Verlagsgruppe, 2019). Dieser Umstand könnte darauf hindeuten, dass die Berichterstattung über die #MeToo-Bewegung beide Seiten der Geschlechter in ihren Artikeln beleuchtet. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die Qualitätszeitung „Die Zeit“ in Deutschland eine wichtige Rolle innerhalb der demokratischen Grundordnung einnimmt, das Potential hat, einen großen Einfluss auf Entscheidungsträger hat und eine anspruchsvolle Leserschaft, die zur Hälfte aus weiblichen Lesern besteht. Unter Betrachtung des Forschungsgegenstandes sind die Aspekte, die eine zentrale Rolle bei der Auswahl der Zeitung spielen, da zuerst davon ausgegangen werden kann, dass das Thema sexuelle Gewalt qualitativ aufbereitet wird und nicht skandalisiert dargestellt wird, und dass die eben erwähnten Faktoren eine hohe Diskursqualität der #MeToo-Debatte spiegeln, die multiperspektivisch ausgerichtet ist. Damit ist eine geeignete Ausgangssituation für die Analyse und Erforschung der #MeToo-Debatte gegeben.

7.3 Methodenbeschreibung

Zur Analyse der Berichterstattung der Zeitung zum Forschungsgegenstand #MeToo greift der makro-perspektivisch ausgerichtete öffentlichkeitstheoretischer Framing Ansatz als methodisches Instrument in die Analyse ein. „Öffentlichkeits- und bewegungstheoretische Analysen [...] betrachten medienvermittelte Debatten. Sie

identifizieren „freischwebende Idee-Elemente“ als eigenständige, Begründungen und ordnen sie Bereichen zu“ (Scheufele, 2003: 129). Die empirische Frame-Analyse am Datenmaterial wird unter Verwendung der qualitativen Forschungsansatzes der Grounded Theory (Strauss & Grasser 1967) mittels des Verfahrens des Offenen Kodierens vorgenommen. Um die „Tiefenstruktur“ (vgl. Bonfadelli & Friemel, 2017: 190) journalistisch aufbereiteter Texte zu entdecken, muss eine starke Nähe zum Forschungsgegenstand gewährleistet werden. Es wird nicht der Versuch einer Diskurs- oder Argumentationsanalyse verfolgt, da der Fokus auf die Idee hinter den Argumenten, bzw. auf die Tiefenstruktur gelegt wird. Es werden Idee-Elemente gesammelt, die unterschiedliche Argumente bündeln, und aus denen dann eine Perspektive ge- deutet und interpretiert wird, der einen ganz bestimmten Realitäts- und Debattenaus- schnitt widerspiegelt. Der Ausgangsgedanke der Framing-Methode, dass die Medi- entexte durch journalistische Instrumentarien wie Salienz und Selektion versuchen im Konkurrenzverhältnis zu anderen Medientexten ihre Interpretation der Realität durchzusetzen, gibt Grund zur Annahme, dass unterschiedliche Autoren und Texte verschiedene Zugänge und Perspektiven auf die Debatte zulassen. Entlang welcher Aspekte der #MeToo-Debatte Interpretationsrahmen und Deutungsmuster durch- scheinen, bleibt offen und wird durch das offene Kodieren erforscht.

7.3.1 Qualitativer Zugang mit quantitativen Aspekten

In den 1960er Jahren wurde die Grounded-Theory-Methodologie von Barney Glaser und Anselm Strauss entwickelt und “[...] lässt sich als „in Daten begründete Erklärung“ ins Deutsche übersetzen” (Frank & Roos, 2010: 293). "Der Kern des Ansatzes ist die gegenstandsbegründete Theoriebildung (Grounded Theory), das heißt die Theorieentwicklung auf Grundlage des untersuchten Forschungsmaterials" (Schirmer, 2009: 49). „Die Grounded Theory ist eine qualitative Forschungsmethode bzw. Methodologie, die eine systematische Reihe von Verfahren benutzt, um eine induktiv abgeleitete, gegenstandsverankerte Theorie über ein Phänomen zu entwickeln“ (Strauss & Corbin 1996: 8). Die Grounded-Theory-Methodologie zentralisiert das Kodierverfahren, bzw. die Transkription des Untersuchungsmaterials und geht über eine einfache Deskription des Materials hinaus. "Es handelt sich hierbei um relativ regel- geleitete und erlernbare Prozeduren, die in Aussicht stellen, aus einer Menge qualita- tiver Daten [...] theoretische Konzepte und Strukturen extrahieren und destillieren zu

können (Breuer, 2009: 69). In Zusammenhang mit der Grounded Theory wird der Begriff der "Theoretischen Sensibilität" gebracht, der sich auf die Fähigkeit bezieht, "Einsichten zu haben, den Daten Bedeutung zu verleihen, die Fähigkeiten zu verstehen und das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen" (ebd.: 25).

Die vorliegende Forschungsarbeit besitzt einen qualitativen Schwerpunkt und versucht differente Frames, Unterframes und Idee-Elemente mit Hilfe des offenen Kodierens zu identifizieren. Bei der Bewertung wird die Häufigkeit der identifizierten Textstellen, bzw. Aussage-Elementen herangezogen, um eine Strukturiertheit und sinnvolle Conclusio zu ermöglichen. Die empirische Arbeit ist hauptsächlich qualitativ ausgerichtet, während in der Bewertungsphase Rekurs auf die Häufigkeiten und die Anzahl der einzelnen Elemente Bezug genommen wird. Die Häufigkeit, bzw. Anzahl der einzelnen Elemente gibt dabei keine Bewertung oder Beurteilungstendenz wieder und ist wertfrei. Es kann durch die Anzahl der aufgefundenen Aussagen-Elemente keine Rückschlüsse auf die Bewertung oder Bedeutung einzelner Frames geschlossen werden. Die Bewertung der Frames hinsichtlich der Häufigkeit der aufgefundenen Idee-Elemente stellen vielmehr die Möglichkeit einer Einordnung unterschiedlicher Themenschwerpunkte innerhalb der medialen Gesamtdiskussion dar.

7.3.2 Bestimmung der Analyseeinheiten

Der Begriff "Frame" kann individuell unterschiedlich aufgegriffen und findet methodisch vielfältig Anwendung. Aus einem kommunikationswissenschaftlichen Verständnis und unter Berücksichtigung des Bezuges zu Media Frames handelt es sich bei Frames "[...] um eine Kontextualisierung eines Themas bzw. um eine spezifische Sichtweise, die in einem Medienbeitrag eingenommen wird (Marcinkowski, 2014: 20). Diesen Deutungsperspektiven werden dann Unterframes zugeordnet. "Idee-Elemente" sind von Weßler in Rückgriff auf Gamson/Modigliani (1989), Sprechäußerungen und die "[...] kleinste Einheit der Deutung in medienöffentlichen Diskursen aufgefaßt [...]" (Weßler, 1999: 132). "Journalists may draw their ideas and language from any or all of the other forums, frequently paraphrasing or quoting their sources. At the same time, they contribute their own frames and invent their own clever catch phrases, drawing on a popular culture that they share with their audience" (Gamson & Modigliani, 1989: 3). Da die Grounded Theory zur Identifizierung und Auswertung der Framing-Analyse aufgenommen wird, bietet sich die Klärung der Begrifflichkeiten

an. Die Begriffe „Kategorie“ und „Subkategorie“ werden synonym mit den Begriffen „Frame“ und „Unterframe“ benutzt. Frames, bzw. Unterframes bestehen aus Idee-Elementen. Bei der Auswahl der relevanten Textstellen werden folgende Regeln aufgestellt: „Sprechäußerungen, die beschreiben, erklären, keinen Zusammenhang zum Thema aufweisen, ironische Andeutungen oder Frageformulierungen sind keine Idee-Elemente“ (vgl. Weißler, 1999: 128-129). Es werden immer ganze Sätze als Aussagen identifiziert und gegebenenfalls sinnvoll gekürzt. Ausgewählt werden meinungsbetonte, aussagekräftige Äußerungen, die sinnhomogen unter Idee-Elementen angeordnet werden.

7.3.3 Der detaillierte Codiervorgang

„Kodieren stellt die Vorgehensweisen dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden“ (Strauss & Corbin, 1996: 39). Das Verfahren des Kodierens verlangt vom Forschenden, eine offene und nicht durch Vorannahmen verzerrte Grundhaltung, Kreativität und theoretische Sensibilität (ebd.: 39). Die Framing-Analyse beginnt mit der intensiven Auseinandersetzung des Datenmaterials. Angefangen vom ersten, bzw. ältesten Artikel wurden alle Artikel, die das Stichwort #MeToo erhielten in einem ersten Durchgang gelesen. Damit wurde ein erstes Gefühl für den Umfang und die Komplexität der Darstellung des Forschungsgegenstandes generiert. Im zweiten Lesedurchgang wurde das Material "[...] Zeile für Zeile durchgearbeitet" (Mayring, 2015: 87), bzw. mit einer "Zeile-für Zeile-Analyse" (vgl. Strauss & Corbin, 1996: 53) analysiert. Es wurden Aussagen unterstrichen, die den Kern des Medieninhaltes am besten beschrieben. Kodierte Aussagen sind Sätze bzw. Abschnitte. Ausgespart wurden ausschmückende, wiederholende, vergleichende Sätze. Das offene Kodieren versucht wiederholende Muster, bzw. Phänomene einzufangen, vergleiche und Ähnlichkeiten zu identifizieren umso Kategorien festlegen zu können.

„Der Prozeß des Gruppierens der Konzepte, die zu demselben Phänomen zu gehören scheinen, wird Kategorisierung genannt (Strauss & Corbin, 1996: 47).

Je größer die Anzahl der gefundenen Aussagen war, desto größer wurde die Notwendigkeit diese in übergeordneten Kategorien einzugliedern. Während des offenen Kodierens wurden Dimensionen und Eigenschaften divergierender Aussagen identifiziert, die zur Bildung von Kategorien, bzw. Subkategorien führten. „D.h. jede

Kategorie besitzt mehrere allgemeine Eigenschaften und jede dieser Eigenschaften variiert über ein dimensionales Kontinuum” (Strauss & Corbin, 1996: 51). Im anschließenden axialen Kodierenvorgang steht die Verknüpfung, bzw. dass “[...] in-Beziehung-Setzens der Subkategorien zu einer Kategorie” (ebd.: 92). An dieser Stelle der Frame-Analyse werden Kategorien “[...] in Bezug auf deren hervortretenden Eigenschaften und Dimensionen ausgearbeitet und mit paradigmatischen Beziehungen verbunden [...]” (ebd.: 95). Es wurden erste Zuordnungen von Aussagen und Idee-Elementen entwickelt, die im Laufe der Forschungsarbeit vielfach modifiziert worden. Anschließend wurden Unterframes gebildet, die einzelne Idee-Elemente zusammenfassen. Jedes Idee-Element wird einem Frame zugeordnet. Die Anordnung der Aussagen, Idee-Elemente, Unterframes und Frames stellt im weitesten Sinne das Kategoriensystem dar. Im dritten Schritt geht es darum, die identifizierten Codes, Subcodes, bzw. Frames, Unterframes und Idee-Elemente in einem interpretativen Rahmen mit der Aufstellung und Validierung der aufgefundenen Elemente in einen Sinnzusammenhang zu setzen.

7.3.4 Struktur des Kodierungs-Rahmens

Die mehrstufige Einstellung in Frames, Unterframe und Idee-Elemente dimensionieren die identifizierten meinungsintensiven Aussagen in hierarchische Strukturen, womit zum einen auf die Einordnung der Aussagen als Einzelelement, aber auch in Beziehung zum übergeordneten Deutungsmuster genommen werden kann.

Frame	Frame 1 - 5, einstellige Nummerierung als F1, F2 etc.
Unterframe	Zweistellige Nummerierung als UF 21, UF 22 etc.
Idee-Element	Dreistellige Nummerierung als IE 311, IE 312 etc.
Aussagen-Element	Textpassagen aus dem Material

Abbildung 7-I : Frame-Konstellation, Quelle: Eigene Darstellung

Die Unterframes ordneten sich sinngemäß einem “[...] übergestellter Rahmen, unter denen auch widersprüchliche Idee-Elemente gesammelt werden können” (Weßler, 1999: 177). Das Verständnis von Frames von Weßler, die auch dieser Forschungsarbeit zugrunde liegt, definiert Frames als eine “[...] Klammer mit einander

widersprechenden Idee-Elementen” (Weßler, 1999: 177) und nicht als ein Oberbegriff, einer Subsumierung von Idee-Elementen, die eine ähnliche Aussagentendenz haben. “Frames bezeichnen also Diskurs-Perspektiven, während Deutungsmuster bzw. Problemdeutungen Diskurs-Tendenzen benennen” (ebd.:178).

7.4 Ergebnisse der Frameanalyse

Die Ergebnispräsentation gliedert sich in zwei Schritte.

Zunächst folgt eine inhaltliche Darstellung und Beschreibung der Frames und Unterframes mit Hilfe von direkten Textbelege, die aus dem Untersuchungsmaterial extrahiert worden sind. Am Ende der Frame- Deskription findet eine Zusammenfassung und Bewertung des Frames statt. Für eine strukturierte Bewertung werden Frames entlang der dominierenden Idee-Elementen beurteilt. Wichtig an dieser Stelle ist zu erwähnen ist, dass die hierarchische Bewertungsstruktur nicht die inhaltliche Bedeutung bzw. eine Wertung der Frames, Unterframes bzw. Idee-Elemente nachzeichnet. Es wird lediglich zum einfacheren Verständnis und für einer klareren Bewegungsablaufes herangezogen. Auf diese Weise wird ein Gesamtbild des Frames abgebildet, die nachfolgend in der Beantwortung der Forschungsfragen Anwendung findet. Die Abbildung 4 dokumentiert alle aufgefundenen Framen, die bei der #MeToo-Berichterstattung der Zeitung “Die Zeit” durch die Kodierung identifiziert wurden.

Frame	Benennung	Anzahl Aussagen-Elemente	
F1	Ursprung Sexismus	25	15,43 %
F2	Debattenkultur	39	24,07 %
F3	Geschlechteridentitäten in der Debatte	23	14,20 %
F4	Sex, Crime & Prominenz	49	30,25 %
F5	Regulierungsansätze	26	16,05 %
Gesamt		162	

Abbildung 7-II : Frame-Übersicht, Quelle: Eigene Darstellung

Es wurden fünf Frames verzeichnet. Die rechte Spalte zeigt die Anzahl der Aussagen-Elemente auf und wird in der letzten Spalte als Prozentzahl angegeben. Insgesamt wurden 162 Aussagen-Elemente, bzw. direkte Textausschnitte in der Analyse verwendet.

8. Frame 1 “Ursprung Sexismus”

Mit zwei Unterframes und insgesamt 25 Idee-Aussagen werden Ursachen der Sexismusdebatte identifiziert, die die Sexismusdebatte aus einem historischen bzw. gesellschaftlichen Entstehungskontext beleuchten. Es werden unterschiedliche Zugänge der Debatte nachgezeichnet und Rückschlüsse auf die Vertiefung der Debatte geschlossen.

Frame	Unterframe	Idee-Element	Benennung	Anzahl
F1	Ursprung Sexismus			
	UF 11	Historische und kulturelle Begründung		
		IE 112	Männliche Gewaltkultur	9
		IE 111	Patriarchat & Sexuelle Befreiung	2
	UF 12	Systemkritik		
		IE 121	Machtungleichgewicht	7
		IE 122	Versagen von Politik und Wirtschaft	7
	Gesamt			25

Tabelle 8-1 : Frame 1. Ursprung Sexismus

8.1 Unterframe 11 Historische und Kulturelle Begründung

Der Unterframe 11 “Historische und Kulturelle Begründung” rekonstruiert die Ausgangslage von Sexismus in Bezug auf historischen Ereignissen, hierarchische Gesellschaftsstrukturen und kulturelle Sozialisationsprozesse. Dieser Unterframe ordnet komplexere Begründung der Sexismusdebatte in Bezug auf ihren Ursprung ein und ermöglicht eine differenzierte Betrachtung der Diskussion.

8.1.1 Idee-Element 111 “Männliche Gewaltkultur”

IE 111 Männliche Gewaltkultur

Das eigentliche Problem ist nur, dass es lange Zeit vielen als männlich galt, rücksichtslos auf der Befriedigung seines Begehrens zu bestehen. Man kann nur hoffen, dass sich Männer heute nicht mehr mit diesem alten Rollenbild identifizieren, [...].

Um es zu wiederholen: Sexismus *ist* Rassismus. Sexismus heißt, dass eine Gruppe – die Männer – die volle und gleiche Menschlichkeit einer anderen Gruppe – die der Frauen – nicht anerkennt. Männlichkeit ist durch die Abwertung von Frauen definiert worden [...].

Das wirklich vielversprechende Ziel der #MeToo-Debatte ist es aber doch, dieses Männerbild endgültig zu zertrümmern. [...].

Es war irreführend, dass die Debatten zuweilen klangen, als gehe es bei #MeToo um einen verallgemeinerbaren Hang von Männern zu Gewalt und Missbrauch.

Man hat sich allenthalben darauf verständigt, den strukturellen Sexismus zu bekämpfen. Das ist mehr als berechtigt, denn längst sind chauvinistische Rollenmuster und männerbündlerische Netzwerke nicht ausgestorben.

Dadurch, dass sie einfachen Frauen ein einfaches Sprachrohr und damit eine Stimme gab, offenbarte und entlarvte die #MeToo-Bewegung, was Feministinnen schon kannten: eine flächendeckende männliche Kultur sexuellen Anspruchsdenkens und Raubtierverhaltens

Auch wenn die meisten Männer keine Straftäter oder Belästiger sind, sonnen sie sich doch in einer Kultur, die den männlichen Status durch die Fähigkeit des Mannes definiert, eine Frau sexuell zu besitzen und zu benutzen.

Ein wenig schmierig, nicht mehr jung. Alte Säcke eben. Dirty old men. Männer, die nicht in dieses liberal-aufgeschlossene Land passen, als das die Bundesrepublik sich heute versteht.

Eine spontane, länderübergreifende Frauenbewegung deckt gerade das Ausmaß eines globalen Herrschaftsverhältnisses auf, das Patriarchat heißt. Ihr Thema ist nicht einfach schlechtes Benehmen oder Sexualdelinquenz, sondern eine spezifische Gewalt gegen Frauen, die System hat.

Tabelle 8-2: Idee-Element 111. Männliche Gewaltkultur

Das erste Idee-Element 111 “Männliche Gewaltkultur” enthält neun Aussagen und verortet Sexismus in geschlechtsspezifischen Handlungs- und Denkmustern, die aus kulturellen Sozialisierungsprozessen resultieren. “Das eigentliche Problem ist nur, dass es lange Zeit vielen als männlich galt, rücksichtslos auf der Befriedigung seines Begehrens zu bestehen. Man kann nur hoffen, dass sich Männer heute nicht mehr mit diesem alten Rollenbild identifizieren, [...]” (Schmidt, 2017: 51). Sexistisches Handlungspotential wird vergeschlechtlicht dargestellt und männlichen Eigenschaften zugeschrieben. “In der Konstruktion ‚normaler‘ Heterosexualität ist entsprechend nicht ein wechselseitiges Begehren Voraussetzung für sexuelle Interaktion, so dass auf ein weibliches Begehren bei sexuellen Handlungen scheinbar verzichtet werden kann, was die Basis für sexuelle Gewalt bildet” (Glammeier 2018: 105).

“Auch wenn die meisten Männer keine Straftäter oder Belästiger sind, sonnen sie sich doch in einer Kultur, die den männlichen Status durch die Fähigkeit des Mannes definiert, eine Frau sexuell zu besitzen und zu benutzen” (Illouz, 2018: 48). Männer werden als homogene Gruppe verstanden, die eine erhöhtes Gewaltpotential aufzeigen und sich innerhalb organisierter Netzwerke bewegen. “Man hat sich allenthalben darauf verständigt, den strukturellen Sexismus zu bekämpfen. Das ist mehr als berechtigt, denn längst sind chauvinistische Rollenmuster und männerbündlerische Netzwerke nicht ausgestorben “ (Soboczynski, 2017: 1). Sexuelle Gewalt wird in diesem Unterframe als Ausdruck männlicher Identifikation begriffen, die kulturell eingeschrieben ist. In dem Dreieck-Gespann Kultur, Männlichkeit und Gewalt liegen fundamentale Annahmen eines hierarchischen Geschlechterverhältnisses und traditionelle Geschlechterrollen zugrunde.

8.1.2 Idee-Element 111 “Patriarchat & Sexuelle Befreiung”

IE 112 Patriarchat & Sexuelle Befreiung

Man muss es doch so sehen: Der Filmproduzent Harvey Weinstein, [...] ist kein Einzeltäter. Nicht er ist der Skandal, sondern das patriarchale Zeitalter, in dem Regisseure, Produzenten, Verleger, Philosophen und Chefredakteure den Eindruck hatten, die Herren des Universums zu sein. [...] Damals ging das uralte Machotum ein für die Frauen gefährliches und verwirrendes Bündnis mit der sexuellen Befreiung ein.

Denn wenn es tatsächlich nicht möglich [...] ist, jene wuchernde Entwicklung zurückzunehmen, die unser Intimleben seit der sexuellen Revolution in einen neoliberalen Fleischmarkt verwandelt hat – dann stellt sich die Frage, warum es ausgerechnet für diesen Markt kein Privatrecht und keine Vertragsfreiheit geben soll, [...].

Tabelle 8-3 : Idee-Element 112. Patriarchat & Sexuelle Befreiung

Dieses Idee-Element ordnet sexistisches Verhalten, bzw. Gewaltstrukturen in geschichtliche Ereignisse ein und begründet die Entstehung von sexueller Gewalt im Patriarchat und in der sexuellen Befreiung der 70er Jahre. In vielen feministischen Diskursen gilt Gewalt als Ausdruck patriarchalen Herrschaftssystemen und die daraus resultierenden hierarchischen Geschlechterverhältnissen. “Mit dem Konzept Patriarchat ist eine Sichtweise verbunden, die die strukturellen Ähnlichkeiten in den einzelnen Formen von Diskriminierung und Ungleichheit hervorhebt” (Cyba, 2010: 19). Das auf Geschlechterhierarchien basierende Patriarchat wird in dem Idee-Element in Zusammenhang mit der sexuellen Befreiung betrachtet. Das Patriarchat geht “[...] ein verwirrendes Bündnis mit der sexuellen Befreiung [...] ein und degradiert Frauen zum Opfer“ (Radisch, 2017: 1). Die sexuelle Revolution war zudem auch ein historisches Ereignis, welchen den Körper der Frau “[...] in einen neoliberalen Fleischmarkt

verwandelt [...]“ (Weisbrod, 2017: 39). Das Idee-Element enthält lediglich zwei Aussagen und wirft die tendenziell fehlende geschichtliche Tiefe der #MeToo-Debatte auf. Die Kontextualisierung sexueller Gewalt mit dem Patriarchat und der sexuellen Befreiung findet sich wie bereits erwähnt in vielen feministischen Theorien und Ansätzen wieder und ist deshalb als feministische und historische Begründung zu verstehen.

8.2 Unterframe 12 “Systemkritik”

Der Unterframe 12 “Systemkritik” begründet Sexismus mit politischen bzw. wirtschaftlichen Schiefen und den Ungleichheiten in der Machtverteilung. Der Unterframe begreift sexuelle Gewalt aus einer übergeordneten und politischen Ebene und verknüpft die Gewaltform mit komplexen Zusammenhängen und Wirkungsmächten gesellschaftlicher Strukturen. “Denn sexistische und androzentristische kulturelle Normen sind im Staat und in der Wirtschaft institutionalisiert [...]” (Fraser, 1996: 42). Diese komplexe Vernetzung deckt sich mit feministischen Kontextualisierungen von Gewalt, in denen Geschlecht als gesellschaftliche Strukturkategorie verstanden wird. Demnach wirken Machtstrukturen entlang sozialer Kategorien, wie beispielsweise Rassen, Klassenzugehörigkeit, oder dualistischen Geschlechterkategorien und sind für die Gestaltung und Ordnung politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer und sozialer Ex- bzw. Inklusionsprozesse verantwortlich (vgl. Fraser, 1996: 40-46).

8.2.1 Idee-Element 121 “Machtungleichgewicht”

IE 121 Machtungleichgewicht

Stärker als je zuvor nimmt die aktuelle Generation die Universitäten als Bollwerke überkommener Traditionen wahr. Noch immer bekleiden Männer 77 Prozent der Professuren, [...]. Schon jetzt verlassen Frauen wie Männer die Forschung, weil die Arbeitsbedingungen mit ihren Vorstellungen von einer demokratischen und gleichberechtigten Umgebung nicht zusammenpassen.

Macht haben, Macht erhalten, Macht ausüben. Macht über andere. Weit über 90 Prozent der sogenannten Entscheiderpositionen im Musikgeschäft sind von Männern besetzt, heterosexuellen, homosexuellen und vorzugsweise weißen.

51 Prozent der spanischen Gesellschaft sind weiblich. Wir sind die Mehrheit! Aber uns hört keiner. Das kann doch nicht sein. Auch wenn wir in diesem Land Quotenregelungen haben, sie greifen nicht. Noch nicht mal in der Verwaltung. Wir sind unterrepräsentiert.

Die erdrückende Mehrheit des Reichtums, der politischen Macht, der Medien, der Wissenschaft, der Technologie und des Militärs auf der Welt wird in überwältigendem und skandalösem Ausmaß von Männern kontrolliert. [...] Die sexuelle Macht der Männer leitet sich von ihrer sozialen und ökonomischen Macht ab.

ZEIT: Nächstes Thema: Sexismus. Wie hoch ist die Frauenquote hinter den Kulissen Ihrer Sendung?
Böhmermann: Fünfzig Prozent. In fast allen Bereichen. Mit Ausnahme des Autorenbüros, da gibt es immer noch ein Männerübergewicht. Und in der Moderation ist leider auch ein Mann

[...] Die Täter hätten ihre »Macht« missbraucht. Interessant ist doch aber, worin diese Macht genau bestand. Es war ja keine aristokratische Verfügungsgewalt über die Körper von Untertanen, [...]. Wir reden hier vielmehr über die Kapitalismus-typische Variante: Diese Männer hatten Arbeit zu verteilen, Frauen wollten diese Arbeit.

Jasper Parrott, Gründer der mächtigen Künstleragentur Harrison Parrott in London, geht noch einen Schritt weiter. [...] Im Portfolio der Agentur finden sich: sieben Dirigentinnen (neben 53 Dirigenten, was einem realistischen Verhältnis entsprechen dürfte) sowie vier farbige Sängerinnen und Sänger und eine koreanische Sopranistin (neben 60 weißen Kollegen). Mehr als ein zaghafter Anfang scheint das nicht zu sein. [...] Der Musikbetrieb bildet nie nur Qualität ab, sondern vor allem Machtverhältnisse

Tabelle 8-4: Idee-Element 121. Machtungleichgewicht, Quelle: Eigene Darstellung

Die Annäherung des Themas “sexuelle Gewalt” mit komplexen gesellschaftlichen Wirkungszusammenhängen und Machtasymmetrien werden im dritten Idee-Element “Machtungleichgewicht” subsumiert. “Macht haben, Macht erhalten, Macht ausüben. Macht über andere. Weit über 90 Prozent der sogenannten Entscheiderpositionen im Musikgeschäft sind von Männern besetzt, heterosexuellen, homosexuellen und vorzugsweise weißen“ (Lemke-Matwey, 2017: 48). Die mehrheitlich männliche Besetzung von machtvollen Positionen begründet nicht nur ein ungleiches soziales und ökonomisches Kapital, sondern auch ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Geschlechtern, welches in sexuelle Macht münden kann. “Die erdrückende Mehrheit des Reichtums, der politischen Macht, der Medien, der Wissenschaft, der Technologie und des Militärs auf der Welt wird in überwältigendem und skandalösem Ausmaß von Männern kontrolliert. [...] Die sexuelle Macht der Männer leitet sich von ihrer sozialen und ökonomischen Macht ab (Illouz, 2018: 48). Die einzelnen Aussagen legen offen, dass es nicht nur in Universitäten oder im Musikgeschäft eine Asymmetrie zwischen männlicher und weiblicher Repräsentanz gibt, sondern auch abseits der

Unterhaltungsbranche. Das zeigt die strukturelle und flächendeckende Dimension der Schiefelage von Machtstrukturen. Sexuelle Macht kann als Bedingung von ungleichen Machtverhältnissen gewertet werden. Der dominierende Präsenz von Männern in Machtpositionen und die Abwesenheit von Frauen in wichtigen Positionen wird als Ausdruck sozialer Ungleichheit gewertet.

8.2.2 Idee-Element 122 “Versagen von Politik und Wirtschaft”

IE 122 Versagen von Politik & Wirtschaft
Der #MeToo-Skandal ist ein Produkt der spätkapitalistischen Mentalität, und man versteht ihn falsch, wenn man sich das nicht klarmacht.
Die unangenehme Erkenntnis, die damit glasklar vor uns liegt, ist auch die: Krisengebeutelte Arbeitsmärkte prägen Menschen in einer Weise, die sie bei aller Emanzipation und Aufgeklärtheit in gewisser Weise wehrlos gegen Missbrauch macht
Das Problem der Identitätspolitik der letzten Jahre lag eben nicht in ihren vermeintlichen Exzessen (Sexismus zum Beispiel ist offensichtlich immer noch ein großes gesellschaftliches Problem), sondern im mangelnden Sinn für vertikale soziale Ungleichheiten. Man kämpfte für die Gleichstellung von Frauen in Aufsichtsräten, aber nicht gegen die schlechten Arbeitsbedingungen von Frauen im Dienstleistungsproletariat.
Deshalb gibt es in den USA kaum Kündigungsschutz für Angestellte, es gilt die berüchtigte Praxis des hire and fire. [...] Man versteht die Lage, in der sich zum Beispiel die Frauen befanden, die Harvey Weinstein missbrauchte, gar nicht, wenn man nicht begreift: Sie dachten, sie müssten den Chef beeindrucken, deswegen konnten sie ihm nicht die Tür seines Hotelzimmers vor der Nase zuschlagen.
Die Moralisierung des privaten Handelns ist ein direkter Reflex auf die Entpolitisierung der Politik. Um es klar zu sagen: Manches muss einfach verboten werden oder wenigstens gesetzgeberisch so klar reguliert, dass die Gesellschaft von ethischen Debatten entlastet wird.
Schuld an der Atomisierung der Gesellschaft [...] die Entfesselung des Wettbewerbs und die Übertragung der Marktlogik auf alle Lebensbereiche. [...] Bewegungen wie #MeToo zeigen, dass geteilte Erfahrungen wie die, sexuell erpresst worden zu sein, als Vehikel funktionieren, um wieder so etwas wie Solidarität aufzubringen und für klassische Anliegen des Klassenkampfes eintreten zu können [...].
Es ist ein Skandal, dass Schauspielerinnen deutlich schlechter bezahlt werden als die männlichen Kollegen. Wir haben zu wenige Regisseurinnen, wir haben viel zu wenige Produzentinnen.

Tabelle 8-5 : Idee-Element 122. Versagen von Politik und Wirtschaft

In dem Idee Element 114 werden Aussagen gebündelt, die die Quelle von Sexismus unter anderem in politischen und wirtschaftlichen Misserfolgen verorten, wie zum Beispiel als Folge der “spätkapitalistischen Mentalität“ (Schmidt, 2018: 46). “Deshalb gibt es in den USA kaum Kündigungsschutz für Angestellte, es gilt die berüchtigte Praxis des hire and fire. [...] Man versteht die Lage, in der sich zum Beispiel die Frauen befanden, die Harvey Weinstein missbrauchte, gar nicht, wenn man nicht begreift: Sie dachten, sie müssten den Chef beeindrucken, deswegen konnten sie ihm nicht die Tür seines Hotelzimmers vor der Nase zuschlagen” (Schmidt, 2018: 46). Sexismus wird in eine Relation mit ökonomischer Abhängigkeit von Frauen gedacht und ist sinnhomogen mit dem vorherigen Idee Element “Machtungleichheit”. Macht drückt sich dementsprechend nicht nur durch eine geschlechtsspezifische

Asymmetrie der Machtverteilung in der Gesellschaft aus, sondern zusätzlich durch ein generelles Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Geschlechtern. Neben der komplexen Verflechtung von Macht, System und Gewalt wird ein weiterer wichtiger Aspekt erwähnt. Die diskursive Auseinandersetzung der Debatte von Sexismus wird als ein "direkter Reflex auf die Entpolitisierung der Politik" (Ulrich, 2018: 4) verstanden. "Manches muss einfach verboten werden oder wenigstens gesetzgeberisch so klar reguliert, dass die Gesellschaft von ethischen Debatten entlastet wird" (ebd.: 4). Durch das Fehlen politischer Entscheidungskraft bezüglich sexistischer Handlungsmuster, läuft die Diskussion der Gefahr ausmoralisiert zu werden und auf Basis dieser Wertung nicht die notwendige Legitimierung und Bedeutung zugeschrieben zu bekommen.

8.3 Erkenntnisse aus Frame 1

Die Begründungen und Kontextualisierung von sexueller Gewalt in Bezug auf ihren Ursprung und Entstehung richtet sich innerhalb der Berichterstattung in unterschiedliche Richtungen. Gemessen an der Anzahl der gefundenen Aussagen-Elemente wird Sexismus am häufigsten als "männliche Gewaltkultur" durch das Idee-Element 111 beschrieben. Gewaltbereitschaft- und Potential werden als männliche Eigenschaft typisiert und beziehen sich dabei auf kulturalistische, sowie naturalistische Deutungsmuster. Diese Erkenntnis deckt sich nicht nur mit der Kriminalstatistik, sondern spiegelt sich auch in feministischen Gewalttheorien wieder. Die häufige Erwähnung einer männlichen Gewaltkultur birgt aber auch die Gefahr Männer als homogene Tätergruppe zu verstehen. Das könnte auf der einen Seite männliche Leser polarisieren und auf der anderen Seite dazu führt, dass die Komplexität und Vielfalt der Sexismusdebatte simplifiziert wird. Abgesehen von dem Framing der Sexismusdebatte als "kulturelle Männergewalt" wird Sexismus als Folge systemischen Missständen formuliert. Sexuelle Gewalthandlungen werden aus ökonomischen, politischen und sozialen Asymmetrien der Machtverteilung und dem Versagen von Politik und Wirtschaft begründet. Diese Begründung lässt sich erneut mit feministischen Annahmen über sexuelle Gewalt. Fraser beispielsweise setzt geschlechtsspezifische Gewalt ebenfalls in Beziehung mit den Klassen und Machtfragen. "Bei sexueller Belästigung geht es nicht nur um die Vorherrschaft eines Geschlechts und einer Rasse, sondern auch um die Vorherrschaft von Status und Klasse. [...]" (Fraser, 1997: 170-171).

Dieser multiperspektivische Begründungsansatz von Sexismus deutet auf die Infragestellung gesellschaftlicher Sozialverhältnisse hin und verknüpft Gewaltthemen mit Aspekten der Ökonomie und Politik. Am wenigsten lassen sich in der Berichterstattung über #MeToo Rückschlüsse auf historische Ereignisse und geschichtliche Ereignisse schließen. Es wurde nur an zwei Stellen das Patriarchat oder die sexuelle Befreiung als Grund für sexistische Verhaltensmuster angeführt. Es lässt sich also eine tendenziell fehlende historische Tiefe der Gewaltdebatte festmachen. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass die Debatte verschiedene Zugänge hinsichtlich der Entstehung von sexueller Gewalt thematisiert.

Der Frame verdeutlicht zusätzlich die Ausblendung der Wurzeln der Grundidee von MeToo, die innerhalb des Black Feminismus liegen. Die Berichterstattung über #MeToo ist tendenziell darauf gerichtet, eine männliche Gewaltkultur als Ursache von sexueller Gewalt zu markieren oder diese Art von Gewalt mit Asymmetrien der gesellschaftlichen Ressourcenverteilung, bzw. Machtverteilung zu framen.

9. Frame 2 “Debattenkultur”

Der zweite Frame “Debattenkultur” zeichnet sich durch insgesamt 39 Aussagen aus, umfasst zwei Unterframes und fokussiert sich im Gegensatz zum ersten Frame nicht auf den Ursprung, sondern auf die inhaltliche Bewertung der Debatte. Der Frame sammelt Idee-Elemente, die zur Beurteilung und zur Kritik der Debatte geäußert worden sind und zeichnet so unterschiedliche Auffassungen der Debatte nach.

Frame	Unterframe	Idee-Element	Benennung	Anzahl
F2			Debattenkultur	
	UF 21		Kampf um Interpretation	
		IE 211	Vergangenheitsaufarbeitung	8
		IE 212	Empowerment	8
		IE 213	Zeitdiagnose	6
		IE 214	Anprangerungskampagne	6
	UF 22		Debattenkritik	
		IE 221	Nivellierung der Straftaten	7
		IE 222	Banalisierung	4
	Gesamt			39

Tabelle 9-1 :Frame 2.Debattenkultur, Quelle: Eigene Darstellung

9.1 Unterframe 21 “Kampf um Interpretation”

Aus der inhaltlichen Analyse der Berichterstattung der Zeitungsartikel sind besonders vier wiederkehrende Interpretationen der Sexismusdebatte aufgefallen, die mithilfe von Textbeispielen belegt werden. Jede dieser Interpretationen lässt Rückschluss auf die die Zuteilung verschiedener Werturteile, Sinnhorizonte und Konnotation der Debatte zu.

9.1.1 Idee-Element 211 “Vergangenheitsaufarbeitung”

IE 212 Vergangenheitsaufarbeitung

Der Vorfall liegt 35 Jahre zurück [...]. Aber in einem Amerika, dessen Öffentlichkeit durch #MeToo und stetig neue Fälle von männlichem Machtmissbrauch geprägt ist, kann man eine Frau mit einer solchen Anschuldigung nicht mehr einfach übergehen.

Wenn Shaun Dougherty darüber spricht, wie er als Kind missbraucht wurde, erzählt er zuerst von jenen, die nicht mehr leben.

Der prominenteste Fall in Amerika ist derzeit Kardinal Theodore McCarrick. Der heute 88-Jährige soll jahrzehntelang Seminaristen und Priesteranwärter missbraucht haben.

Viele Priester, deren Namen wir nennen, sind tot. Wir nennen sie dennoch, weil wir vermuten, dass viele ihrer Opfer noch leben

In jüngster Zeit wurden Missbrauchsvorwürfe gegen Wolfgang Frommel laut, den früheren Leiter der Amsterdamer Stiftung Castrum Peregrini.

Die Fälle, die im Zuge der #MeToo-Debatte ruchbar wurden, sind verjährt, gleichwohl stellte die Met nachfolgend eine interne Untersuchung an, woraufhin Levine zunächst suspendiert und dann fristlos gefeuert wurde.

Den erlebte zum Beispiel der Schauspieler Kevin Spacey, der sich gerade vielmals dafür entschuldigen musste, vor über dreißig Jahren einen vierzehnjährigen Jungen bedrängt zu haben.

Die Untersuchungskommission Missbrauch Castrum Peregrini [...] hat festgestellt dass der Dichter Wolfgang Frommel (1902-1986) und einige seiner Freunde Missbrauch an jungen Männern und Frauen begingen. Einige von ihnen leben noch und leiden bis zum heutigen Tag darunter, so die Kommission.

Tabelle 9-2 : Idee-Element 211. Vergangenheitsaufarbeitung

Dieses Idee-Element verdeutlicht eine besondere Eigenschaft von #MeToo, die sich darauf konzentriert, nicht nur einen Diskursraum für gegenwärtige Sexualdelikte zu entwerfen, sondern auch für Sexualdelikte, die Jahrzehnte, bzw. Jahrhunderte zurückliegen aufzugreifen. Die öffentliche Auseinandersetzung mit vergangenen Fällen dynamisiert die Sexismusdebatte zusätzlich und betont die Relevanz und Wichtigkeit der Aufarbeitung von sexistisch motivierten Strafhandlungen. “Den erlebte zum Beispiel der Schauspieler Kevin Spacey, der sich gerade vielmals dafür entschuldigen musste, vor über dreißig Jahren einen vierzehnjährigen Jungen bedrängt zu haben” (Schmidt, 2017: 51). Darüber hinaus werden Missbrauchsfälle beleuchtet, die die

Lebzeiten der Täter überschreiten. “Viele Priester, deren Namen wir nennen, sind tot. Wir nennen sie dennoch, weil wir vermuten, dass viele ihrer Opfer noch leben” (Finger, 2018: 46). Hinsichtlich der Tatsache, dass sexuelle Gewalt in der Vergangenheit als Tabuthema galt, ist die Aufarbeitung verjährten Fällen bedeutend. Durch Publizität und Öffentlichkeit wird den Opfern Anerkennung und Glaubwürdigkeit geschenkt.

9.1.2 Idee-Element 212 “Empowerment”

IE 212 Empowerment
Wenn sexuelle Belästigung eine Folge von Machtgefälle ist, dann haben Hashtag-Wellen das Potenzial, dieses Gefälle ein wenig auszugleichen; kein Belästiger kann sich noch sicher sein, dass sein Opfer schweigt, weder ein Hollywood-Produzent noch der Vorgesetzte im Versicherungsbüro.
Und jetzt ist eben Pay-back- Time, könnte man meinen. Es wirkt, als würde sich, zumindest im Internet und zumindest temporär, ein Machtverhältnis umkehren. Frauen haben jetzt dieses #MeToo- Tool, sie können sich gegen Männer wehren.
Die #MeToo-Bewegung ebenso wie #aufschrei waren und sind ihrer Absicht nach keine Anprangerungskampagnen. Sondern sie sind zunächst einmal von ihrer Begründung und Genese her Sprachermächtigungen von Frauen [...].
Trotzdem führen in einem Land wie beispielsweise Frankreich 93 Prozent aller Anzeigen wegen sexueller Belästigung nicht zu strafrechtlicher Verfolgung. In diesem Kontext muss man #MeToo verstehen. Angesichts der Gleichgültigkeit oder Komplizenschaft der meisten Institutionen ist sie eine Bewegung für Strafverfolgung und Gerechtigkeit
Dies unterschätzt den historischen Rahmen der Proteste, denn #aufschrei und #MeToo brechen mit einem bedeutenden Mechanismus der Macht: der Akzeptanz von Demütigung und Scham. [...] Sie organisieren in Zeiten, in denen die Öffentlichkeit ins Unendliche wächst, den Protest. #aufschrei und #MeToo wurden zu Sollbruchstellen der Macht.
Und schließlich erlebt der Feminismus seit einiger Zeit seine vierte Welle, die mit #MeToo einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat.
Der Hashtag kann Einzelpersonen und Bevölkerungsgruppen, die von der Berichterstattung der Massenmedien ausgeschlossen sind oder die in verzerrter Weise darin auftauchen, durch wenige Tastendrucke auf ihren Telefonen und Computern ein sichtbares Korrektiv verschaffen.
Konsequenterweise bilden sich jene politischen Schlagwörter, die in den vergangenen Jahren zu den bekanntesten und meistverwendeten auf Twitter wurden, wie etwa »#BlackLivesMatter« ab 2013, »#Ferguson« ab 2014 oder »#MeToo« ab 2017, als Chiffren der Gegenöffentlichkeit heraus.

Tabelle 9-3 : Idee-Element 212.Empowerment

Das Wort “Empowerment” findet seinen Ursprung in der amerikanischen Bürgerrechts- und Frauenbewegung (vgl. Solomon, 1976). “Empowerment” kann auf Deutsch mit dem Begriff “Ermächtigung” übersetzt werden. Empowerment, verstanden als theoretisches Konzept “[...] geht von der Annahme aus, dass Menschen – gerade solche, die sich in der Vergangenheit als stigmatisiert, ausgegrenzt und minderwertig empfunden haben – mit der Erfahrung von Wahrnehmung, Interesse, Zutrauen, also: sozialer Anerkennung, und eigenen aktiven Gestaltungsmöglichkeiten

ermutigende Prozesse [...] (Sohns, 2009: 77).

Das Idee-Element zentralisiert den emanzipatorischen Charakter der MeToo-Debatte. Das Ermächtigungspotential die Bereitschaft von Frauen durch das Schlagwort #MeToo wurde nicht nur als Gesetzesersatz, bzw. als “Bewegung für Strafverfolgung und Gerechtigkeit” (Schmidt, 2018: 46) aufgewertet, sondern auch als “Chiffren der Gegenöffentlichkeit” (vgl. Bernard, 2018: 51) betitelt. Der Hashtag sensibilisierte nicht nur die Gesellschaft hinsichtlich sexueller Gewalt gegen Frauen, sondern wird zur “Sollbruchstellen der Macht” (Agarwala, Scholz, 2017: 69).

9.1.3 Idee-Element 212 “Zeitdiagnose”

No.	Sprecher	IE 212 Zeitdiagnose
93	Autorin	Donald Trump stand kurz davor, seinen zweiten extrem konservativen Richter ins Oberste Gericht der USA zu berufen, da meldete sich eine Frau zu Wort und beschuldigte den Kandidaten [...]. Noch vor wenigen Jahren hätte diese Anschuldigung die Bestätigung des Richters nicht behindert. [...] Aber in einem Amerika, dessen Öffentlichkeit durch #MeToo und stetig neue Fälle von männlichem Machtmissbrauch geprägt ist, kann man eine Frau mit einer solchen Anschuldigung nicht mehr einfach übergehen.
62	Autorin	Und schließlich erlebt der Feminismus seit einiger Zeit seine vierte Welle, die mit #MeToo einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hat.
63	Autor	Wer in diesem grell beleuchteten Gerichtssaal sitzt, der erfährt: Es gibt sie noch, die Welt in dieser Gesellschaft, in der ein Begriff wie #MeToo nicht mehr als ein schaler Witz ist. In der Männer mächtig und Frauen Ware sind. In der Männer es für männlich halten, Frauen zu verprügeln, sich das zu nehmen, was sie wollen, wann, wie und wo auch immer. In der es als feige gilt, wenn man nicht bei einem Überfall mitmacht.
47		Und so ist es sicher kein Zufall, dass die Neuentdeckung der Vulva zeitlich zusammenfällt mit der gegenwärtig geführten #MeToo-Debatte, deren zentrales Anliegen weibliche Selbstbestimmung ist.
94	Autor	Waren Ermittlungen in der katholischen Kirche in einem konservativen Staat wie Pennsylvania für einen Staatsanwalt einst schlecht für die Karriere, machen sie den Generalstaatsanwalt Josh Shapiro in Zeiten der MeToo-Bewegung zum Star.
12	Aut mw	Deshalb braucht Wandel Zeit – und eben Hashtags. Sie organisieren in Zeiten, in denen die Öffentlichkeit ins Unendliche wächst, den Protest.

Tabelle 9-4 : Idee-Element 212. Zeitdiagnose

Hinter diesem Idee-Element verbirgt sich die Auffassung, dass die MeToo-Debatte eine historische und fundamentale Zäsur im kollektiven Bewusstsein mit gesellschaftlich legitimierten Auswirkungen eingeleitet hat und wird unter anderem als “vierte Welle” (vgl. Baum, 2018: 54) feministischer Emanzipationsbestrebungen vorgestellt. Der Tweet von Milano stellt somit ein Schlüsselereignis dar, das paradigmatische Wirkung auf das gesellschaftliche Verständnis von sexueller Gewalt erzielte.

“Donald Trump stand kurz davor, seinen zweiten extrem konservativen Richter ins Oberste Gericht der USA zu berufen, da meldete sich eine Frau zu Wort und beschuldigte den Kandidaten [...]. Noch vor wenigen Jahren hätte diese Anschuldigung die Bestätigung des Richters nicht behindert. [...] Aber in einem Amerika, dessen Öffentlichkeit durch #MeToo und stetig neue Fälle von männlichem Machtmissbrauch

geprägt ist, kann man eine Frau mit einer solchen Anschuldigung nicht mehr einfach übergehen“ (Kohlenberg, 2017: 7).

Dieses Beispiel veranschaulicht eine Zeitenwende, zugunsten der Glaubwürdigkeit und Authentizität von Gewalterfahrung von Frauen, die durch #MeToo angestoßen worden ist. „Deshalb braucht Wandel Zeit – und eben Hashtags. Sie organisieren in Zeiten, in denen die Öffentlichkeit ins Unendliche wächst, den Protest“ (Agarwala, Scholz, 2017: 69). MeToo wird als neues Organisationselement für soziale Proteste angesehen, die innerhalb digitaler Netzstrukturen eine zeitgemäße Antwort auf organisatorische Fragen gibt.

9.1.4 Idee-Element 213 „Anprangerungskampagne“

IE 213 Anprangerungskampagne

Doch den Online-Bewegungen scheint es nicht so sehr um den Auslöser zu gehen, sondern darum, Sexismus im Allgemeinen anzuprangern. Was dabei zutage tritt, in Tausenden von Tweets und Posts, sind mitunter Äußerungen, mithilfe derer man psychologische Studien über das Entstehen von Hysterie anfertigen könnte.

»Mich stört an unserer Zeit, dass jeder meint, er habe das Recht, zu richten, zurechtzurücken, zu verurteilen. Eine Zeit, in der Anschuldigungen in den sozialen Netzwerken zu Strafe, Rücktritt und manchmal medialer Lynchjustiz führen können.«

Das uralte, fast vergessene Instrument der sozialen Ächtung wurde wieder ausgegraben und entrostet; und siehe da, es glänzt und schneidet scharf wie vor zweihundert Jahren.

Erstmals in der Geschichte der Menschheit kann nun also dem Mann etwas widerfahren, das doch bislang nur den Frauen vorbestimmt war: Er kann wegen seines Geschlechts diskriminiert und angegriffen werden, er ist unter Umständen schutzlos der Niedertracht von Frauen ausgeliefert.

Heutzutage vermag jede Frau jeden Mann in gewaltige Schwierigkeiten zu bringen, wenn sie ihn der sexuellen Nötigung oder Belästigung bezichtigt, selbst wenn es keinerlei Beweise gibt. Erstmals in der Geschichte der Menschheit kann nun also dem Mann etwas widerfahren, das doch bislang nur den Frauen vorbestimmt war: Er kann wegen seines Geschlechts diskriminiert und angegriffen werden, [...] Das ist da, wo es wirklich geschieht, furchtbar, vor allem aber ist es eine Weltneuheit: Diskriminierung jetzt auch für Männer!

Die sozialen Medien haben Frauen ein Instrument zur Verfügung gestellt, mit dem sie Männer, die sie herabgewürdigt haben, direkt bloßstellen und kompromittieren können.

Tabelle 9-5 : Idee-Element 213. Anprangerungskampagne

Das Idee-Element „Anprangerungskampagne“ konnotiert die MeToo-Debatte negativ und betitelt sie als „soziale Ächtung“ (Jessen, 2018: 55). Neben der Glaubwürdigkeit der Erzählungen von Frauen über Gewalterfahrungen wird die fehlende Beweislast öffentlich angezweifelt. „Die sozialen Medien haben Frauen ein Instrument zur Verfügung gestellt, mit dem sie Männer, die sie herabgewürdigt haben, direkt bloßstellen und kompromittieren können“ (Illouz, 2018: 48).

Die Anzweiflung an der Glaubwürdigkeit von Erfahrungen birgt außerdem die Gefahr die Opfer in ihrer Position zu reviktimisieren, und somit den Rechtscharakter sexistischer Straftaten abzusprechen.

9.2 Unterframe 22 Debattenkritik

Der Unterframe Debattenkritik beurteilt die Debattendynamik und die inhaltliche Ausgestaltung der MeToo-Debatte vor dem Hintergrund der Komplexität des Themas sexuelle Gewalt“.

9.2.1 Idee-Element 221“Nivellierung der Straftaten”

IE 221 Nivellierung Straftaten

Allzu häufig wird der strukturelle Sexismus aber als eine jede Faser unseres Daseins durchwirkende Allmacht missverstanden, mit der noch die lächerlichste Anmache zum Beweis einer »rape culture« wird.

Und weil die Gemengelage aus Gefühlen, Trieben, künstlerischen und materiellen Abhängigkeiten, [...] so komplex und kompliziert ist, muss man differenzieren. Das heißt nicht relativieren. [...] es darf nicht sein, dass von dieser »Säuberungsaktion« Menschen erfasst werden, die ganz und gar nicht in diese Kategorie gehören.

Und als gigantische virtuelle Klagemauer für sämtliche Schandtaten männlicherseits, ob es sich um minimale Peinlichkeiten oder schwere körperliche Übergriffe handelt, privilegiert die Kampagne zwangsläufig die Gemeinsamkeit vor der Trennschärfe.

Richtig finde ich, auf der subjektiven Ebene zu zeigen, wie bestimmte Dinge ankommen und empfunden werden. Wenn wir da alle zusammen sensibler werden, finde ich das gut. Mich stört aber sehr, dass in der Debatte unter dem Begriff sexuelle Gewalt auch sexistische Bemerkungen subsumiert werden

#MeToo ermöglichte es, dass Frauen gehört, als glaubwürdig empfunden und ernst genommen wurden. Die sozialen Medien aber neigen dazu, Straftaten, anzügliches Verhalten und Trivialitäten zu vermengen und damit die moralische Stärke der Bewegung als einer Form der ausgleichenden Gerechtigkeit zu gefährden [...].

Denn wenn die unterschiedlichen und vielfältigen Stimmen, die ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt teilen, dies allesamt unter dem gleichen, identitätsstiftenden Schlagwort tun ->>#MeToo<< -, verstärken die medialen Rahmenbedingungen womöglich genau jene Homogenisierungs- und Nivellierungstendenzen, die in der Debatte dann inhaltlich kritisiert wurden.

In Anbetracht dessen, was Frauen in zahlreichen Ländern tatsächlich an Gewalt angetan [...] (Genitalverstümmelung, Prostitutionsversklavung, staatlich sanktionierte Züchtigung, Massenvergewaltigung als Kriegsmittel ...), braucht es schon ein robustes Maß an subjektiver Leidensüberschätzung, um in einem Blick ins Dekolleté, einem schlüpfrigen Kompliment, einer missglückten Anmache ein Symptom dessen zu sehen, was sich großräumig strukturelle Gewalt nennt.

Tabelle 9-6 :Idee-Element 221.Nivellierung der Straftaten, Quelle: Eigene Darstellung

Der MeToo-Debatte wurde eine Vermischung verschiedener Sexualdelikte mit unterschiedlichen Schweregraden vorgeworfen, “[...] mit der noch die lächerlichste Annahme zum Beweis einer »rape culture« wird (Soboczynski, 2017: 1). Durch die technische Ausgestaltung des Mediums Twitter, werden unter dem Hashtag, bzw. Schlagwort MeToo alle Aussagen subsummiert, ohne inhaltliche Differenzierungen oder Ausprägungen zu berücksichtigen.

“Denn wenn die unterschiedlichen und vielfältigen Stimmen, die ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt teilen, dies allesamt unter dem gleichen, identitätsstiftenden Schlagwort tun ->>#MeToo<<- verstärken die medialen Rahmenbedingungen womöglich genau jene Homogenisierungs- und Nivellierungstendenzen, die in der Debatte dann inhaltlich kritisiert wurden” (Bernard, 2018: 51). “MeToo ermöglichte es, dass Frauen gehört, als glaubwürdig empfunden und ernst genommen wurden. Die sozialen Medien aber neigen dazu, Straftaten, anzüglichen Verhalten und Trivialitäten zu vermengen und damit die moralische Stärke der Bewegung als einer Form der ausgleichenden Gerechtigkeit zu gefährden [...]” (vgl. Illouz, 2018: 48).

9.2.2 Idee-Element 222“Banalisierung”

IE 222 Banalisierung

Wer Vergewaltigungsfälle dazu nutzt, kleine Alltagsrechnungen zu begleichen, verharmlost schwere Straftaten

Die #MeToo-Kampagne jedoch banalisiert meines Erachtens genau diese Vorfälle. Sexuelle Belästigung ist nun nichts Besonderes mehr, es ist ja quasi jeder Frau schon passiert.

Anstatt zu differenzieren und zu schauen, wo Frauen Handlungsoptionen hätten, wird behauptet, wir würden systematisch unterdrückt. Das ist unterkomplex und macht Frauen klein, anstatt sie zu stärken.

Tatsache ist jedoch, dass in Frankreich jede zweite Frau sexuell belästigt wird. [...]. Es ist auch nicht in Ordnung, wenn man sexuelle Angriffe banalisiert, wie es die Unterzeichnerinnen der Erklärung tun: »Jemand hat sich in der Metro an Ihnen gerieben? Spielen Sie sich doch nicht zum Opfer auf!

Tabelle 9-7 : Idee-Element 222. Banalisierung

Das Idee Element 222 ”Banalisierung” hebt Aspekte der Debatte hervor, die ähnlich wie die Idee-Aussagen aus 221 ”Nivellierung der Straftaten” die auf inhaltlicher Ebene problematisiert werden. “Wer Vergewaltigungsfälle dazu nutzt, kleine Alltagsrechnungen zu begleichen, verharmlost schwere Straftaten” (Soboczynski, 2017: 1). Der Frame kritisiert auf inhaltlicher Ebene die Tendenz der Simplifizierung der

Debatte und somit die Abwertung bzw. die Aufwertung von Straftaten, die unterschiedliche Schweregrade haben.

9.3 Erkenntnisse aus Frame 2

Der Frame "Debattenkultur" greift auf unterschiedliche Auffassungen der Sexismusdebatte zurück und verdeutlicht nicht nur gespaltene Meinungen hinsichtlich der Bedeutung von Hashtag Aktivismus, sondern spiegelt auch Werturteile und Sinnhorizonte wieder. Am häufigsten wird die #MeToo-Debatte als Vergangenheitsaufarbeitung und als Empowerment-Bewegung interpretiert. Die Betrachtung von #MeToo als Sprachrohr, das verjährte Fälle sexueller Straftaten aufarbeitet, verleiht den Opfern sexueller Gewalt die Anerkennung und öffentliche Aufmerksamkeit. Die Aufarbeitung kann bei Opfern zu einer Re-Traumatisierung führen oder bei Tätern den Effekt haben, vergangene Handlungen zu überdenken.

Der Frame "Empowerment" kann als digitaler Kampf der Anerkennung verstanden werden, die mit der #MeToo-Bewegung assoziiert wird. #MeToo ermächtigt nicht nur Frauen aus ihrem Schweigen auszutreten, sondern auch dazu, aus ihrer Opferrolle zu entkommen und Machtverhältnisse unter der Verwendung der Öffentlichkeit umzukehren. Das drittstärkste Idee-Element ist unter dem Unterframe "Debattenkritik" angeführt und bezieht sich auf die Nivellierung der Straftaten. Hier richtet sich der Fokus auf die Fehlende journalistische Differenzierung und die dadurch zunehmende Verwischung unterschiedlichen Sexualdelikte. Neben den drei häufigsten Idee-Elementen wird #MeToo als Zeitdiagnose verstanden. MeToo wurde als Zäsur der Schweigekultur der Frauen verstanden und reflektiert den Zeitgeist der Moderne, der sich mit Hilfe von technologisierten Mitteln bzw. vernetzten Öffentlichkeiten zur Wehr gegen sexuelle Gewalt setzt. Das bestärkt den nachhaltigen Charakter der MeToo-Bewegung, die einen soziokulturellen Bewusstseinswandel der Gesellschaft repräsentiert und die das öffentliche Verständnis von sexistischer Handlungsradien erweitert. Gleichzeitig ist #MeToo gemessen an der Häufigkeit der Aussagen-Elemente als Anprangerungskampagne geframed. Hier wird die #MeToo Kampagne als Polarisierung der Geschlechter identifiziert, die unter der Kritik einer fehlenden Beweislast und Fehlanschuldigungen von Frauen steht. Die Ablehnung und das Missverständnis, die dem Sexismuskurs entgegen gebracht werden können unterschiedlich interpretiert werden. "Ziel dieser Gegenreaktion war die Delegitimierung von #MeToo

und die Wiederherstellung einer affektiven Kultur des Beschweigens sexueller Gewalt sowie der Trennung von öffentlich und privat/intim" (Sauer, 2018: 45).

10. Frame 3 "Geschlechteridentitäten in der Debatte"

Frame 3 beleuchtet die Berichterstattung in der Zeitung „Die Zeit“ im Hinblick auf die Darstellung der Geschlechteridentitäten. Besondere Aufmerksamkeit gilt es zu analysieren, in wie weit die stereotypische Opfer-Täter-Konstellation in der Berichterstattung auftaucht, und tradierte Geschlechterrollen perpetuiert.

Frame	Unterframe	Idee-Element	Benennung	Anzahl
F3	Geschlechteridentitäten in der Debatte			
	UF 31		Darstellung der Frau	
		IE 311	Victim Blaming	7
		IE 312	Die weibliche Passivität	5
	UF 32		Darstellung des Mannes	
		IE 321	Das männliches Schweigen	6
		IE 322	Das männliche Opfer der Debatte	5
	Gesamt			23

Tabelle 10-1 : Frame 3. Geschlechteridentitäten in der Debatte,

Quelle: Eigene Darstellung

10.1 Unterframe 31 "Darstellung der Frau"

Dieser Unterframe konzentriert sich auf die Darstellung der Frau innerhalb der öffentlichen Sexismusdebatte. Die darunter gelisteten Idee-Elemente IE 311 „Victim Blaming“ und IE 312 „Die weibliche Passivität“ lassen erahnen, dass die weibliche Rolle der Berichterstattung zunehmend negativ konnotiert ist. An der Geschlechterdarstellung im Rahmen des frauenpolitischen Themas sexueller Gewalt lässt sich außerdem ablesen in wie weit die Gendersensibilität als journalistische Grundkompetenz zum Einsatz kommt.

10.2 Idee-Element 311 “Victim Blaming”

IE 311 Victim Blaming

Frauen finden sich derzeit in Mustern wieder, die wenig mit Emanzipation, dafür viel mit dem gut eingeübten, männlichen Phantasma der verfolgten Unschuld zu tun haben.

Frauen haben heute weit mehr Möglichkeiten, als sie faktisch nutzen. Deshalb möchte ich dazu ermutigen, diese Möglichkeiten zu sehen, anstatt zwanghaft an der Opferrolle festzuhalten.

Aber wir leben doch heute in einer Wirklichkeit, die von Frauen aktiv mitgestaltet werden kann. Insofern wäre ich entschieden dafür, dass wir aufhören, uns schwächer zu machen, als wir sind.

Was ist mit Äußerungen von weiblichen Personen über einen Mann? Nicht sexistisch – nur abfällig? Es gibt nicht wenige Frauen, die sich hin und wieder abfällig über Männer äußern, ich nehme mich nicht aus.

Rechtlich ist das Patriarchat vorbei. Männer und Frauen sind vor dem Gesetz gleich. Es gibt Kitas und Männer, die sich an der Reproduktionsarbeit beteiligen.

Es ist bei den Überreizungen der Sexismus-Debatte – anders als manchmal behauptet – nicht etwa Prüderie am Werk, oft auch keine verfeinerte Moral, sondern häufig ein guter Schuss medialer Geilheit.

Was dabei zutage tritt, in Tausenden von Tweets und Posts, sind mitunter Äußerungen, mithilfe derer man psychologische Studien über das Entstehen von Hysterie anfertigen könnte. Frauen, die die Wörter Männer und Täter als Synonyme benutzen und jeden Misserfolg im Leben darauf zurückführen, dass sie eben Frauen sind.

Tabelle 10-2: Idee-Element 311. Victim Blaming

Quelle: Eigene Darstellung

Die Thematisierung von vermeintlich intimen Gewalterfahrungen stößt nicht immer auf Akzeptanz und wird auch in der Berichterstattung der Qualitätszeitung “Die Zeit” an einigen Stellen kritisch bewertet. Es sind Tendenzen von “Victim-Blaming” zu erkennen. Victim Blaming bedeutet “Täter-Opfer-Umkehr” (vgl. Sauer, 2018: 37). Das heißt, dass die Frau nicht nur Opfer sexueller Strafhandlung ist, sondern auch eine Mitschuld an der Tat trägt. Frauen, die weltweit ihre Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen unter dem Hashtag #MeToo teilen wird vorgeworfen, Falschanschuldigungen zu erheben, sich in die Opferrolle zu begeben oder hysterisch und aufmerksamkeitsbedürftig zu agieren. “All diesen Vorwürfen ist immanent, den Opfern ihre Glaubwürdigkeit abzuspochen, den Fokus auf vermeintliche Pflichten der Opfer, anstatt auf die Schuld der Täter zu legen und die Taten an sich zu banalisieren: altbekannte Vergewaltigungsmythen und Vorurteile werden aufgewärmt” (Aziz, 2018: 19). Frauen wird Authentizität und Glaubwürdigkeit abgeschlagen. Aussagen wie “Frauen haben heute weit mehr Möglichkeiten, als sie faktisch nutzen. Deshalb möchte ich dazu ermutigen, diese Möglichkeiten zu sehen, anstatt zwanghaft an der Opferrolle

festzuhalten” (Schmidt, 2017: 51) oder “Rechtlich ist das Patriarchat vorbei. Männer und Frauen sind vor dem Gesetz gleich. [...]” (Schmidt, 2017: 51) leugnen fortgeführte Diskriminierungen an Frauen und spiegeln Diskriminierungstendenzen wieder, die dem modernen Sexismus eingeschrieben sind. “Moderner Sexismus ist definiert als die Leugnung von Diskriminierung und die Ablehnung von Maßnahmen, die darauf abzielen, Ungleichheit abzubauen” (Becker, 2014).

10.2.1 Idee-Element 312 “Die weibliche Passivität”

IE 312 Die weibliche Passivität

Was tragen wir auch selber zu unserer unterlegenen Position bei, zum Beispiel durch Gefälligkeit und fehlenden Mut zur Autonomie? Sonst reduziert sich feministische Kritik auf eine Kritik des Mannes. Mir fehlt hier weibliche Vertikalspannung, der Wille, auch an sich selbst zu arbeiten

Das Internet, in dem sich die Berichte über erlittenen Sexismus en masse versammeln, verschiebt die Intention des Berichtens von der konkreten Widerstandsmaßnahme in die allgemeine Klage.

Das Problem ist, dass Frauen oft in stummer Passivität verharren und dann, wenn alles vorbei ist, ein #MeToo nachschieben.

Es ist tatsächlich auffällig, dass diese Initiative alles von den Männern beziehungsweise vom Staat, aber nichts von den Frauen selbst verlangt.

Das bestätigt auf vertrackte Weise das Bild vom passiven, für sein Befinden nur gedämpft verantwortlichen Geschlecht, das vom anderen Geschlecht erwartet, so reuevoll wie sensibel über sich nachzudenken und das Po-Grapschen künftig freundlicherweise sein zu lassen

Tabelle 10-3 : Idee-Element 312. Die weibliche Passivität

Die Untersuchung zur Darstellung von Frauen in den Medien hat eine lange Tradition in den Kommunikationswissenschaften (vgl. Klaus, 2005: 41) und wird seit 1970 in feministischen Diskursen streitig verhandelt. Der Stereotyp vom weiblichen Opfer verharrt in einem Objektstatus, ist passiv, abhängig und es wird ihr die Fähigkeit zum Handeln oder Veränderungspotential der allgemeinen Situation abgesprochen (vgl. Klaus, 2005: 44). Ein Vorschlag das Wort “Opfer” zu ersetzen kommt aus dem englischen Sprachraum und führt den Begriff des “Überlebenden” an (Hagemann-White, 2019: 146). “Einerseits erschwert der Opferbegriff Differenzierungen und blendet Handlungsfähigkeiten aus, andererseits ist die klare Benennung von Opfer und Täter im Kontext von Gewalthandlungen im Kampf gegen Verharmlosung, Verschleierung von Verantwortung und Schuldzuweisungen an die Opfer nach wie vor unverzichtbar” (Geiger, 2008: 206). “Das bestätigt auf vertrackte Weise das Bild vom passiven, für sein Befinden nur gedämpft verantwortlichen Geschlecht, das vom anderen

Geschlecht erwartet, so reuevoll wie sensibel über sich nachzudenken und das Po-Grapschen künftig freundlicherweise sein zu lassen” (März, 2017: 46).

10.3 Unterframe 32 "Darstellung des Mannes"

Die Berichterstattung über MeToo zeichnet nicht nur ein spezifisches Frauenbild nach, sondern framend auch die Männer innerhalb der Debatte. Im Unterframe 32 „Darstellung des Mannes“ finden Aussagen zusammen, die ein bestimmtes Bild von Männlichkeit nachzeichnen und mit spezifischen Eigenschaften behaftet.

10.4 Idee-Element 321 “Das männliche Schweigen”

IE 321 Das männliche Schweigen

Nach #MeToo sind alle so kleinlaut geworden. Männer hören Frauen erst einmal nur zu. Eine gefährliche Stille macht sich da breit [...] In ihrem Schweigen liegt etwas bedrohlich Zähneknirschendes. Es erinnert an das Schweigen der Verlierer [...]. Es muss nicht, aber es kann das Schweigen kompensierter Aggression sein, die auf den Moment der Rache sinnt. Wer schweigt, äußert ja nicht nichts. Er lässt das Gegenüber wissen, dass er sich nicht zu erkennen geben möchte, und behält sich damit jene Form passiver Machtausübung vor, die in der Unkenntlichkeit liegt.

Der Drehbuchautor Scott Rosenberg sagt heute, ja, am Ende sei er durch sein Schweigen zu Weinstein's Komplizen geworden

Die Frage ist in der Tat interessant und etwas beunruhigend, warum so viele Männer zur #MeToo-Debatte schweigen [...]. Meine eigene Antwort darauf lautete während des vergangenen halben Jahres, also seit Beginn einer neuerlichen breiten Diskussion über männliche Gewalt, dass ich dazu nichts zu sagen habe. [...]

Warum blieben Missbrauchsfälle geheim? Weil Täter von ihren Vorgesetzten geschützt wurden. Die Opfer sollten schweigen und wurden allenfalls mit Geld abgefunden. Auch das belegt der Bericht der Grand Jury, und zwar sehr genau für jedes des Bistümer: einige Tausend Dollar Entschädigung gab es etwa für das Befummeln über der Kleidung, deutlich höhere Summen für Penetration.

Tatsächlich dürfte für Männer die Gefahr, rhetorisch in die Löwengrube des Sexismusverdachts zu fallen, kaum je so groß gewesen sein wie momentan. Und bevor ihnen ein schiefes Wort entschlüpft, ziehen sie es vor, sich in Schweigen zu hüllen. [...] Ob bewusst oder unbewusst, dürfte eines der Motive schierer Selbstschutz sein.

21 Journalist und Verleger [...] Wie jede Revolution wird auch diese nicht ohne Opfer abgehen.« Warum? Müssen sich jetzt auch Männer, die nichts getan haben, vor Anklagen fürchten? Ja, müssen sie, meint Augstein. [...] Auf jeden Fall erwartet er, dass die Praxis anonymer Anschuldigungen im Netz [...] , unschuldige Opfer produzieren werde.

Tabelle 10-4 : Idee-Element 321. Das männliche Schweigen

Ausgehend aus dem Verständnis, dass die #MeToo-Debatte nicht nur das öffentliche Bewusstsein hinsichtlich sexistischer Handlung sensibilisiert hat, sondern auch auf Empathie und Solidarität von Frauen untereinander verweist, stellt sich die Frage danach, wie die Perspektive der Männer in der öffentlichen Wahrnehmung abgebildet ist. Männer werden überwiegend passiv, bzw. schweigend dargestellt. Das Schweigen wird als “passive Machtausübung” (vgl. März, 2018: 51), oder als Mittäterschaft

der Männer verstanden. “Der Drehbuchautor Scott Rosenberg sagt heute, ja, am Ende sei er durch sein Schweigen zu Weinstein’s Komplizen geworden” (Ahr, et al., 2017: 14). Die Beweggründe für Verhalten der Männer als Reaktion auf die Sexismusdebatte werden unter verschiedenen Aspekten beleuchtet und stellt Männer in ein passives Licht. Das Schweigen wird einerseits als etwas Geheimes und Gefährliches verstanden und zum anderen der Ahnungslosigkeit von Männern eingeschrieben. Grundlegend generalisiert diese Einschätzung Männer und begreift sie als homogene Gruppe.

10.5 Idee-Element 322 “Das männliche Opfer”

IE 322 Das männliche Opfer
[...] Wie jede Revolution wird auch diese nicht ohne Opfer abgehen.« Warum? Müssen sich jetzt auch Männer, die nichts getan haben, vor Anklagen fürchten? Ja, müssen sie, meint Augstein. [...] Auf jeden Fall erwartet er, dass die Praxis anonymer Anschuldigungen im Netz [...], unschuldige Opfer produzieren werde.
Das hilflose Opfer ist nicht immer die Frau, es ist auch oft das arme Würstchen.
Ich habe mich oft gegen die Vorherrschaft der Männer in meinem Beruf gewehrt. Aber dass Männer nun so eingeschüchtert werden in ihrem, wie soll ich sagen, Impuls, eine Frau auch mal begehrend anzugucken, scheint mir absurd zu sein.
Auch Männer werden sexuell belästigt oder vergewaltigt.
Auch Männer leiden unter Machtmissbrauch. Und längst nicht alle fühlen sich wohl dabei, wenn sie Frauen nur deshalb sexuell gefügig machen, weil sie ihnen Zuckerbrot anbieten oder mit der Peitsche drohen.

Tabelle 10-5: Idee-Element. Das männliche Opfer

Quelle: Eigene Darstellung

Das Idee-Element “Das männliche Opfer” verweist auf die Exklusion der Thematisierung des männlichen Opfers in der Sexismusdebatte. “Auch Männer werden sexuell belästigt oder vergewaltigt” (Randow, 2017: 5). Dieses Idee-Element enthält wenige Aussagenelemente und wird inhaltlich nicht weiter ausgelegt. Es wird nur deskriptiv über die Möglichkeit gesprochen, dass auch Männer potentielle Opfer sexueller Gewaltverbrechen sein können. Tendenzen einer Auflockerung der Stereotypisierung machen sich hier in Ansätzen bemerkbar, werden jedoch nicht weiter ausgeführt. Männer werden fortsetzend in doppelter Weise als Opfer dargestellt. Zum einen als Opfer von Sexualverbrechen und zum anderen als Opfer der #MeToo-Debatte.

10.6 Erkenntnisse aus Frame 3

#MeToo, verstanden als frauenpolitische Bewegung, hat nicht nur geschlechtsspezifische Gewalt in den öffentlichen Aufmerksamkeitsfokus getragen, sondern auch Solidaritätsbereitschaft unter Frauen demonstriert. Die starke weibliche Partizipation bezüglich der Sexismusdebatte schloss von Anfang an eine hohe Konfliktrichtigkeit nicht aus. Besonders auffällig in der inhaltsanalytischen Untersuchung der Berichterstattung über MeToo, war die wiederholte Erwähnung der passiven Einstellung beider Geschlechter Identitäten. Frauen wird eine passive Grundhaltung und die fehlende aktive Handlungsbereitschaft vorgeworfen, während Männern die Kritik trifft, sich mit ihrer Passivität vor Angriffen schützen zu wollen.

Die meisten Aussagen-Elemente und Textbeispiele können dem Idee-Element "Victim Blaming" zugeschrieben werden, welches den Opfern, bzw. den Frauen eine Schuldzuschreibung angerechnet und in die Verantwortung zieht.

Die eingangs erwähneter Passivität, bzw. das Idee-Element "Männliche Schweigen" in Bezug auf die Debattenpartizipation wird ebenfalls häufig wiederholt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die #MeToo-Debatte hinsichtlich der unterschiedlichen Geschlechteridentitäten sehr kritisch und undifferenziert vorgeht. Es werden Schuld und Opfer Status umgekehrt, stereotypische Eigenschaften binären Geschlechterkonstruktionen perpetuiert und das Verhältnis zwischen den Geschlechtern somit polarisiert.

11. Frame 4 "Sex, Crime & Prominenz"

Frame	Unterframe	Idee-Element	Benennung	Anzahl
F4			Sex, Crime & Prominenz	
	UF 41		Darstellung von Sexismus	
		IE 411	Das Täterprofil	19
		IE 412	Kulturelle Werke & Institutionen	16
		IE 413	Individuelle Erfahrungsberichte	9
		IE 414	Frauen als Täterinnen	2
		IE 415	Männer als Opfer	3
	Gesamt			49

Tabelle 11-1: Frame 4. Sex, Crime & Prominenz

Der Frame "Sex, Crime & Prominenz" fasst konkrete Fälle sexueller Gewalthandlungen zusammen, die in der Berichterstattung Erwähnung fanden.

Es wird ein umfangreiches Täterprofil gezeichnet, das nicht nur Personen, sondern auch Institutionen und Organisationen umfasst. Der Fokus wird auf die Darstellung des Täters gelegt. Der Täterstatus wird ebenfalls hinsichtlich Zuschreibungen an die Geschlechter betrachtet. Durch die Zusammenstellung der Täterprofile können Rückschlüsse auf die Tragweite und Ausmaß sexueller Gewalthandlungen gezogen werden.

11.1 Unterframe 41 "Darstellung von Sexismus"

Unter diesem Unterframe finden sich unterschiedliche Täterprofile.

Es wird nicht nur Bezug auf Personen genommen, sondern auch auf Institutionen und Organisationen, in denen sexistische Handlungen öffentlich thematisiert werden.

11.1.1 Idee-Element 411 "Das Täterprofil"

IE 411 Das Täterprofil
Dustin Hoffman wird vorgeworfen, bei den Dreharbeiten zu »Tod eines Handlungsreisenden« eine Praktikantin sexuell belästigt zu haben.
Der Dirigent James Levine war die Ikone des US-amerikanischen Musiklebens. Gerüchte gab es seit Langem. Jetzt werden schwere Missbrauchsvorwürfe gegen ihn laut.
60 Mitarbeiter des Hauses werfen dem ehemaligen Direktor Matthias Hartmann vor, er habe Angst geschürt.
Dabei ging es um sexuelle Übergriffe im Kunstbetrieb, [...]. Eine ehemalige Mitarbeiterin hatte ihn Ende 2017 wegen sexueller Belästigungen angezeigt, neun weitere Frauen schlossen sich an
Und dann ist da die Sache mit James Levine, Nelsons' Vorgänger beim Boston Symphony Orchestra, der sowohl in Massachusetts als auch und vor allem in seiner Funktion als Musikchef und künstlerischer Leiter der New Yorker Metropolitan Opera systematisch sexuellen Missbrauch betrieben haben soll.
Mit Monsieur Arnault haben die armen Schweden ihre Weinstein-Tragödie bekommen, inklusive sämtlicher hollywoodesker Erzählbausteine: ein Frack tragender Wüstling, Luxusimmobilien, Erpressung, sexueller Missbrauch, womöglich sogar Vergewaltigung.
Der Pianist Siegfried Mauser soll wegen sexueller Nötigung für fast drei Jahre ins Gefängnis
Der größte #MeToo-Skandal in Schweden entzündete sich an dem renommierten Theatermacher Benny Fredriksson.
Die Übergriffe und Anzänglichkeiten des Feuilletonchefs und jahrelangen stellvertretenden Chefredakteurs Rudolf Walter Leonhardt waren im ganzen Haus bekannt.
Hat Gebhard Henke als Fernsehspielchef des WDR Frauen sexuell bedrängt? Das behauptet der Westdeutsche Rundfunk und trennte sich von ihm.
Ein umstrittener Islamwissenschaftler wird der sexuellen Gewalt beschuldigt. [...] Die Nachricht machte daher im Nu die Runde, und seither melden sich weitere Frauen, die behaupten, von ihm vergewaltigt oder bedrängt worden zu sein [...] Er ist ein Promi: Sein größtes Publikum hat der Schweizer Ramadan in Frankreich [...].

Christian L., ein vorbestrafter Kinderschänder, [...] deren heute neunjährigen Sohn nicht nur selbst missbraucht, sondern darüber hinaus zwangsprostituiert und im Darknet zur Vergewaltigung angeboten. [...] In der Rolle des Verbrechers mit Prominenzstatus gefalle er sich [...].

Die Untersuchungskommission Missbrauch Castrum Peregrini [...] hat festgestellt dass der Dichter Wolfgang Frommel (1902-1986) und einige seiner Freunde Missbrauch an jungen Männern und Frauen begingen. Einige von ihnen leben noch und leiden bis zum heutigen Tag darunter, so die Kommission.

Ermittler haben belegt: Nach dem Vorfall in der Dusche missbrauchte George Koharchik andere Kinder noch über Jahre.

Der prominenteste Fall in Amerika ist derzeit Kardinal Theodore McCarrick. Der heute 88-Jährige soll jahrzehntelang Seminaristen und Priesteranwärter missbraucht haben.

Erst als 1983 herauskam, dass der Priester Gilbert Gauthier in Louisiana 39 Kinder missbraucht hatte, fühlte sich McParland, als würde er aufwachen

Wir prüften eine halbe Million Seiten interner Dokumente der Diözesen. Sie enthielten glaubwürdige Anschuldigungen gegen mehr als dreihundert Priestertäter. Mehr als tausend Kinder konnten wir aus kircheneigenen Akten als Opfer identifizieren [...] Die meisten Opfer waren Jungen, aber es gab auch Mädchen.

Diese Grand Jury hat Klage eingereicht gegen einen Priester im Bistum Greensburg und einen im Bistum Erie, die in den letzten zehn Jahren Kinder sexuell belästigten.

Tabelle 11-2: Idee-Element 411. Das Täterprofil

“Das Täterprofil” fasst Aussagen zusammen, die sich auf einzelne Personen beziehen, die mit sexueller Gewalt in Verbindung gebracht werden. Neben Straftätern, Geistliche, Wissenschaftler und Berufstätige aus dem Mediensektor, werden mehrheitlich Männer aus der Unterhaltungsbranche Gegenstand der Berichterstattung. Dabei handelt es sich um Männerprofile, die über einen Promistatus aufgrund ihrer Tätigkeit oder gesellschaftlichen Position verfügen.

Sexuelle Gewalt wird in Verbindung mit mächtigen einzelnen Männern gebracht.

11.1.2 Idee-Element 412 “Kulturelle Werke & Institutionen”

IE 412 Kulturelle Werke & Institutionen

Anfang dieses Jahres machte eine Ingenieurin mehrere Fälle von sexueller Belästigung beim Fahrdienstleister Uber öffentlich. Weitere Enthüllungen aus dem Silicon Valley folgten.
Die Strukturen der Wissenschaft begünstigen, dass Macht missbraucht wird.
Nach Hollywood und dem Showgeschäft, [...] hat jetzt auch die klassische Musik ihren Sexskandal.
Jetzt erreicht die #MeToo-Debatte die Museen.
Mit einiger Verspätung erreicht die #MeToo-Debatte den Literaturbetrieb.
Die #MeToo-Debatte erreicht die Wiener Burg.
Aber schon vor Trump waren Frauen sexuellen Übergriffen ausgesetzt, übrigens bei Weitem nicht nur Schauspielerinnen und Models, [...]. Weltweit haben Frauen aus allen Branchen ihre Erfahrungen zu #MeToo beigetragen.
Nur zögerlich entwickeln deutsche Schulen Schutzkonzepte gegen sexuellen Missbrauch [...] so garantieren auch Opernhäuser keine Unantastbarkeit mehr.
Die Stühle in der Schwedischen Akademie wackeln, die bisher so strahlende Aura des Nobelpreises erleicht
Die wichtigsten Passagen aus einem 884-seiten-Bericht über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche.
Die Grüne Claudia Roth spricht über persönliche Angriffe, Sexismus in der Politik und Fragen zu ihrer Kinderlosigkeit.
Durch die #MeToo-Bewegung ist eine Diskussion aufgekommen, die nicht mehr nur die Täter sexueller Übergriffe in fast allen gesellschaftlichen Bereichen in den Blick nimmt, sondern auch eine Reihe von Kunstwerken.
16, Autorin Längst hat sich die Diskussion von den Beschuldigten auf ihre Arbeiten ausgedehnt, wird die uralte Frage nach dem Verhältnis von inkriminierten Künstlern und ihren Kunstwerken neu gestellt.
Um eines klar zu sagen: An ihrer Aufarbeitung darf kein Weg vorbeiführen. Den seriellen Missbrauch an Internaten und Schulen, in Chören und kirchlichen Institutionen, aber genauso in der Film- und Showbranche ans Licht zu bringen ist ein zwingender Akt der Aufklärung.
Es ist unbestritten, dass wir es in der Debatte von »MeToo« mit einem strukturellen Problem zu tun haben, das nur über längere Zeit gelöst werden kann.

Tabelle 11-3: Idee-Element 412. Kulturelle Werke & Institutionen

Waren es zuvor prominente Männer, die mit sexuellen Gewalthandlungen in Beziehung gesetzt wurden, so stehen in diesem Idee-Element einzelne Organisationen, Institutionen oder kulturelle Werke im Vordergrund der Sexismusdebatte. “Die Stühle in der Schwedischen Akademie wackeln, die bisher so strahlende Aura des Nobelpreises erleicht” (Mayer, 2018: 47). Besondere Erwähnung finden dabei kulturelle Institutionen, wie beispielsweise die Wiener Burg, Literaturbetriebe, Museen, die schwedische Akademie etc., deren Authentizität und Machtstrukturen erstmals öffentlich in

Frage gestellt werden. Zusätzliche Missbrauchsvorwürfe betreffen die katholische Kirche und den deutschen Bundestag.

11.1.3 Idee-Element 413 “Individuelle Erfahrungsberichte”

IE 413 Individuelle Erfahrungsberichte
Es ist der Mann von vorhin, er umklammert mich. Ein fremder Körper an meinem Körper, er drückt sich an mich. Er beginnt, sein Becken zu bewegen, stoßend. [...] Ich schreie so laut, dass das Echo durch die Station hallt. Niemand kommt. Er lässt los [...]
Ein paar Mal habe ich geschrien. So wie neulich, als mir ein Mann im Vorbeigehen in den Schritt fasste. Ich habe ihn angeschrien, alle wurden Zeugen.
Ich war 17, und ein Regisseur führte mich zum Abendessen aus. [...] Beim Essen sprach er aber gar nicht davon, sondern versuchte mich zu überreden, mit ihm Alkohol zu trinken. Ich lehnte ab. Später wollte er mir noch ›einen Proberaum‹ zeigen. [...] Wir umarmten uns zum Abschied, und seine Hand war dabei zu weit unten.
Wenn Sie ein Opfer suchen, sind Sie falsch bei mir. [...] Nur ein einziges Mal hat ein Theaterregisseur zu mir gesagt: Wärest du mit mir ins Bett gegangen, hättest du es einfacher gehabt.
Ich wurde mit zwölf vergewaltigt. Vom besten Freund meiner Mutter. Es gibt viel zu viele Frauen auf dieser Welt und auch in diesem Land, die ein ähnliches Schicksal mit sich tragen.
Die drei Journalistinnen, mit denen ich für diesen Text sprach, erzählten von Anzüglichkeiten beim Mittagessen, von anzüglichen SMS, von Händen auf Po und Schritt auf Betriebspartys und von machtvollen Angestellten, die sich besonders gern um Praktikantinnen kümmern
Als junge Frau wurde mir ab und zu gesagt: »Wenn du mit mir ins Bett gehst, dann kriegst du die Rolle.«
Die Geschichte, die er erzählt, handelt von einem der größten Missbrauchsskandale der katholischen Kirche. Über Jahrzehnte missbrauchten Priester in seiner Heimat Pennsylvania Minderjährige. Über Jahrzehnte tat die Kirche alles, um das zu verschleiern
McParland war bereits 20, als er, so erzählt er es, in seiner Heimatstadt Jamestown zweimal von einem Priester namens Stephen Jeselnick vergewaltigt worden sei. [...] Im Report des Staatsanwaltes aber steht, dass Jeselnick zwei erwachsene Opfer hatte, eines davon McParland. Außerdem vergewaltigte der Priester der Grand Jury zufolge drei minderjährige Geschwister oral und anal.

Tabelle 11-4 : Idee-Element 413. Individuelle Erfahrungsberichte

In der Berichterstattung der Zeitung “Die Zeit” sind neben “prominenten” Sexualstraf-tätern- und Verdächtigen und Institutionen auch persönliche Erfahrungen mit Gewalt-handlungen publiziert worden. Die meisten handeln von Beschreibungen der sexuel-len Gewalthandlung, andere räumen ein, dass Ihnen derartige Gewalt nicht begegnet ist. Die Ich-Form, bzw. narrative Erzählform in der Berichterstattung in Bezug auf se-xuelle Gewalt trägt das Potential und die Tendenz, sexuelle Gewalt zu intimisieren und zu individualisieren. Die Unterschiedlichen Aussagen zeichnen unterschiedliche Erfahrungen und Realitäten nach, die in Verbindung mit sexueller Gewalt stehen.

11.1.4 Idee-Element 414 “Frauen als Täterinnen”

IE 314 Frauen als Täterinnen

Seit mehr als zwei Jahrzehnten lehrt die 66-jährige Literaturwissenschaftlerin an der amerikanischen New York University (NYU). [...] Solche Title-IX-Beschwerden umfassen generell eine große Bandbreite an Vorwürfen aus dem Bereich der Diskriminierung und sexuellen Belästigung, sie reichen von körperlichen Übergriffen über institutionelle Diskriminierung bis zu zweideutiger Kommunikation.

Die Schauspielerin Asia Argento wird des Missbrauchs beschuldigt

Tabelle 11-5: Idee-Element 414. Frauen als Täterinnen

Obwohl das Idee-Element nur zwei Aussagen erhält gibt es wichtige Impulse für die Analyse der Debatte. Innerhalb eines Zeitfensters von einem Jahr werden lediglich zwei Frauen als Täterinnen identifiziert und vorgestellt. Dabei handelt es sich im ersten Fall um eine Literaturwissenschaftlerin, die nicht direkt mit Anschuldigungen sexueller Natur in Verbindung gebracht wird und im zweiten Fall handelt es sich um eine US-Schauspielerin, die zuvor selbst als Opfer von Weinstein medial dargestellt worden war.

11.1.5 Idee-Element 415 “Männer als Opfer”

IE 415 Männer als Opfer

Politiker wie der Demokrat Mark Rozzi, der öffentlich gemacht hat, als Kind selbst von einem Priester missbraucht worden zu sein, kämpfen seit Jahren für eine Reform.

Der Schriftsteller Christian Kracht begann eine Poetik-Vorlesung mit dem persönlichen Bekenntnis, als zwölfjähriger Schüler eines kanadischen Internats von einem Priester missbraucht worden zu sein.

Der ehemalige Priester James Faluszczak wurde als Kind missbraucht

Tabelle 11-6 : Idee-Element 415. Männer als Opfer

Das Idee-Element zeigt auf, dass Männer in der Sexismusdebatte lediglich als Opfer in Bezug auf Straftaten abgebildet worden sind, die mit Missbrauch und der katholischen Kirche zusammenhängend sind.

11.2 Erkenntnisse aus Frame 4

Ausgangslage der MeToo-Debatte waren Äußerungen von Frauen, die Machtmissbrauch durch Männer in Form von sexueller Gewalt und überwiegend im Arbeitskontext ertragen mussten. Diesen Ansatzpunkt vertieft die Berichterstattung

dahingehend, dass häufig prominente Männer in hohen Positionen in Verbindung mit sexueller Gewalt und der MeToo Debatte publiziert werden.

Am deutlichsten differenziert sich das Idee-Element "Das Täterprofil" aus dem Frame heraus. Es werden häufig ältere heterosexuelle und weiße Männer, mit Prominenzstatus oder hohem Bekanntheitsgrad als Täter von öffentlich Verhandelten Sexualstrafdelikten vorgeführt. Sexismus wird sehr häufig mit berühmten Namen und Narrativen verdeutlicht und das führt zu einer Individualisierung der Gewaltform. Verstärkend dazu finden auch individuell erlebte Gewalterfahrung Platz in der Berichterstattung über sexuelle Gewalt. Durch Berichterstattung erlebter Erfahrungen von Betroffenen wird #MeToo emotionalisiert. Trotzdem scheint der strukturelle Charakter sexueller Gewalthandlungen durch die Berichterstattung. Es werden sehr häufig Fälle berichtet, die kulturelle Institutionen oder bekannte Organisationen mit sexueller Gewalt beschuldigen. Im Anbetracht der Geschlechterverteilung ist erwähnenswert, dass nur zwei Frauen innerhalb der einjährigen Berichterstattung über MeToo als "Täterinnen" vorgestellt worden sind. Die Sichtbarkeit von Männern als Opfer sexueller Gewalt ist eindeutig eingeschränkt und wird wenig erwähnt.

12. F5 Regulierungsansätze

Frame	Unterframe	Idee-Element	Benennung	Anzahl	
F5	Regulierungsansätze				
	UF 51	Lösungsansätze			
		IE 511	Gesetzlich-institutionell	10	
		IE 512	Diskursiv	7	
		IE 513	Moral	5	
		IE 514	Gleichstellungspolitik	4	
	Gesamt				26

Tabelle 12-1: Frame 5. Regulierungsansätze

Während des Analyseprozesses der Berichterstattung fallen verschiedene Zugänge und Ansätze der Regulierungsmöglichkeiten von Sexueller Gewalt ins Licht öffentlicher Verhandlung. Der Diskurs über Lösungen und Handlungsstrategien lässt gleichzeitig Aussagen über den Problematierungsgrad und die Einordnung des Forschungsgegenstandes zu.

12.1.1 Idee-Element 551 “Gesetzlich-Institutionell”

IE 511 Gesetzlich-Institutionell

Privatrechtliche Verträge hingegen sind individuelle Vereinbarungen, sie sind pluralistisch. Ihre Regeln schaffen, was uns bisher fehlt: Sicherheit und Transparenz. Das aber auf der liberalen Grundlage von Vertragsfreiheit und Privatautonomie.

Im gleichen Sinne ließe sich die feministische Forderung nach *safe spaces* aufgreifen, nach Schutzräumen, in denen selbst Alltagssexismus streng untersagt ist.

Wir in der Filmakademie diskutieren gerade, ob es Sinn macht, eine Art Beschwerdestelle bei Filmproduktionen einzurichten, an die sich Betroffene vertrauensvoll wenden können. Ich halte das für eine gute Idee.

Zuallererst fordern wir vom Gesetzgeber, die Missbrauchstäter nicht länger durch Verjährungsfristen zu schützen. [...] Zweitens: Wir fordern ein gesetzliches Zeitfenster, das es älteren Opfern erlaubt, ein Bistum zu verklagen für den Schaden, den es ihnen zugefügt hat, als sie Kinder waren. Drittens: Wir wollen eine veränderte Anzeigepflicht.

Nein, neue Anstandsregeln sind nicht die Rettung aus einer Kultur der Übergriffigkeit.

Man kämpfte für die Gleichstellung von Frauen in Aufsichtsräten, aber nicht gegen die schlechten Arbeitsbedingungen von Frauen im Dienstleistungsproletariat.

In New York will die Generalstaatsanwältin eine Hotline für Opfer einrichten, in Missouri ließ die Kirche ihre Kinderschutzrichtlinien überprüfen, und in Connecticut verkündete ein amtierender Bischof in einem öffentlichen Brief: Worte reichen nicht mehr aus, es sei Zeit für Taten – deshalb beauftrage er eine unabhängige Kanzlei mit den Ermittlungen in seiner Diözese.

Zuallererst fordern wir vom Gesetzgeber, die Missbrauchstäter nicht länger durch Verjährungsfristen zu schützen. Dank eines neuen Gesetzes können Opfer in Pennsylvania sich nun bis zum Alter von 50 Jahren melden. Doch das ist nicht genug. Die Frist gehört gestrichen.

Zweitens: Wir fordern ein gesetzliches Zeitfenster, das es älteren Opfern erlaubt, ein Bistum zu verklagen für den Schaden, den es ihnen zugefügt hat, als sie Kinder waren.

Drittens: Wir wollen eine veränderte Anzeigepflicht.

Tabelle 12-2: Idee-Element 511. Gesetzlich-Institutionell

Unter dem Idee-Element “Gesetzlich-Institutionell “ werden Regulierungsvorschläge erbracht, die auf struktureller, rechtlicher und institutioneller Ebene angesiedelt sind. Diese Art der Regulierung setzt das Verständnis von sexueller Gewalt als strukturelles Problem voraus. “Privatrechtliche Verträge”, “Verlängerte Verjährungsfristen”, “Safe Spaces” und die Einrichtungen von “Beschwerdestellen” und “Hotlines” werden unter diesem Idee-Element als Lösungsvorschlag angegeben. Diese lösungsorientierten Vorschläge setzen sich vielmehr als Präventionsmaßnahmen zusammen und kurbeln strukturelle Veränderungen an.

12.1.2 Idee-Element 552 “Diskursiv”

IE 512 Diskursiv

Wir können nicht immer nur in Aufschrei-Debatten über Sexismus reden, nicht nur dann, wenn es wieder einen neuen Hashtag gibt. Wir müssen auch im Alltag darüber reden, wenn die Debatte sich etwas abgekühlt hat.

Aus dem Aufschrei muss ein gesellschaftlicher Diskurs werden. Ich wünsche mir die Solidarität der Männer!

#MeToo erzeugte einen Aufschrei, der so groß war wie wohl keiner zuvor. Nur: Auch er wird bald verhallen, wird wieder ohne Konsequenzen bleiben, wenn Männer und Frauen ihn nicht zum Anlass nehmen, miteinander zu reden. Wenn sie nicht in Zukunft genauer hinsehen, deutlichere Grenzen setzen – und einhalten.

Aber wir müssen alles versuchen, dass der Missbrauch eingedämmt wird. Dazu gehört übrigens auch eine Kultur des Einmischens.

Erklärungen finde ich ja richtig. Wir müssen uns austauschen, woher sollen Männer sonst wissen, wie es sich anfühlt, eine Frau zu sein, und umgekehrt? In dem Moment, wo der Diskurs aber über eine dritte Position läuft, nämlich die Öffentlichkeit, ist das wie bei einem Paar, das nur noch über seinen Anwalt kommuniziert.

Das ist ein ganz wichtiger Punkt bei der #MeToo-Debatte: Sie spricht nicht nur Frauen an. Auch Männer finden das Verhalten anderer Männer widerlich und sagen das auch. Darin liegt eine Chance, [...].

Erklärungen finde ich ja richtig. Wir müssen uns austauschen, woher sollen Männer sonst wissen, wie es sich anfühlt, eine Frau zu sein, und umgekehrt? In dem Moment, wo der Diskurs aber über eine dritte Position läuft, nämlich die Öffentlichkeit, ist das wie bei einem Paar, das nur noch über seinen Anwalt kommuniziert.

Tabelle 12-3 : Idee-Element 512. Diskursiv

Das Idee-Element “*Diskursiv*” sammelt Aussagen, die das Potential der Überwindung von sexueller Gewalt in gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen verorten.

“#MeToo erzeugte einen Aufschrei, der so groß war wie wohl keiner zuvor.

„Nur: Auch er wird bald verhallen, wird wieder ohne Konsequenzen bleiben, wenn Männer und Frauen ihn nicht zum Anlass nehmen, miteinander zu reden. [...]” (Ahr, et al., 2017: 14).

Es ist nicht verwerflich, dass zu Beginn der #MeToo-Bewegung die Diskursivität des Problems im Vordergrund steht, angesichts der Tatsache, dass sexuelle Gewalt und Sexismus lange in der Verschwiegenheit lagen. Das Idee-Element erhebt den Leistungsanspruch durch diskursiven Austausch zwischen den Geschlechtern, aber auch in der Gesellschaft das Bewusstsein für das Problem herzustellen, um so im Austausch auf eine Einigung zu gelangen. Dieser Regulierungsansatz verortet sexuelle Gewalt auf einer zwischenmenschlichen Meso-Ebene und begreift Sexismus als etwas, dass unter “Kollegen”, “Kollektiven” oder “Subjekten” geregelt werden könnte und ignoriert den strukturellen Charakter sexueller Gewalt.

12.1.3 Idee-Element 553 “Moralisch”

IE 513 Moralisch

Von klein auf muss Männern Respekt für Frauen vermittelt werden. Protestmärsche für Frauenrechte sind eine feine Sache, aber das allein reicht nicht. Noch sind die meisten Positionen, in denen die großen Entscheidungen getroffen werden, von Männern besetzt.

Aber wir müssen alles versuchen, dass der Missbrauch eingedämmt wird. Dazu gehört übrigens auch eine Kultur des Einmischens.

Es geht, wenn es zu Sex und Zwischenmenschlichem kommt, nicht ohne die moralische Übung, das ewige Experiment: dem anderen in die Augen schauen und zu verstehen versuchen, was er oder sie möchte. [...] Die Folgen dieses Freiheitsstrebens sind kompliziert: Es gibt keine ethischen Maßstäbe mehr, nur radikale Empathie.

Moralische Appelle und pädagogischpsychologische Schulungsmaßnahmen hatten wir genug; sie allein helfen nicht, wie die Berichte mit dem Hashtag #MeToo beweisen. Die Hoffnung auf einen neuen Menschen oder, in diesem Fall, auf einen neuen Mann trägt.

Wenn ich den jungen Frauen von heute etwas mit auf den Weg geben darf, dann das: Wehrt euch! Vielleicht kriegt ihr dann mal nicht die super Rolle. Aber dafür tretet ihr ekligen Männern wie Weinstein in die Eier!

Tabelle 12-4: Idee-Element 513. Moralisch

Das Idee-Element “Moralisch” formuliert die Bewältigung des Sexismus-Problems als ein individuelles Problem und zielt auf das Verständnis von Werten und Normen einer Gesellschaft ab. “Es geht, wenn es zu Sex und Zwischenmenschlichem kommt, nicht ohne die moralische Übung, das ewige Experiment: dem anderen in die Augen schauen und zu verstehen versuchen, was er oder sie möchte. [...] Die Folgen dieses Freiheitsstrebens sind kompliziert: Es gibt keine ethischen Maßstäbe mehr, nur radikale Empathie. Die Vorstellung, dass sexuelle Gewalt innerhalb moralischer Überlegungen und Wertvorstellungen reguliert werden kann birgt etwaige Gefahren und lenkt das Problem wieder in ihre Privatheit. Denn jeder Mensch und jede Gesellschaftsformation verfügt über unterschiedliche Auffassungen von moralischem Handeln und Denken. Sexuelle Gewalt wird hier als individuelles Problem begriffen, das sehr wenig rechtliche Regulierung und politische Relevanz hat.

12.1.4 Idee-Element 514 “Gleichstellungspolitisch”

IE 514 Gleichstellungspolitisch

Dass Frauen genauso oft Chefredakteure sein sollten wie Männer, dass sie genauso oft Ressorts leiten sollten wie Männer, dass sie dabei genauso viel verdienen sollten wie Männer. Und dann muss man selbstverständlich auch sofort darüber sprechen, wie man es Frauen ermöglichen kann, eine machtvolle Position zu haben und gleichzeitig Kinder. Andernfalls wird das mit den ausgeglichenen Machtverhältnissen nämlich nie etwas.

Nach Baquets Einschätzung hat #MeToo mit Macht zu tun, die Männer ausüben, um über Frauen zu verfügen. Als ein Gegenmittel betrachtet er die gezielte Beförderung von Frauen in Führungspositionen.

Es ist ganz einfach: Wir müssen dafür sorgen, dass mehr Frauen an die Machtpositionen kommen. Wir müssen auch wieder über die Einführung von Quoten reden.

Wenn man ein bisschen überlegt, sind jedoch nicht diese Bemerkungen die Unverschämtheit, sondern das System, aus dem sie hervorgehen. [...] Und insofern sollte man, wenn es um Sexismus und sexualisierte Gewalt in der Medienbranche geht, vor allem darüber reden, dass die Machtverhältnisse ausgeglichen werden müssen.

Tabelle 12-5: Idee-Element 514. Gleichstellungspolitisch

Das Idee-Element betont die Einbettung von sexueller Gewalt in gesellschaftliche Asymmetrien der Machtverteilung und zeichnet einen Lösungsvorschlag, die die quantitative Gleichstellung von Frauen und Männern in Machtpositionen anstrebt.

“Dass Frauen genauso oft Chefredakteure sein sollten wie Männer, dass sie genauso oft Ressorts leiten sollten wie Männer, dass sie dabei genauso viel verdienen sollten wie Männer. [...] Andernfalls wird das mit den ausgeglichenen Machtverhältnissen nämlich nie etwas” (Baum, 2017: 64).

Dieser gleichstellungspolitische Ansatz ist dahingehend kritisch zu betrachten, als dass sie zum einen Frauen als Geschlechtergruppe homogenisiert, und zum anderen nicht die Fähigkeiten und Qualitäten von Frauen betont, sondern mit dem quantitativen Präsenz versucht einen Status der Gleichheit zu schaffen, um dem Problem von sexueller Gewalt entgegenzutreten. Der Fokus wird auf den “einfachen” und “schnellen” Lösungsweg gelegt, wohingegen die Thematisierung der beschränkten Zugangsmöglichkeiten für Machtpositionen und das gesamte ökonomische und politische System diskursfähiger wäre.

12.2 Erkenntnisse aus Frame 5

Aus dem fünften Frame werden kausale Regulierungs- und Lösungsansätze nachgezeichnet, die unterschiedliche Lösungsansätze beschreiben, indem sie auf politische, juristische oder soziale Konjunktur der Gesellschaft zurückgreifen.

Am häufigsten werden Aussagenideen, dem Idee-Element "Gesetzlich-Institutionell" zugeordnet. Der dominanter Lösungsansatz verdeutlicht, dass Sexismus nur durch eine Veränderung, bzw. Verschärfung von vorhandenen oder neuen Regelungen beendet werden kann, die mit staatlichen Beschlüssen verknüpft sind.

Zum anderen wird das Idee-Element "diskursiv" bedeutend. Die diskursive Auseinandersetzung mit Männern, der Gesellschaft und den Medien wird als Ansatz erwähnt und unter moralischem Vorzeichen publiziert. Die Berichterstattung der „Zeit“ bezüglich der Lösungsansätze sexueller Gewalt fächert unterschiedliche Varianten und Lösungswege auf und bildet die facettenreiche Sexismusdebatte ab. Prävention und Lösung sollten aber bei einem strukturellen Problem nachhaltig und langfristig ausgerichtet sein, d.h. um Gewalt zu lösen, sollten auf die Motive und dem Entstehungskontext von sexueller Gewalt eingegangen werden. Die Tatsache, dass sexuelle Gewalt gegen Frauen überproportional häufig von Männern ausgeht, könnten beispielsweise Präventivmaßnahmen in Bildungseinrichtungen oder Erziehungsmaßnahmen angesetzt werden, die hier keine Erwähnung finden.

13. Beantwortung der Forschungsfrag

Beantwortung der ersten Forschungsfrage

Herausstechende Erkenntnis aus der Analyse der #MeToo-Debatte ist die Tatsache, dass die Debatte um Sexismus sehr unterschiedliche Ausprägungen, Schwerpunkte und eine Vielzahl von Meinungen und Interpretationen bietet. Die #MeToo-Debatte ließ sich, abgelesen an den auffindbaren Aussagen und Idee-Elementen in den Medientexten, inhaltlich mit fünf Frames und insgesamt acht Unterframes nachbilden.

Frame 1	Ursprung Sexismus
UF 11	Historische und kulturelle Begründung
UF 12	Systemkritik
Frame 2	Debattenkultur

- UF 21 Kampf um Interpretation
- UF 22 Debattenkritik
- Frame 3 Geschlechteridentitäten in der Debatte
- UF 31 Darstellung der Frau
- UF 32 Darstellung des Mannes
- Frame 4 Sex, Crime & Prominenz
- UF 41 Darstellung von Sexismus
- Frame 5 Regulierungsansätze
- UF 51 Lösungsansätze

Beantwortung der zweiten Forschungsfrage



Abbildung 13-I: Eigene Darstellung: Dominierende Frames

Mithilfe der Abbildung X wird die Häufigkeit der Frames abgebildet.

Unter dem Frame “Sex, Crime & Prominenz” werden die meisten Textausschnitte und Aussagen-Elemente gesammelt. Die #MeToo-Debatte lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit in Bezug auf die massenmediale Auseinandersetzung mit Sexismus weitgehend auf prominente Verdachts- und Straffälle. Das lässt darauf schließen, dass der Eingangsgedanke vom prominenten Ursprung von #MeToo, mit der Anklage von Harvey Weinstein die nachfolgende Berichterstattung nachhaltig geprägt hat. Neben Weinstein fallen weitere Namen von männlichen Personen, die durch ihren Beruf oder Handlungen in der Öffentlichkeit stehen. Als zweithäufigster Frame ist die “Debattenkultur” zu erwähnen, die die #MeToo Debatte mit unterschiedlichen Perspektiven versucht zu kategorisieren. Den Lösungsansätzen wird eine mittelwichtige Bedeutung innerhalb der Berichterstattung angerechnet. Trotzdem finden sich hier produktive Vorschläge, für unterschiedliche Zugänge gegen sexuelle Gewalt. Am wenigsten wird Fokus auf den „Ursprung „und die

„Geschlechterverhältnisse innerhalb der Sexismusdebatte „gelegt. Die Dethematisierung von sexueller Gewalt in Hinblick auf historische Ereignisse oder im Entstehungskontext politischen, ökonomischen oder sozialen Wirkungszusammenhänge wird als Qualitätsdefizit der Berichterstattung bewertet.



Abbildung 13-II : Eigene Darstellung: Dominante Idee-Elemente

Zwei Idee-Elemente wurden in der öffentlichen Sexismusdebatte der Zeitung “Die Zeit” besonders häufig publiziert. Dies sind zum einen Kriminaldelikte mit prominenten Täterprofilen und die Synchronisierung von sexistischen Vorfällen in kulturellen Werken und innerhalb Kulturinstitutionen. Die Häufigkeit der Darstellung dieser Sexismusfälle verortet den Sexismuskurs in die Lebensrealität berühmter Persönlichkeiten und individualisiert teilweise das Problem mit Gewalt, Macht und Status. Trotzdem wird der strukturelle Charakter sexueller Gewalt in der Berichterstattung nicht untergraben und wird in Form von sexistischem Handlungs- und Verhaltensmuster einzelner Personen in Zusammenhang mit ihrer beruflichen Arbeitsumgebung abgebildet. Diese Arbeitsumgebung der Täter betrifft nicht nur Schulen und Bildungseinrichtungen, sondern auch Institutionen, wie die Schwedische Akademie oder die großen Bühnen des Theaters, in denen Sexismus und sexistische Strukturen verankert sind. Sehr häufig werden kausale Lösungsansätze gezeigt. Aussagen und Textstellen, die unter dem Idee-Element “Gesetzlich-Institutionell” aufgelistet sind zeigen unterschiedliche Lösungsansätze, wie sexuelle Gewalt durch staatliche juristische und politische Veränderungen erreicht werden kann. Dominant sind auch die Idee-Elemente “Männliche Gewaltkultur” und “individuelle Erfahrungsberichte“. Der öffentlichen Skandalisierung und Problematisierung Tendenzen liegen somit kulturelle Begründungen, die mit Macht und Männern in Verbindung gebracht werden und individuelle, also emotionalisierende Strukturen zugrunde.

Beantwortung der dritten Forschungsfrage

Der Frame 3 "Geschlechteridentitäten in der Debatte" wird am wenigsten bedient. Die öffentliche Darstellung von Geschlechteridentitäten rückt in den Hintergrund. Dies kann darauf hindeuten, dass von einer geschlechtlichen und stereotypischen Opfer-Täter Beziehung ausgegangen wird, wobei der Fokus der Berichterstattung nicht auf der Entgrenzung und Diskussion dieser typischen Zuordnung abzielt. Unterstützend zu dieser These steht der Tatbestand im Idee-Element "Täterprofil". Dieses Idee-Element beinhaltet die meisten Aussage Elemente, die in diesem Fall Verdächtigungen, bzw. Straftaten von Männern thematisiert. Die Betonung, bzw. Salienz der Darstellung von männlichen Tätern, und die fehlende Thematisierung dieser Vergeschlechtlichung des Täterprofils deutet auf eine Reproduktion des Stereotyps von männlich und weiblich in Beziehung der Täter-Opferrolle hin. Das Idee-Element 414 enthält zwei Aussagen, in dem Frauen als Täter einer Straftat benannt wurden, wobei eingeräumt werden muss, dass bei dem erste Fall, in dem eine Literaturwissenschaftlerin als Täter beschrieben wird, ein anonymes Anklageverfahren beschrieben wird, in dem nicht klar ist, ob es sich um ein sexuelles Delikt handelt, und betreffend dem zweiten Fall eine Schauspielerin sexuellen Missbrauchs beschuldigt wird, aber selber auch als Opfer in der Debatte um Weinstein identifiziert wird. Die historische Verwurzelung der Debatte, in Verbindung zur Begründerin der #MeToo-Debatte findet innerhalb eines einjährigen Zeitraumes der Berichterstattung keine einzige Erwähnung. Ebenso wenig finden historische Begründungen von Sexismus Raum für eine tiefergehende Diskussion. Das Idee-Element 111 "Patriarchat & Sexuelle Befreiung" hat mit nur zwei Aussagen sehr wenig Aussagekraft in dem Sexismuskurs, liefert aber Gründe für Sexismus, die aus einer geschichtlichen Perspektive greifen. Durch die Identifikation der schwachen Frames und Idee-Elemente wird deutlich, welche Aspekte der Debatte am wenigsten Einfluss auf den Gesamtkurs haben.

14. Conclusio und Ausblick

Die vorliegende Forschungsarbeit konzentrierte sich auf die Frage, auf welche Art und Weise die Hashtagbewegung MeToo in der deutschen Qualitätszeitung "Die Zeit" in ihren Anfängen dargestellt worden ist. Dabei wird erforscht welche Aspekte und Schwerpunkte innerhalb der Debatte besondere Erwähnung finden und welche

weniger Gegenstand der öffentlichen Sexismusdebatte sind. Der Untersuchungszeitraum umfasst ein Zeitfenster von einem Jahr, beginnend von Oktober 2017, als das Hashtag von US-Schauspielerin Alyssa Milano viral ging, bis Oktober 2018. Innerhalb eines Jahres wurden 56 Zeitungen publiziert, von denen insgesamt 105 Artikel inhaltlich die MeToo-Debatte thematisieren. Der Forschungsansatz bediente sich einer induktiven Forschungsweise und setzte eine unvoreingenommene und ergebnisoffene Grundhaltung des Forschers voraus. Durch den Forschungsstil des offenen Kodierens konnte ein vierstufiges Kategoriensystem, bestehend aus Frame, Unterframe, Idee-Element und Aussagen erarbeitet werden. Dominierende und weniger dominierende Frames wurden anhand der quantitativen Menge der aufgefundenen Aussagen, bzw. Idee-Elementen und Unterframes aufgeführt. Zwischen den einzelnen hierarchischen Kategorien wurden inhaltliche Verknüpfungen hergestellt und Ergebnisse sinnvoll aus den Daten generiert. Innerhalb der Berichterstattungen kommen verschiedene Autoren und Autorinnen mit unterschiedlichen Meinungen zu #MeToo zu Wort, die in der Summe pluraler Sichtweisen repräsentieren.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Berichterstattung der Zeitung „Die Zeit“ einen breiten Interpretations- und Deutungsrahmen für die öffentliche Auseinandersetzung mit Gewaltthemen bereitstellt. Die durchscheinende Schwäche der Berichterstattung betrifft die fehlende historische Tiefe der Debatte und die Deutung sexueller Gewalt als männliche Gewaltkultur. Die MeToo-Bewegung wird in keinem Artikel mit der Ausgangsidee von Tarana Burke erwähnt und blendet auch geschichtliche Ereignisse, die in diesem Kontext relevant sind, vollständig aus.

Das Framing der Berichterstattung über die MeToo-Debatte illustriert sexuelle Gewalt überwiegend als kulturelle Männergewalt und bedient sich weniger einem Intersektionaler Verständnis des Gewaldebgriffes. Die geschlechtsspezifische Betonung der Gewaltform zieht sich wie ein roter Faden durch die Debatte und manifestiert sich auch in unterschiedlichen Unterframes. Wie zum Beispiel in der Darstellung zahlreicher Sexualfälle deutlich. Fast jeder veröffentlichte Kriminaldelikt bzw. Verdachtsfall betrifft einen weißen, prominenten, heterosexuellen Mann im mittleren Alter zwischen 30-50 Jahren. Sexuelle Gewalt wird auf die Gewalt zwischen binärer Geschlechteridentitäten reduziert und nur ganz selten in Zusammenhang mit Minderheitsgesellschaften aufgezeigt. Dies führt nicht nur zu einer Homogenisierung von Männern, sondern auch zu der Assoziation von Männlichkeit in Bezug auf die Tätergruppe. Die

Berichterstattung perpetuiert also in seinen Berichterstattungstendenzen die traditionelle und stereotypische Opfer-Täter-Konstellation, was dazu führen kann, dass vom eigentlichen Thema und ihrer Komplexität abgelenkt wird.

Wenn Perspektiven marginalisierter Menschen ausgeblendet werden und sexuelle Gewalt nicht im Kontext anderer Diskriminierungsstrukturen beleuchtet wird, erreicht der Sexismusdiskurs nur die Leute, die ohnehin in privilegierten Verhältnissen leben und blendet die Lebensrealität beispielsweise von Schwarzen, Behinderten, Kindern, Transsexuellen, Flüchtlingen etc. aus, oder verleugnet sie vollständig im Zuge der Nicht-Thematisierung aus. Vor dem Hintergrund gestellt, dass die Leserschaft der Zeitung „Die Zeit“ tendenziell eine ist, die eher einkommensstark, meinungsweisend und privilegiert ist, ist es gerade in diesem Umfeld notwendig, sexuelle Gewalt in Verknüpfung mit sozialen, politischen und wirtschaftlichen Problemen zu illustrieren. Daneben ist die Aufbereitung verschiedener Lösungsansätze und die zahlreichen Erwähnungen gesetzlich-institutioneller Lösungswege inhaltliche Aspekte, die positiv an der MeToo-Debatte zu bewerten sind. Außerdem ist auch die Darstellung sexueller Gewalt nicht nur in Bezug auf Personen, sondern auch in struktureller Ebene auf Kunstwerke, Institutionen und Einrichtungen aufgezeigt, die ebenfalls von einem erweiterten Verständnis des Gewaltbegriffes zeugen. Abschließen werden einige Gedanken als weiterführende und impulsgebende Anknüpfungspunkte vorgeführt. Die Erkenntnisse der Forschungsarbeit lassen sich an weiterführende Gedanken und Debatten anknüpfen. Aus der Suche nach einer Tiefenstruktur der Debatte, wurden multiperspektivische Tendenzen der Debattenführung und der Debattenkultur gefunden, die es wert sind in ihrem weiteren Verlauf diagnostiziert zu werden. So kann beispielsweise analysiert werden, in wie weit sexuelle Gewalt, im intersektionalen Verständnis andere Differenzkategorien tangiert. Es kann basierend auf den Erkenntnissen dieser Forschungsarbeit ein Vergleich zu der aktuellen Berichterstattung in der Zeitung „DIE ZEIT“ oder anderen Zeitungen gezogen werden.

15. Quellenverzeichnis

15.1 Printquellen

Amann, G. & Wipplinger, R. (1997). Sexueller Mißbrauch in den Medien. In: Amann, G. & Wipplinger, R. Sexueller Mißbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie. S. 772-796.

Amann G. & Wipplinger, R. (2005). Sexueller Missbrauch: Ein Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: Dgvt-Verlag

Appelt, B., Höllriegl A. & Logar, R. (2001). Gewalt gegen Frauen und ihre Kinder. In: Gewalt in der Familie., Gewaltbericht 2001, Wien: BM für soziale Sicherheit und Generationen. S. 377–502.

Aziz, S. (2018). #MeToo - Der Umgang mit Opfern sexualisierter Gewalt. In: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien. #meToo. Die Debatte aus österreichischer Perspektive. Frauen. Wissen. Wien ist eine Publikationsreihe der MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 19- 24.

Bereswill, M. (2018). Sexualisierte Gewalt und Männlichkeit- Ausblendungen und einseitige Zuschreibungen. In: Retkowksi, A., Treibel, A. & Tuidel, E. Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 111-118.

Bonfadelli H. & Friemel, T. N. (2017). Medienwirkungsforschung, 6., überarbeitete Auflage. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft

Breuer, F. (2009). Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften I GWV Fachverlage

Brockhaus, U., & Kolshorn, M. (1997). Die Ursachen sexueller Gewalt. In: G. Amann & R. Wipplinger. Sexueller Mißbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und

Therapie. Ein Handbuch. Tübingen: Dt. Gesellschaft für Verhaltenstherapie, S. 89-105.

Böcking, T. (2009). Strategisches Framing. Gesellschaftliche Akteure und ihre Einflussnahmeversuche auf die mediale Debatte über die embryonale Stammzellforschung in Deutschland 2000 bis 2002. Köln: by Herbert von Halem Verlag

Cyba, E. (2010). Patriarchat: Wandel und Aktualität, In: Becker, Ruth & Kortendiek B. 2010: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 17-22.

Dahinden, U. (2006). Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft

Diehl, C., Rees, J. & Bohner, G. (2014). Die Sexismus Debatte im Spiegel wissenschaftlicher Erkenntnisse. In: APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte. 64. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 22-28.

Drüeke, R. (2015). Feministischer Hashtag-Aktivismus. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Band 28. Heft 3. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 26-35.

Drüeke, R. & Klaus, E. (2019). Feministische Öffentlichkeiten: Formen von Aktivismus als politische Intervention. In: Kortendiek B., Rigraf B., Sabisch K. (2019). Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 931-939.

Eckes, T. (2010). Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Becker, R. & Kortendiek. Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien, S. 178-189

Fraser, N. (1997). Die halbierte Gerechtigkeit. Schlüsselbegriffe des postindustriellen Sozialstaats. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Fuchs, C. (2019). Soziale Medien und Kritische Theorie. Eine Einführung. München: UVK Verlag

Funk, Sabine/Geiger, Brigitte (2002): Gewalt an Frauen. Leitfaden für eine sensible Berichterstattung in den Printmedien. Forschungsbericht, Wien.

Gahleitner, S.-B. (2000). Sexueller Mißbrauch und seine geschlechtsspezifischen Auswirkungen. Marburg: Tectum Verlag

Galtung, J (1984). Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbeck

Gameson, W. & Modigliani, A. (1989). Media discourse and public opinion on nuclear power. A constructionist approach. In: American Journal of Sociology. 95. Jg, S. 1-37.

Geiger, B. (2002). Mediale Vermittlung feministischer Öffentlichkeiten. In: J. Neissl, Der/Die Journalismus. Geschlechterperspektiven in den Medien (= Beiträge zur Medien- und Kommunikationsgesellschaft 9), Studien Verlag, Innsbruck/Wien/München/Bozen 2002, S. 91-111.

Geiger, B. (2008). Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen. In: Dorer, J., Geiger B. & Kopl, R., Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage, S. 204-217

Glammeier, S. (2018). Perspektiven der Geschlechtertheorie auf sexualisierte Gewalt. In: Retkowsi, A., Treibel, A. & Tuidler, E. Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 102 -110

Glaser, B. G. & Strauss, A. (1967). The discovery of Grounded Theory: Strategies for qualitative research. New York

Goffman, E. (1980). Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Berlin: Suhrkamp Verlag

Habermas, J. (1962) Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Öffentlichkeit. Neuwied

Habermas, J. (1990). Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Öffentlichkeit. Neuauflage, Frankfurt am Main

Hagemann-White, C. (2019). Opfer – Täter: zur Entwicklung der feministischen Gewaltdiskussion. In: Kortendiek, B, Riegraf, B., Sabisch, K. Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 145-153.

Hausbichler, B. (2018). #MeToo: Über die größte zivilgesellschaftliche Kampagne gegen sexuelle Übergriffe – und wie sie überhaupt möglich wurde. In: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien. #meToo. Die Debatte aus österreichischer Perspektive. Frauen. Wissen. Wien ist eine Publikationsreihe der MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 7-16.

Hesse, M, Röser, J. (2006). Mehr Präsenz von Frauen in den Hauptnachrichten deutscher Medien. In: Präsenz von Frauen in den Nachrichten. Medienbeobachtungen 2005. Bonn: Journalistinnenbund, 12–17.

Imhof, K. (2003). Öffentlichkeitstheorien. In: Bentele, G., Brosius, H.-B. & Jarren, O. Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 193-209.

Jarren, O. & Vogel, M. (2011). „Leitmedien“ als Qualitätsmedien: Theoretisches Konzept und Indikatoren. In: Blum, R., Bonfadelli, H., Imhof, K. & Jarren, O. Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der

Qualitätsmedien. 1.Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien, S. 17-30.

Kapella, O., Baierl, A., Rille-Pfeiffer, C., Geserick, C., Schmidt, E.-M. (2011). Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien.

Kern, T. (2008). Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH

Klaus, E. (1994). Von der heimlichen Öffentlichkeit der Frauen. In: Pühl, K. Geschlechterverhältnisse und Politik. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 72-100.

Klaus, E. (2005). Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Wien: LIT Verlag

Klaus, E. (2017). Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess und das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit. In: Klaus, E. & Drüeke, R. Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befund. Bielefeld: transcript Verlag, S. 17-38.

Klaus, E. & Drüeke, R. (2008). Öffentlichkeit und Privatheit: Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten. In: Becker, R. & Kortendiek. Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie 2., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien, S. 243-244.

Klimke, D. & Lautmann, R (2018). Geschlechterverhältnis und Sexismus. In: Lautmann, R. & Wienold, H. Georg Simmel und das Leben in der Gegenwart. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 127- 146.

Kolshorn, M. & Brockhaus, U. (2002). Feministisches Ursachenverständnis. In: Bange, D. & Körner, W. Handwörterbuch Sexueller Missbrauch. Göttingen: Hogrefe-Verlag, S. 109-115.

Lamnek, S., Luedtke, J., Ottermann, R. & Vogl, S. (2012). Tatort Familie. Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext 3., erweiterte und überarbeitete Auflage 2012. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien

Lünenborg, M. & Maier, T. (2013). Gender Media Studies. Eine Einführung. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH

Marcinkowski, F. (2014). Framing als politischer Prozess. Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft

Matthes, J. (2007). Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten. München: Verlag Reinhard Fischer

Matthes, J. (2009). Identität und Vielfalt des Framing-Ansatzes. Eine systematische Analyse der Forschungsliteratur. In: Schulz, P; Hartung, U; Keller, S. Identität und Vielfalt der Kommunikationswissenschaft. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, S. 117-131.

Matthes, J. (2014). Framing. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft

Maurer, S. (2018). Die Thematisierung sexualisierter Gewalt durch die Neue Frauenbewegung'. In: Retkowsi, A., Treibel, A. & Tuidel, E. Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 43-51.

Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim Basel: Beltz Verlag

McDonald, P. & Charlesworth S. (2013). Framing sexual harassment through media representations. *Women's Studies International Forum* 37. S. 95-103.

Meyer, K. & Schälin S. (2019). Macht - Ohnmacht: umstrittene Gegensätze in der Geschlechterforschung. In: Kortendiek B., Rigraf B., Sabisch K. *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 135-143.

Oswald, M. (2019). *Strategisches Framing. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Oy, G. (2001). *Die Gemeinschaft der Lüge. Medien- und Öffentlichkeitkritik sozialer Bewegungen in der Bundesrepublik*. Münster: Westfälisches Dampfboot Verlag

Peters, B. (2007). *Der Sinn von Öffentlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag

Potthoff, M. (2012). *Medien-Frames und ihre Entstehung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien

Retkowski, A., Treibel, A. & Tuidler, E. (2018). Einleitung: Pädagogische Kontexte und sexualisierte Gewalt. In: Retkowski, A., Treibel, A. & Tuidler, E. *Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis*. Weinheim: Beltz Juventa, S.15-32.

Rohne, H.-C., & Wirths, A.-C. (2018). Die Entwicklung des Sexualstrafrechts in der Bundesrepublik Deutschland. In: , S. 90-100.

Russ-Mohl, S. (2008). Quality Press. In: Donsbach, W. (ed.). *The International Encyclopedia of Communication*. Vol. IX. Oxford and Malden MA.

Scheufele, B. (2003): *Frames - Framing- Framing-Effekte. Theoretische und methodische grundlegungen des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag/GWV Fachverlage

Scheufele, B. (2005). Sexueller Missbrauch — Mediendarstellung und Medienwirkung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Schirmer, D. (2009). Empirische Methoden der Sozialforschung. Grundlagen und Techniken. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG

Sauer, B. (2011). Migration, Geschlecht, Gewalt: Überlegungen zu einem intersektionalen Gewaltbegriff. GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 3 (2). S. 44-60.

Sauer, B. (2018): #MeToo. Sexualisierte Gewalt in der öffentlich-politischen Debatte. In: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien: Frauen. Wissen. Wien. #meToo. Die Debatte aus österreichischer Perspektive. Frauen. Wissen. Wien ist eine Publikationsreihe der MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 37 - 50.

Six-Materna, I. (2008). Sexismus. In: Petersen, L. E. & Six, B. Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen. Basel: Beltz Verlag, S. 121-130.

Sohns, A. (2009). Empowerment als Leitlinie Sozialer Arbeit. In: Michel-Schwartz, B. Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften n | GWV Fachverlage GmbH, S. 75-102.

Solomon, B. (1976). Black Empowerment. Social Work in Oppressed Communities, New York

Spehr, C. (2001). Gegenöffentlichkeit. In: Haug, W.F. Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus. Hamburg: Argument-Verlag, Band 5, S. 2-13.

Strauss, A. & Corbin, J. (1996). Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union

Thomas, T., Bring, L., Grittmann, E. & Wolff, K. (2018). Anerkennung und Sichtbarkeit in gegenwärtigen Medienkulturen: Ausgangspunkte. In: Thomas, T., Bring, L., Grittmann, E. & Wolff, K. Anerkennung und Sichtbarkeit. Perspektiven für eine kritische Medienkulturforschung. Bielefeld: transcript Verlag, S. 11-22.

Thürmer-Rohr, Christina (1989). Frauen in Gewaltverhältnissen – Zur Generalisierung des Opferbegriffs. In: Studienschwerpunkt „Frauenforschung am Institut für Sozialpädagogik der TU Berlin. Mittäterschaft und Entdeckungslust. Berlin: Orlanda, S. 22-36.

Thürmer-Rohr, C. (2008). Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung. Becker, R. & Kortendiek. Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien, S. 88-93.

Treibel, A. (1993). Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Wagner, G. (2018). Männer, wir müssen reden. In: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien. #meToo. Die Debatte aus österreichischer Perspektive. Frauen. Wissen. Wien ist eine Publikationsreihe der MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 51-57.

Weßler, H. (1999). Öffentlichkeit als Prozeß Deutungsstrukturen und Deutungswandel in der deutschen Drogenberichterstattung. Opladen: Westdeutscher Verlag

Weßler, H. (2000). Deutungswandel im Mediendiskurs: Ansätze zu einer Prozessanalyse der Tiefenstruktur von öffentlicher Kommunikation. In: Bohrmann, H., Jarren, O., Melischek, G. & Seethaler, J. (2000). Wahlen und Politikvermittlung durch Massenmedien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH, S. 307 -324.

Wimmer, J. (2007). (Gegen-)Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft. Analyse eines medialen Spannungsverhältnisses. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage

Winter, R. (2010). Widerstand im Netz. Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. Bielefeld: transcript Verlag

Wippermann, C. (2019). Sexismus im Alltag. Wahrnehmung und Haltung der deutschen Bevölkerung. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Wischermann, U. (2003). Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke - Gegenöffentlichkeiten - Protestinszenierungen. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag

Wischermann, U. (2005). ‚Tabubruch als Programm‘? In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen. Band 18. Heft 1. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 14-23.

Yuval-Davis, N. (2010). Jenseits der Dichotomie von Anerkennung und Umverteilung. Intersektionalität und soziale Schichtung. Lutz, H., Herrera Vivar, M.T. & Supik, L. Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien

Zoudehougan, S. & Steinhauer, S.M. (2018). Intersektionalität und sexualisierte Gewalt. In: Retkowksi, A., Treibel, A. & Tuidel, E. Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 119-127.

15.2 Onlinequellen

Anderson, M. & Toor, S. (2018). How social media users have discussed sexual harassment since #MeToo went viral. Verfügbar unter: <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2018/10/11/how-social-media-users-have-discussed-sexual-harassment-since-metoo-went-viral/>, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

Becker, Julia.C. (2014). Subtile Erscheinungsformen von Sexismus. Verfügbar unter:

<https://www.bpb.de/apuz/178674/subtile-erscheinungsformen-von-sexismus#foot-node7-7>, zuletzt aufgerufen am: 08.03.2020

Bower, T. (2019). The #MeToo Backlash. Verfügbar unter: <https://hbr.org/2019/09/the-metoo-backlash?>, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

Braunisch, S. & Krenn, K. (2019). Feminismus, der nicht intersektional ist, ist zu wenig. Verfügbar unter: <http://www.iu-magazin.at/intersektionaler-feminismus/>. Zuletzt aufgerufen am. 23.03.2020

Burke, T. (o.D.). The Inception. Verfügbar unter: <https://justbeinc.wixsite.com/justbeinc/the-me-too-movement-cmml>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2019

Busch, J. (2019). MA 2019 Pressemedien II: DIE ZEIT steigert Reichweite um 7 % und bleibt Spitzenreiter unter den deutschen Qualitätszeitungen. Verfügbar unter: <https://www.zeit-verlagsgruppe.de/pressemitteilung/ma-2019-pressemedien-ii-die-zeit-steigert-reichweite-um-7-und-bleibt-spitzenreiter-unter-den-deutschen-qualitaets-zeitungen/>, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

Demokratiezentrum Wien (2015). Allgemeines und gleiches Frauenwahlrecht. Verfügbar unter: <http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/frauenwahlrecht/frauenwahlrecht.html>, zuletzt aufgerufen am 02.03.2020

Giribet, A. (2018). Tarana Burke: The woman behind Me Too. Verfügbar unter: <https://www.amnesty.org/en/latest/education/2018/08/tarana-burke-me-too/>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2019

Ha, K.N. (o.D.). 'People of Color' als Diversity-Ansatz in der antirassistischen Selbstbenennungs- und Identitätspolitik. Verfügbar

unter: <https://heimatkunde.boell.de/de/2009/11/01/people-color-als-diversity-ansatz-der-antirassistischen-selbstbenennungs-und>, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

Haas, M. (2018). >>Es geht nicht darum, mächtige Männer abzuschießen<<. Verfügbar unter: <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/die-loesung-fuer-alles/es-geht-nicht-darum-maechtige-maenner-abzuschuessen-84547>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2019

Kerner, I. (2014). Varianten des Sexismus. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/178678/varianten-des-sexismus>, zuletzt aufgerufen am 09.03.2020

Ohlheiser, A. (2017). The woman behind 'Me Too' knew the power of the phrase when she created it — 10 years ago. Verfügbar unter: https://www.washingtonpost.com/news/theintersect/wp/2017/10/19/the-woman-behind-me-too-knew-the-power-of-the-phrasewhen-she-created-it-10-years-ago/?utm_term=.23d02a96bdbc, , zuletzt aufgerufen am 26.03.2019

Radimersky, D. (2018). Wirksamer Hashtag-Aktivismus? Verfügbar unter: https://www.hdm-stuttgart.de/english/view_news?ident=news20181016113233, zuletzt aufgerufen am 26.03.2019

Riehl, K. (2017). Alyssa Milano- Wortführerin gegen sexuelle Belästigung. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/panorama/hashtag-metoo-alyssa-milano-wort-fuehrerin-gegen-sexuelle-belaestigung-1.3710551>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2019

Steinmetz, V. (2019). Ein Jahr MeToo. Was wurde aus ... Harvey Weinstein? Spiegel Online. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/ein-jahr-me-too-was-wurde-aus-harvey-weinstein-a-1231827.html>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2019

15.3 Weitere Quellen

AGG (2006). Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz. Berlin: Antidiskriminierungsstelle. Verfügbar unter: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/AGG/agg_gleichbehandlungsgesetz.pdf?__blob=publication-File, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

CEDAW, 1979: Verfügbar unter: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/CEDAW/cedaw_de.pdf, zuletzt aufgerufen am 09.03.2020

Dudenredaktion (o.D.). Duden online. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/recht-schreibung/Sexismus>, zuletzt aufgerufen am 27.04.2019

UN-Resolution (1993). Erklärung der UNO-Generalversammlung über die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen vom 20.12.1993. Verfügbar unter: https://www.humanrights.ch/cms/upload/pdf/050330_erklarung_gg_gewalt.pdf, zuletzt aufgerufen am 27.04.2019

Europarat (2011). Istanbul-Konvention. Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht. Verfügbar unter: https://www.a oef.at/images/03_gesetze/3-5_istanbulkonvention/Istanbul-Konvention-deutsch.pdf, zuletzt aufgerufen am 15.09.2019

GMMP Global Media Monitoring Project (2015). Who makes the news?, Verfügbar unter: http://www.media-diversity.org/en/additional-files/Who_Makes_the_News_-_Global_Media_Monitoring_Project.pdf, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

Statistisches Bundesamt. (2018). Bevölkerung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/zensus-geschlecht-staatsangehoerigkeit-2018.html>, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

15.4 Studien

Keplinger, K., Johnson, S.K., Kirk, J.F. & Barnes, L. (2018). Women at work: Changes in sexual harassment between September 2016 and September 2018. Verfügbar unter: <https://journals.plos.org/plosone/article/file?id=10.1371/journal.pone.0218313&type=printable>, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

FRA-Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (2014). Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung. Ergebnisse auf einen Blick. Luxemburg: Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, Verfügbar unter: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2014-vaw-survey-at-a-glance_de_0.pdf, zuletzt aufgerufen am 15.09.2019

BKA Bundeskriminalamt (2019). Partnerschaftsgewalt Kriminalstatistische Auswertung – Berichtsjahr 2018. Wiesbaden: Bundeskriminalamt

Die Zeit Verlagsgruppe (2019). Über uns. Verfügbar unter: <https://www.zeit-verlagsgruppe.de/zeit-verlagsgruppe/ueber-uns/>, zuletzt aufgerufen am 24.02.2020

Media Affairs (2018) Frauen - Politik - Medien. Schwerpunkt Frauen in der Wirtschaft. Jahresstudie 2018. Losenstein: MediaAffairs. Verfügbar unter: <https://www.contentadmin.de/contentanlagen/contentdatei9762.pdf>, Zuletzt aufgerufen am: 31.03.2020

15.5 Zeitungsartikel

Ahr, N., Buchter, H., Coen, A., Grull, L. et al. (2017, Oktober 26). Die Macht des Dinosauriers. Regisseure, Journalisten, Drehbuchautoren – viele in Hollywood kannten das wahre Ich des Produzenten Harvey Weinstein. Trotzdem haben sie jahrelang geschwiegen. Warum? Und was sagen deutsche Produzenten und Schauspielerinnen zu der Debatte? DIE ZEIT, S. 13-15.

Baum, A. (2017, November 2). »Nicht die anzüglichen Bemerkungen sind das Problem, sondern das System, aus dem sie hervorgehen«. DIE ZEIT, S. 64.

Baum, A. (2018, Mai 3). »Man konnte über die Herabwürdigung von Frauen, wenn der Rap gut war, früher viel besser hinwegsehen. Heute habe ich auf diesen Schwachsinn keine Lust mehr«. DIE ZEIT, S. 54 .

Bernard, A. (2018, Oktober 31). Das Diktat des Hashtags. Wie Schlagwörter unser Denken beeinflussen. DIE ZEIT, S. 51.

Bronner, K. & Paulus, S. (2017). Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis. Eine Einführung für das Studium der Sozialen Arbeit und der Erziehungswissenschaft. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich

Finger, E. (2018, August 8). »Bitte hören Sie uns zu!« Denn Pennsylvania ist überall: Die wichtigsten Passagen aus einem 884-Seiten-Bericht über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche. Zwei Jahre lang ermittelten die Staatsanwaltschaft und ein Gremium von 23 geschworenen, die Grand Jury. Das erschütternde Ergebnis wurde öffentlich verkündet. DIE ZEIT, S. 46.

Kohlenberg, K. (2018, September 7). Warum bangt dieser US-Richter um seine Berufung? DIE ZEIT, S. 7.

Illouz, E. (2018, Oktober 11). Es ist Krieg. Ein Jahr nach #MeToo ist die Frauenfrage mitten in der Politik angekommen. Versuch einer Bilanz. DIE ZEIT, S. 48.

Jessen, J (2018, April 5). »Heute ist alles, was Männer tun, sagen, fühlen oder denken, falsch – weil sie dem falschen Geschlecht angehören«, DIE ZEIT, S. 55.

Lemke-Matwey, C. (2017, Dezember 7). Genie entschuldigt nichts. Der Dirigent James Levine war die Ikone des US-amerikanischen Musiklebens. Gerüchte gab es seit Langem. Jetzt werden schwere Missbrauchsvorwürfe gegen ihn laut. DIE ZEIT, S. 48.

Mayer, S. (2018, April 12). Alter Schwede! Die Stühle in der Schwedischen Akademie wackeln, die bisher so strahlende Aura des Nobelpreises erleicht. DIE ZEIT, S. 47.

März, U. (2017, November 23). Wieso machtlos? Wieso Opfer? Frauen besitzen durchaus Möglichkeiten, gegen die Widerwärtigkeiten des Patriarchats zu kämpfen: Sie müssen den Mut haben, unangenehm aufzufallen, DIE ZEIT, S. 46.

März, U. (2018, März 8). Die Faust in der Tasche. Nach #MeToo sind alle so kleinlaut geworden. Männer hören Frauen erst einmal nur zu. Eine gefährliche Stille macht sich da breit. DIE ZEIT, S. 51.

Radisch, I. (2017, Oktober 19). Wie in einem schlechten Film. Die sexuelle Befreiung endete in neuem Sexismus. DIE ZEIT, S.1.

Randow, G. (2017, Oktober 19). »Spezifische Gewalt gegen Frauen, die System hat«. DIE ZEIT, S. 5.

Schmidt, M. (2017, November 2). Und jetzt auch noch Kevin Spacey. Vergangene Woche forderte Lars Weisbrod hier ein neues Regelwerk für den sexuellen Verkehr. Das würde Männern so passen. DIE ZEIT, S. 51.

Schmidt, M. (2018, Februar, 22). Hört die Signale! Es geht bei #MeToo nicht nur um Sexismus. Diese internationale Bewegung muss Folgen für den modernen Arbeitskampf haben. DIE ZEIT, S. 46.

Soboczynski, A. (2017, November 9). Überreizte Debatte. Wer Vergewaltigungsfälle dazu nutzt, kleine Alltagsrechnungen zu begleichen, verharmlost schwere Straftaten. DIE ZEIT, S.1.

Weisbrod, L. (2017, Oktober 26). Regelt den Verkehr! Wir werden den Sexismus nicht los: Frauen klagen über demütigende Sprüche und unerwünschten Körperkontakt. Wie könnte Männern endlich Einhalt geboten werden? DIE ZEIT, S. 39.

Ulrich, B. (2018, September 6). Weniger Moral. Die einen regen sich über undankbare Flüchtlinge auf, die andere über SUV-Fahrer. Empörung von allen Seiten. Aber es gibt einen Ausweg aus dieser Übermoral. DIE ZEIT, S. 4.

16. Anhang

16.1 Abstract

Sexuelle Gewalt ist ein gesamtgesellschaftliches und strukturelles Problem, dass vor allem in den Massenmedien aufgrund seiner Sensibilität der Gefahr ausgesetzt ist skandalisiert oder emotionalisiert zu werden. Besonders qualitative Medien stehen in der Verantwortung unterschiedliche Dimensionen, Akzentuierung und Facetten von sexueller Gewalt öffentlich zu verhandelt, um die Vielschichtigkeit und Komplexität dieser Diskriminierungsform sichtbar zu machen.

Die Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Darstellung der öffentlichen Gewaltdebatte in Deutschland, die mit der #MeToo-Bewegung vor allem sexuelle Gewalt gegen Frauen und Sexismus thematisiert. Die Sexismusdebatte wird unter dem Vorzeichen öffentlichkeitstheoretischer Theorien beleuchtet, wobei insbesondere Bezug auf feministische Überlegungen von Gegenöffentlichkeiten genommen wird. Das Forschungsinteresse richtet sich auf die Rekonstruktion der Sexismusdebatte durch Identifizierung unterschiedlicher Deutungs- und Interpretationsrahmen, die durch die journalistische Berichterstattung in der Zeitung "Die Zeit" publiziert worden sind. Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist inhaltliche Schwerpunktsetzungen und zurückgedrängte Aspekte der Sexismusdebatte aufzuzeigen, um Aussagen über die Tiefenstruktur der Sexismusdebatte fällen zu können.

Innerhalb eines Zeitfensters von einem Jahr, beginnend ab Oktober 2017 bis Oktober 2018, sind insgesamt 56 Zeitungsausgaben publiziert worden, von denen 105 Artikel die #MeToo-Bewertung aufgreifen. Unter Anwendung einer öffentlichkeitstheoretischen Frameanalyse wurden die Artikel analysiert. Zur Analyse des Untersuchungsmaterials fand das Verfahren des offenen Kodierens in Anlehnung an die Grounded Theory Anwendung, wodurch ein vierstufiges Kategoriensystem zur Operationalisierung des Testmaterials erarbeitet wurde. Die erste Ebene der Codierung summiert Textelemente, bzw. Aussagen-Elemente direkt aus dem Zeitungsartikel und fügt sie in sinnhomogene "Idee-Elemente" zusammen. Diese Idee-Elemente sind unter Unterframes angeordnet. Unterframes beziehen sich in letzter Instanz auf übergeordnete Deutungsmuster. Die Auswertung erfolgte mit Hilfe einer inhaltlichen Zusammenfassung und wurde unter Bezugnahme der Häufigkeit von einzelnen Idee- bzw. Aussagen-Elemente interpretiert. Als Ergebnis der Forschungsarbeit ist festzuhalten, dass die #MeToo-Sexismusdebatte entlang fünf übergeordneten Deutungsmuster, bzw. Frames strukturiert ist. Neben dem Frame "Ursprung von Sexismus" konstituieren weitere Frames wie, die "Debattenkultur", die "Darstellung der Geschlechteridentitäten innerhalb der Debatte", "Regulierungsansätze", sowie die Täterprofile, die unter dem Frame "Sex, Crime und Prominenz" subsumiert sind den Debattenverlauf. Letzterer Frame markiert die inhaltliche Schwerpunktsetzung der #MeToo-Debatte und konzentriert sich auf prominente Verdachts- und Straffälle. Am wenigsten werden Geschlechteridentitäten oder Erklärungs- und Entstehungshintergründe im Kontext von sexueller Gewalt thematisiert, die in den Frames vollständig ausgeblendet wurde in diesem Zusammenhang die Grundidee von MeToo, die von Tarana Burke initiiert wurde und sexuelle Gewalt in einem intersektionellen Verständnis von marginalisierten Bevölkerungsgruppen thematisiert. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die #MeToo-Debatte in der deutschen Qualitätszeitung "Die Zeit" Sexuelle Gewalt und Sexismus als strukturelles Problem begreift und unterschiedliche Ausprägungen und Meinungen der Debatte zulässt. Kritisch anzumerken ist die Überblendung sexueller Gewalterfahrungen als "Männergewalt" und die fehlende Infragestellung von Geschlechteridentitäten in Bezug auf die Opfer-Täter-Rollenzuschreibungen. Ebenfalls kritisch zu bewerten ist die Ausblendung sexueller Gewalt in Bezug auf den historischen Entstehungskontext und die Bedeutung sexueller Gewalt im Zusammenhang mit unterschiedlichen sozialer Differenzkategorien.

16.2 Abstract

Sexual violence is a social and structural problem that, particularly in the mass media, is sensitive to the risk of being scandalized or emotionalized due to its sensitivity. In particular, qualitative media are responsible for publicly negotiating different dimensions, accents and facets of sexual violence in order to make the complexity and complexity of this form of discrimination visible.

The research work deals with the presentation of the public violence debate in Germany, which, with the #MeToo movement, focuses on sexual violence against women and sexism. The sexism debate is examined under the auspices of public theory theories, with particular reference to feminist considerations of counter-publics. The research interest focuses on the reconstruction of the sex simulacrum debate by identifying different frames of interpretation and interpretation that have been published in the journalistic coverage of the newspaper "Die Zeit". The aim of this research project is to show the main focus and the reduced aspects of the sexism debate in order to be able to make statements about the depth structure of the sexism debate. Within a time, window of one year, starting from October 2017 to October 2018, a total of 56 newspaper editions were published, of which 105 articles take up the # MeToo evaluation. The articles were analyzed using a public theoretical frame analysis. For the analysis of the test material, the method of open coding based on the grounded theory was used, whereby a four-stage category system for the operationalization of the test material was developed. The first level of coding sums up text elements or statements elements directly from the newspaper articles and combines them into homogeneous "idea elements". These idea elements are arranged under subframes. In the final instance, subframes relate to higher-level interpretation patterns. The evaluation was carried out with the help of a content summary and was interpreted with reference to the frequency of individual idea or statement elements. As a result of the research work, it should be noted that the #MeToo sexism debate is structured along five higher-level interpretative patterns or frames. In addition to the "Origin of Sexism" frame, other frames are constituted such as, the "debate culture", the "representation of gender identities within the debate", "regulatory approaches", as well as the perpetrator profiles, which are subsumed under the frame "Sex, crime and prominence" Course of debate. The latter frame marks the focus of the # MeToo debate and focuses on prominent suspicious and criminal cases. The least discussed

are gender identities or explanatory and development backgrounds in the context of sexual violence, which in the frames In this context, the basic idea of MeToo, which was initiated by Tarana Burke and which deals with sexual violence in an intersectional understanding of marginalized population groups, was completely ignored. In summary, it can be said that the # MeToo debate in the German quality newspaper "Die Zeit" sees sexual violence and sexism as a structural problem and allows different forms and opinions of the debate. The blending of sexual violence experiences as "male violence" and the lack of questioning of gender identities with regard to the victim-perpetrator role assignments should be critically noted. The suppression of sexual violence in relation to the historical context and the importance of sexual violence in connection with different social difference categories should also be assessed critically.

Versicherung

„Ich versichere, dass ich die vorstehende Arbeit selbständig angefertigt und mich fremder Hilfe nicht bedient habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß veröffentlichtem oder nicht veröffentlichtem Schrifttum entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht.“

Eda Öfner

Wien, 17. April. 2020